

ANNALEN  
DES  
HISTORISCHEN VEREINS  
FÜR DEN NIEDERRHEIN

INSBESONDERE DIE ALTE ERZDIÖZESE KÖLN

---

SIEBENUNDNEUNZIGSTES HEFT.

---

KÖLN, 1915.

J. & W. BOISSERÉE  
(INH. HERM. SCHILLING).



## Zur Beachtung.

1. Die Vereine, mit welchen wir in Schriftenaustausch stehen, werden gebeten, Bücher und Zeitschriften an die Stadtbibliothek in Köln, Gereonskloster 12, zu senden mit dem Vermerk „Für die Bibliothek des Historischen Vereins für den Niederrhein“.

2. Der Bearbeiter des Literaturberichtes bittet im Interesse der Vollständigkeit seines Berichtes um frdl. Unterstützung, namentlich durch Hinweis auf entlegene Zeitschriftenliteratur und Zusendung von Sonderabdrücken und Privatdrucken. Adresse: Stadtbibliothekar Dr. Jos. Gotzen, Köln, Stadtbibliothek.

3. An- und Abmeldungen sind an den Schatzmeister Hermann Schilling, Inhaber der Buchhandlung J. & W. Boisserée in Köln, Minoritenstrasse 19A, zu richten.

4. Beitragzahlungen sowie alle Zahlungen für die Vereinskasse sind zu richten an das Postscheckamt Köln: Konto 15579, Historischer Verein für den Niederrhein in Köln, Minoritenstr. 19A.

5. Mitteilungen und Anfragen, die sich auf den Verein beziehen, sind an den Vorsitzenden Professor Dr. Schrörs in Bonn, Thomastrasse 26, zu richten.

6. Manuskripte und Mitteilungen für die Annalen sind einzusenden an Privatdozent Dr. Neuss in Köln, Machabäerstr. 40.

**Der Vorstand.**

ANNALEN  
DES  
HISTORISCHEN VEREINS  
FÜR DEN NIEDERRHEIN

INSBESONDERE DIE ALTE ERZDIÖZESE KÖLN.

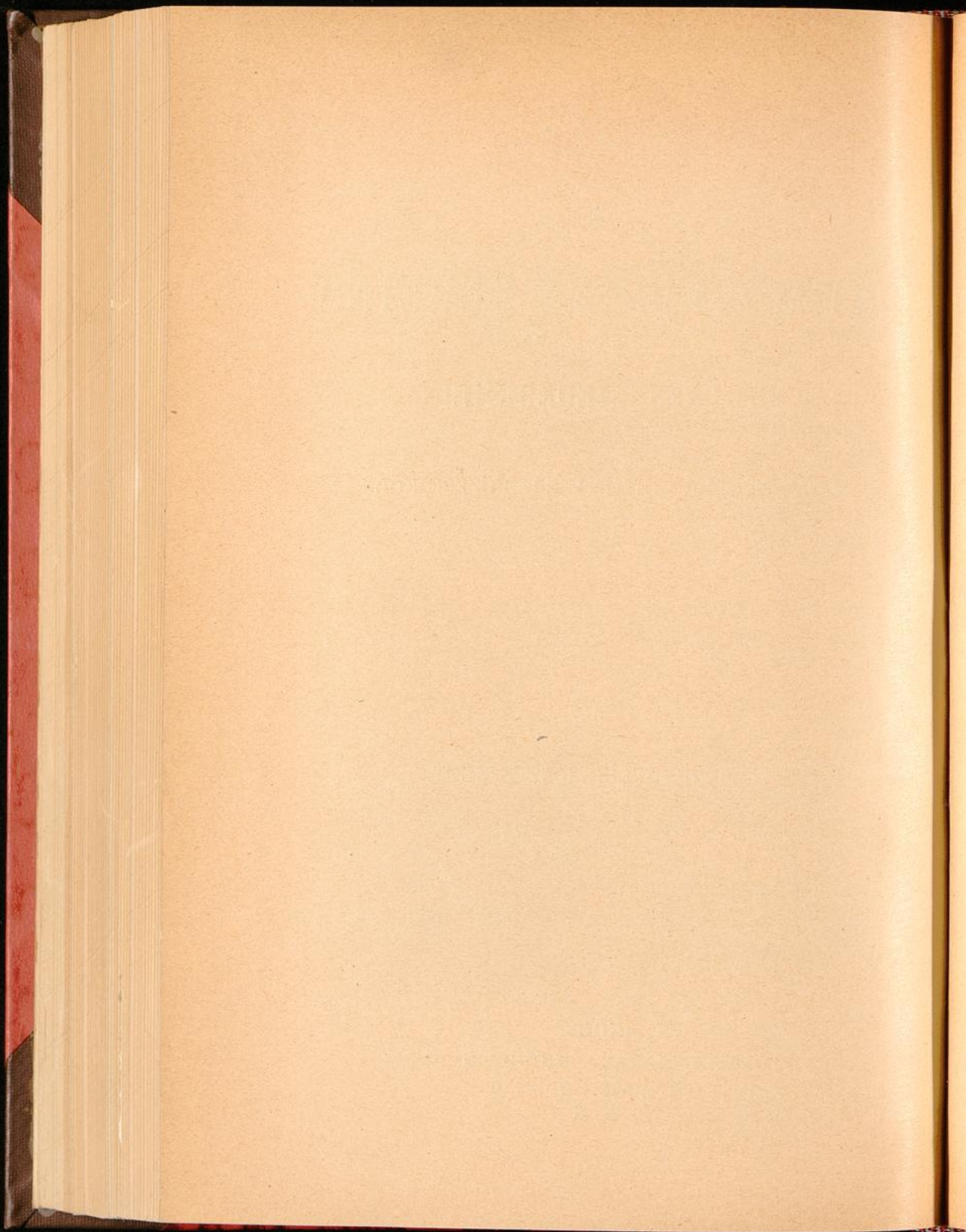
---

SIEBENUNDNEUNZIGSTES HEFT.

---

KÖLN  
J. & W. BOISSERÉE'S BUCHHANDLUNG  
(INH. HERM. SCHILLING)  
1915.





## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Kurfürst Joseph Clemens und Madame de Ruysbeck. Von Heinrich Schrörs . . . . .	1—77
Junggraf Wilhelm von Waldeck an der Universität Köln 1509/10. Von Albert Huyskens . . . . .	78—110
Martin Henriquez von Strevesdorff und seine Descriptio Colo- niensis. Von E. von Oidtman . . . . .	111—118

### Kleinere Beiträge.

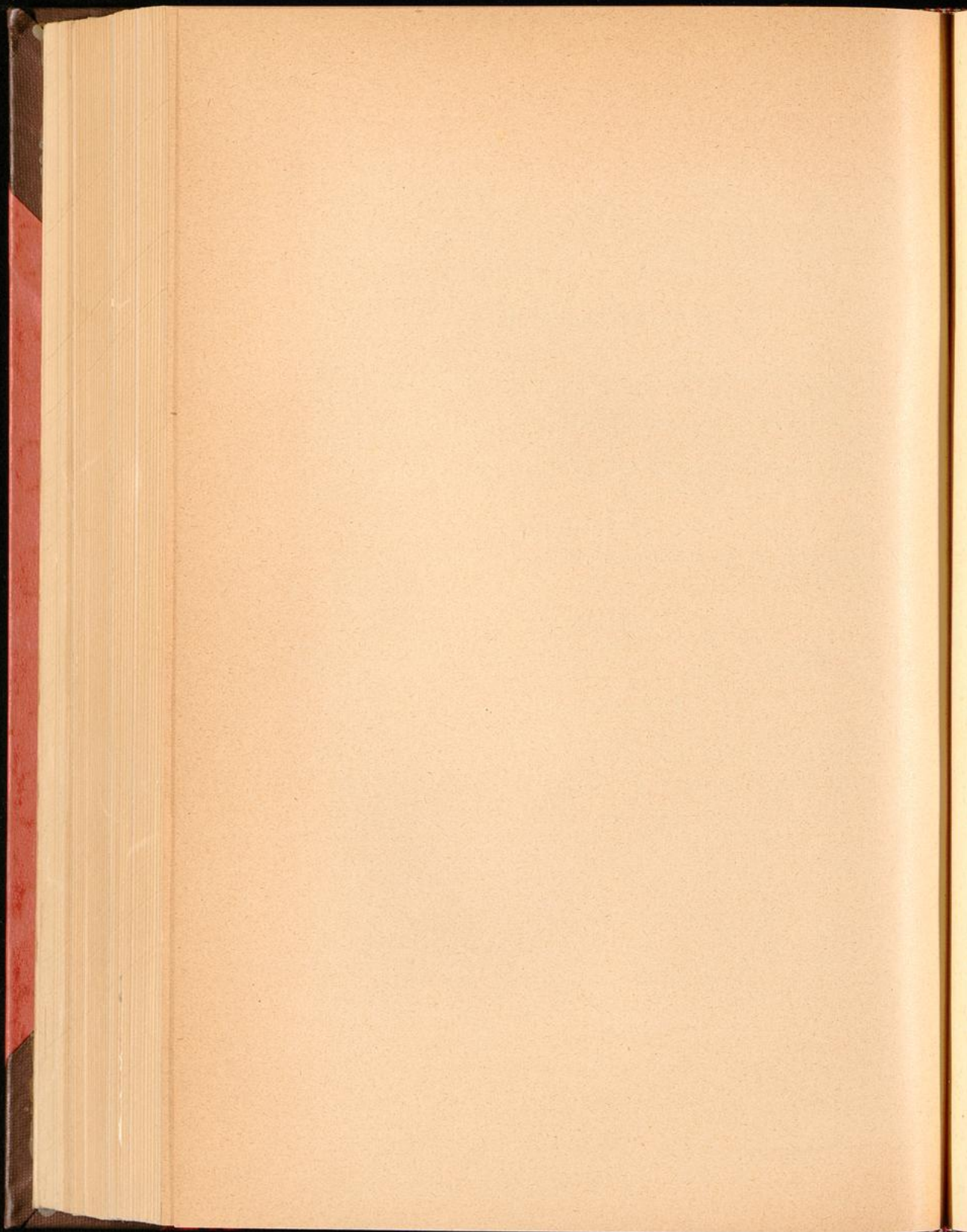
Zur Geschichte der Kempener Franziskaner-Niederlassung. Von Aloys Becker . . . . .	119—124
---	---------

### Literatur.

Hugo Rahtgens, Die Kirche St. Maria im Kapitol zu Köln. Von Wilhelm Neuss . . . . .	125—131
--	---------

### Vereinsberichte.

Hauptversammlung des Historischen Vereins für den Nieder- rhein in Linz a. Rh. Von Nikolaus Hilling . . . . .	132—137
Mitteilung . . . . .	137



## Kurfürst Joseph Clemens und Madame de Ruysbeck.

Von

Heinrich Schrörs.

In den Mitteilungen aus intimen Aufzeichnungen des Erzbischofs Joseph Clemens<sup>1)</sup>, die so mannigfaches Licht, günstiges wie ungünstiges, auf dessen Privatleben werfen, mussten auch die Beziehungen des Kurfürsten zu dem weiblichen Element am Hofe, insbesondere zu einer Frau von Ruysbeck berührt werden<sup>2)</sup>. Es war nichts Unbekanntes; Ennen<sup>3)</sup> hatte bereits davon gehandelt, und noch ausführlicher der Rheinische Antiquarius<sup>4)</sup>. Indes blieben wichtigere Vorgänge, namentlich das Eingreifen der Kölner Nuntien und des Papstes ziemlich im Dunkel; auch sind beide Darstellungen nicht frei von Irrtümern. Zu bedauern ist, dass sie ihre Quellen nicht angeben, so dass eine Nachprüfung ihrer Nachrichten nicht möglich ist. Ennen beruft sich einfach auf „Handschriften“; vermutlich ist das Familienarchiv der Freiherren Karg von Bebenburg gemeint, aus dem auch der umfangreiche Anhang des Buches, die „Dokumente und Briefe“, vielleicht mit Ausnahme einiger Stücke, geflossen zu sein scheint. Der Antiquarius dürfte aus Berichten französischer Gesandter am Bonner Hofe geschöpft haben.

1) Zum Privatleben des Kurfürsten Joseph Clemens (Annal. 92 1912], 125—133. Hier muss es S. 129 Z. 10 v. u. statt Kaukol heißen Kopp.

2) Ebd. S. 132 f.

3) L. Ennen, Der spanische Erbfolgekrieg und der Churfürst Joseph Clemens von Cöln. Jena 1851. S. 259 f. 265—269.

4) Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius. Abt. 3 Bd. 3 (Coblenz 1866) S. 618—624.

Ein Ferienaufenthalt in Rom gab mir Gelegenheit, der Sache im vatikanischen Archiv nachzugehen und eine Anzahl Schriftstücke, die sich auf sie beziehen, ans Licht zu ziehen. Sie sind hauptsächlich in folgenden Akten enthalten: Clemente XI nr. 178, nr. 182; Nunziatura di Colonia nr. 85 Cifre, nr. 107 Cifre, nr. 110 Cifre, nr. 228 Cifre, nr. 232. Ausserdem ergab eine Nachfrage beim Königlich Bayerischen Geheimen Haus-Archiv in München, dass dort unter der Signatur: „Josef Clemens, Kurfürst von Köln. Briefwechsel mit Abbé Johann Baptist<sup>1)</sup> Scarlatti 1718—1721. Akt Nr. 684<sup>1/2</sup>“ Briefe und Instruktionen des Kurfürsten an seinen Vertreter in Rom beruhen; die Berichte des letzteren sind leider nicht darunter. Für die bereitwillig gestattete Benutzung sei dem Vorstände des Geheimen Haus-Archivs geziemender Dank gesagt.

Diese Archivalien hellen zwar die Beziehungen der Madame de Ruysbeck zu Joseph Clemens während seines langen Aufenthaltes in Frankreich, wo sie sich anspinnen, nicht vollkommen auf, gewähren aber einen genügenden Einblick in das spätere Verhältnis und in die Verwickelungen, die daraus nach der Rückkehr in die Bonner Residenz entstanden.

Der wahre Name der vielberufenen Frau war Constance Catherine Desgroseilliers, Herrin in Ruysbeck<sup>2)</sup>. Wenn sie in einem Schreiben des Exprovinzials der Karmeliter aus Lille als Berta bezeichnet wird<sup>3)</sup>, so ist dies nur ein allgemeiner Deckname, wie ihn die moraltheologischen Kasuisten zu gebrauchen pflegen. Meine früher, als der Name noch nicht bekannt war, ausgesprochene Annahme, die Familie habe Ruysbeck geheissen, und die Bezeichnung Madame statt Demoiselle de Ruysbeck rühre wohl von ihren allzu nahen Beziehungen und deren Folgen her<sup>4)</sup>, war ein Irrtum. Es scheint vielmehr, dass sie von einer Besizung

1) Muss heissen Alexander.

2) So gibt den Namen, aber in nachlässiger Orthographie, Joseph Clemens selbst an (Anhang Nr. XI S. 77). Ein amtliches Zeugnis des Pfarrers von S. Gery in Valenciennes hat: Demoiselle Constance Desgroseilliers, Dame de Ruysbeck (Vatik. Archiv Clemente XI nr. 182, eigenhändiges Original).

3) Anhang Nr. II S. 46. Auch der Bericht des Kölner Nuntius (ebd. Nr. III S. 49), der auf ein Zeugnis desselben Bezug nimmt, versteht dies von der Frau von Ruysbeck.

4) Annalen 92 [1912], 132.



den Beinamen führte, und dass dieser am Hofe gebräuchlich wurde, um ihr ein gewisses Ansehen der Geburt zu geben. Adelligen Standes war sie nicht; denn Joseph Clemens bemerkt einmal, wenn sie nur von einer ein wenig höhern Herkunft gewesen wäre, hätte sie auch unter den übrigen Damen des Hofes bei Festlichkeiten eine Rolle gespielt<sup>1)</sup>.

Die Angabe des Antiquarius, dass sie aus Lille gestammt, und der Kurfürst sie dort kennen gelernt habe<sup>2)</sup>, muss zwar als nicht quellenmässig belegt dahingestellt bleiben, aber sie hat doch grosse Wahrscheinlichkeit für sich. Im Mai 1718 versichert nämlich Joseph Clemens, dass er seit 10 Jahren, also seit 1708, in durchaus ehrbarer Freundschaft mit ihr lebe<sup>3)</sup>, während er für die frühere Zeit die Geburt zweier Kinder von ihr zugab, die auch sonst feststeht<sup>4)</sup>; nun aber hat er sich gerade im Anfang der hierfür kritischen Jahre, nämlich 1705 und 1706, in Lille aufgehalten<sup>5)</sup>. Ferner erklärt er, nie mit ihr unter demselben Dache gewohnt zu haben, weder in Lille noch in Valenciennes, noch in Lüttich und Bonn<sup>6)</sup>; aus der Reihenfolge dieser Aufzählung geht hervor, dass in Lille die Anknüpfung stattfand. Jedenfalls wird es aus den angegebenen Daten wahrscheinlich, dass der

1) Anhang Nr. VIII S. 67.

2) A. a. O. S. 618 f. Die Behauptung, die Frau von Ruysbeck habe damals die Gräfin Fugger in ihrem Freundschaftsverhältnis zum Kurfürsten ersetzt, ist jedenfalls unrichtig, weil die letztere auch später noch stets in dem engsten Verkehr mit ihm erscheint, wie sich aus dem „Memento-Büchel“ (Annalen a. a. O.), dem Journal von 1712 (Annal. 24 [1872], 20–69 an vielen Stellen) und den von Ennen a. a. O. veröffentlichten Briefen ergibt.

3) Anhang Nr. VI S. 56.

4) S. unten S. 4 f.

5) Briefe an den Baron Joh. Bapt. Scarlatti vom 13. März 1705 (Vat. Archiv, Clemente XI nr. 178), an den Papst vom 3. Juli 1705 (Vat. Archiv, Lettere di Principi nr. 135), 3. Okt. 1705 (ebd.), 6. Dez. 1705 (ebd.), 8. Dez. 1706 (Lettere di Principi nr. 136) sind aus Lille datiert.

6) Instruktion des Kurfürsten an Scarlatti, Bonn 26. Juni 1718 (bayr. Geh. Hausarchiv, Jos. Clemens . . . . Akt Nr. 684<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Original, Unterschrift eigenhändig): die Lüge, dass er je mit ihr zusammen gewohnt habe, könne widerlegt werden „par mille et mille gens, tant de Lille et de Valenciennes que de Liège et d'ici. Tout le monde sçait et peut rendre temoignage, que jamais M. de R. n'a logé avec moi sous le même toit . . . ., que dans toutes les villes que je viens de citer elle a toujours eü sa maison à part et fort éloignée de mon palais.“

Anfang der Verbindung in das Jahr 1705 oder 1706 fällt oder allenfalls noch etwas früher.

Aus dieser Verbindung gingen zwei Söhne hervor, wie keinem Zweifel unterliegen kann, da der Vater selbst es offen eingestand <sup>1)</sup>. Um ein milderer Urteil über diese Fehltritte zu gewinnen, würde es schwer in die Wagschale fallen, wenn sie in die Zeit vor den Empfang der höheren Weihen fielen, die Joseph Clemens gegen Ende des Jahres 1706 in rascher Folge sich erteilen liess <sup>2)</sup>, worauf am 1. Mai 1707 die bischöfliche Konsekration stattfand. Eine Bemerkung im Antiquarius, die dem Anscheine nach aus der Feder des französischen Gesandten in Bonn geflossen ist, aber einer späteren Zeit entstammt, behauptet es ausdrücklich <sup>3)</sup>. Indes ein dem Nuntius vorgelegtes Zeugnis, das zu Gunsten der Frau von Ruysbeck abgefasst war, besagt ebenso ausdrücklich das Gegenteil <sup>4)</sup>, und vor allem ist zu beachten, dass der Kurfürst bei seinen vielen Anstrengungen, sich Rom gegenüber zu rechtfertigen, nie jenes doch so bedeutungsvollen Umstandes Erwähnung tut, vielmehr immer nur beteuert, in der Zeit von 1708 bis 1718 sei sein Umgang rein gewesen. Wenn er einmal versichert: „Seitdem ich Priester bin, suchte ich mein Leben in solcher Weise zu ordnen, dass ich mit jeglicher Gewissensruhe leben und meinem Gott nach meinem Berufe dienen könne“ <sup>5)</sup>, so liegt der Ton auf dem Worte „suchte“. Auch die Eintragungen in das „Memento-Büchel“, die dem Jahre 1707 angehören, mit ihren sehr deutlichen Bekenntnissen und besonders der Bemerkung: „ut Deus misericorditer faciet [!], quot [!] hoc, quot [!] factum fuerit, sine scandalo termi-

1) Anhang Nr. XI S. 76. Vgl. auch unt. S. 5 A. 3.

2) In einem Schreiben an den Kardinal-Staatssekretär Paolucci, Lille 24. Nov. 1706, fragte er noch an, „se voglia [il Papa], ch'io prenda in questi paesi consecutivamente tanto gli ordini sagri quanto il carattere episcopale“ (Vat. Archiv, Lettere di Principi 136, f. 224, Original, Unterschrift eigenhändig), aber am 8. Dez. 1706 meldete er bereits dem Papste, dass er an diesem Tage die Diakonatsweihe erhalten habe (ebd. f. 244, Original, Unterschrift eigenhändig). Weihnachten 1706 folgte die Priesterweihe.

3) A. a. O. S. 620: „Les deux fils qu'elle a eu de lui avant sa prêtrise sont élevés à Bruxelles.“

4) Anhang Nr. III S. 49.

5) Anhang Nr. VI S. 58.

natur [!]“<sup>1)</sup>, sprechen nicht für die Unschuld während dieser Zeit.

Die Kinder wurden in Brüssel erzogen und durften auch später nicht an den Bonner Hof kommen<sup>2)</sup>. Der Kurfürst trug sich mit dem Gedanken, einem von ihnen ein im Fürstentum Lüttich belegenes kurkölnisches Lehen zu übertragen; ob er diesen Gedanken ausgeführt hat, wissen wir nicht<sup>3)</sup>. Als die Mutter 1721 um den Preis ihrer Zurückziehung vom Hofe eine monatliche Pension von 1000 Taler für sich und die Kinder verlangte, fand Joseph Clemens dies zu hoch, und die Sache zerschlug sich<sup>4)</sup>. Doch hat er durch den Kaiser und später auch durch den König von Frankreich seine Söhne legitimieren lassen. Sie fanden ein bescheidenes Fortkommen in Frankreich<sup>5)</sup>.

Madame de Ruysbeck hat nie, selbst nicht in den ersten Jahren, unter demselben Dache mit ihrem hochgeborenen Freunde gewohnt, sondern der äusserer Anstand wurde dadurch gewahrt, dass sie eine eigene Wohnung hatte<sup>6)</sup>. Als der Kurfürst kurz vor der Rückkehr nach Bonn ihr dort ein Haus gekauft hatte, lehnte sie es ab, weil zu nahe beim Schlosse gelegen<sup>7)</sup>; sie fand ein Heim am anderen Ende der Stadt<sup>8)</sup>. Ebensovienig gehörte

1) Annalen 92 [1912], 132. Die hier erwähnte Julia ist auch wohl nur Deckname nach Kasuistenart für die Ruysbeck.

2) Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 619.

3) Instruktion des Kurfürsten an Scarlatti, Bonn 31. Juli 1718 (bayr. Geh. Hausarchiv a. a. O., Original, Unterschrift eigenhändig): „Un fief masculin de la dependance de mon Electorat de Cologne, quoique situé dans ma Principauté de Liège, m'est devolu depuis peu par la mort du dernier possesseur, decedé sans enfans. Plusieurs personnes le demandent: mais mon intention seroit de le [Hs: la] donner à l'un des deux enfans que j'ay eus avec Made de Ruisbeck, et dans cette veuë je l'ai refusé à tous ceux qui y pretendent, et ordonné qu'on en prit possession en mon nom jusqu'à ce que je trouve à propos d'en disposer en faveur de quelqu'un.“

4) Anhang Nr. XI S. 76.

5) Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 619.

6) Instruktion für Scarlatti, Bonn 10. Juli 1718 (bayr. Geh. Hausarchiv a. a. O., Orig., Untersch. eigenh.): „jamais, dans quelque ville que j'aye été, ni depuis mon retour dans mes Etats, nous n'avons demeuré sous le même toit. Le plan, que je vous ay envoyé, fait voir quelle distance il y a de mon palais à sa maison, qui est presque à l'autre extrémité de la ville.“ Vgl. auch ob. S. 3 A. 6 u. Anh. Nr. VII S. 65.

7) Jos. Clem. an Karg, Valenciennes 28. Aug. 1714 (Ennen a. a. O. Nr. 201).

8) S. ob. A. 6.

sie zur eigentlichen Hofgesellschaft, was schon ihre Abkunft verbot. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist die Tatsache, dass in einem Journal aus dem Jahre 1712 über das Hofleben in Raimés bei Valenciennes, wo Joseph Clemens residierte, ihr Name unter den Damen des Hofes nicht erscheint, obschon alle Festlichkeiten in umständlichster Weise beschrieben und alle beteiligten Personen mit peinlicher Genauigkeit aufgeführt werden<sup>1)</sup>. Nur zweimal taucht sie in diesen Aufzeichnungen auf<sup>2)</sup>, wenn anders die Mademoiselle und die Madame Constanz mit Constance Desgroseilliers identisch ist. Das eine Mal empfängt sie am Wagenschlag eine einsteigende gräfliche Besucherin und küsst Seiner kurfürstlichen Durchlaucht bei dieser Gelegenheit die Hand; das andere Mal wird sie mit zwei bürgerlichen Frauen vom Grafen von Rechberg im Feldlager bewirtet. In dem ersteren Falle ist sie als „kurfürstliche Hauscammerin“ bezeichnet. Damit stimmt die aus der Bonner Zeit herrührende Notiz, Joseph Clemens habe sie wohl madame la trésorière du cabinet scherzweise genannt<sup>3)</sup>, nur wird dies kein blosser Scherz gewesen sein. Vielleicht hatte man ihr dieses Amt mehr als Titel und Bemäntelung ihrer wirklichen Stellung gegeben.

In der Zeit, da der Hof in Valenciennes und dem benachbarten Schlosse Raimés seinen Sitz hatte, in den Jahren 1709 bis 1714<sup>4)</sup>, zeigt das Verhältnis eine ganz andere sittliche Beschaffenheit, als vorher. Es war durchaus untadelig, und Frau von Ruysbeck lebte als fromme Christin; zeitweilig wohnte sie im Kloster der Urbanistinnen<sup>5)</sup>, einer Abart des strengen Klarissenordens. Wieder und wieder betonte nachmals der fürstliche Vertraute, dass er mit ihr in einer „höchst ehrbaren Freundschaft“, in „keuschesten Freundschaft“ gestanden, dass sie „seit zehn Jahren

1) S. ob. S. 3 A. 2.

2) A. a. O. S. 21. 52.

3) Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 619.

4) Die unten S. 7 Anm. 4 anzuführenden Zeugnisse der Pfarrer Bernard und Ghillez sprechen von einem Aufenthalte von 5 bis 6 Jahren oder von ungefähr 6 Jahren, gegen Ende 1714 verliess aber J. Cl. Valenciennes (ein Brief vom 13. Sept. bei Ennen a. a. O. Nr. 204 ist noch von dort datiert, am 13. Dez. traf der Kurfürst in Lüttich ein, s. Ennen a. a. O. S. 198). Briefe v. 25. und 30. Nov. 1708 (Ennen Nr. 60 und 61) tragen noch die Ortsbezeichnung Mons.

5) Zeugnis des Pfarrers Ghillez (s. unt. S. 7 A. 4).

ihr ganzes Bestreben daran gesetzt habe, als gute Christin zu leben“, „ihre Führung tadellos im Punkte der Keuschheit, ihr Leben vorbildlich und voll Wohltätigkeit“ gewesen sei<sup>1)</sup>. Joseph Clemens war sein Leben lang aufrichtig und wahrheitsliebend, und wie er nie versucht hat, seine ehemaligen Verfehlungen zu verschleiern oder abzuleugnen, so dürfen wir auch hier seinen Worten Glauben schenken. Er spricht sogar von einer „langen Busse“, durch die sie beide hofften „geläutert“ zu sein<sup>2)</sup>. Mit einem Gott geschworenen Eide hatten sie sich sodann gegenseitig verpflichtet, „sich für immer zu trennen“, wenn sie „aus Schwäche oder durch einen unvorhergesehenen Unglücksfall zurückfielen nicht bloss in die Fleischesünde, sondern auch in die geringste sündhafte Berührung“. Dieser Eid, so behauptet er, war dem ganzen Hofe bekannt<sup>3)</sup>. Aber auch unantastbare fremde Zeugnisse liegen vor. Sie bekunden, teilweise an Eidesstatt, dass die Frau während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes in Valenciennes — die frühere Zeit wird mit bezeichnendem Stillschweigen übergangen — nie das geringste Ärgernis gegeben, und ihre Zusammenkünfte mit dem Fürsten „rein“ gewesen, dass sie sich als vortreffliche Christin geführt und den ganzen Hof durch ihre Frömmigkeit erbaut habe, dass sie täglich der hl. Messe beiwohnte, oft und regelmässig die Sakramente empfang<sup>4)</sup>.

1) Anhang Nr. VI S. 56, Nr. VIII S. 66, Nr. XI S. 74 f.

2) Anh. Nr. VI S. 57.

3) Anh. Nr. VIII S. 68.

4) Der Pfarrer Ghillez von St. Gery in Valenciennes, 26. April 1718: Je n'ay jamais remarqué, ny entendu dire, que ladite Dame y ait causé le moindre scandale, qu'au contraire elle s'est toujours ponctuellement acquitté des devoirs d'une bonne chretienne, avec beaucoup de devotion, d'ardeur et de charité, frequentant souvent les sacremens et pratiquant encore d'autres bonnes œuvres. Et c'est le temoignage, que m'a aussi rendu de la conduite de cette Dame le Pere Marc du bienheureux Franc, Carme chaussé, son confesseur, qui demeure à Ypres depuis deux ans, et qui me parla alors fort avantageusement de sa bonne et irreprochable conduite. Les Dames Religieuses Urbanistes, chez qui elle assistait journallement à la Sainte Messe, rendent aussi le même temoignage de la bonne conduite de cette Dame, et que ne personne sçauroit sans injustice y trouver a redire. Die Äbtissin und drei Schwestern des Klosters schlossen sich diesen Aussagen durch Unterschrift an. Ebenso Fr. Fulgence de Saint Romain, Exprovinzial und Prior des Konventes der unbeschuhten Karmeliter von Bonne

Die grosse Umwandlung fällt nicht gerade mit der 1709 stattgefundenen Übersiedelung nach Valenciennes zusammen, sondern muss schon einige Zeit früher eingetreten sein, da Joseph Clemens erklärt hat, seit 1708 mit ihr in „ehrbarster Freundschaft“ gelebt zu haben. Wie und wodurch aber der gänzliche Umschwung erfolgt ist, entzieht sich unserer Kenntniss.

Unter diesen Umständen und in dem Lichte, in dem das persönliche Gewissen des Kurfürsten das Verhältnis glaubte betrachten zu dürfen, ist es begreiflich, dass er bei der Heimkehr aus der Verbannung die Freundin mit sich nahm. Inwiefern andere Erwägungen es ihm hätten verbieten müssen, wird sogleich zu erörtern sein. Sie weilte bei ihm während des Winters 1714 auf 1715 in Lüttich und folgte ihm dann nach Bonn, wo er am 25. Februar 1715 seinen prunkvollen Einzug hielt. Ein eigenes Haus war ihr hier bereitet, in der Entfernung fast eines halben Kilometers vom Schlosse; der grosse Münsterplatz und mehrere Strassen lagen dazwischen<sup>1)</sup>. Der Verkehr blieb wie früher eng und innig: täglich fuhr sie in den Palast zur Unterhaltung mit dem Erzbischof, sie hatte freien Zutritt zu dessen Privatgemächern, Hofkavaliere, wenn sie zufällig zugegen waren, geleiteten sie die Treppe hinauf<sup>2)</sup>. Doch bewahrten die Beziehungen den bloss geselligen und freundschaftlichen Charakter.

Nichtsdestoweniger nahm man im Erzbistum schon bald schweren Anstoss an dem Verhältnisse; die Kunde davon drang in weitere Kreise und wurde zum Tagesgespräch der Gesellschaft<sup>3)</sup>. Die Gründe liegen nahe genug. Der Oberhirt befand sich jetzt in-

Espérance in Valenciennes, der erklärte, dass er für die ganze Zeit des Aufenthaltes der Frau von Ruysbeck n'a rien ouy à la charge de laditte Dame, qu'il a reconnu (!) très bonne et très sage dans sa conduite et conversation, et d'une grande édification à toute la cour par sa piété, son assiduité et sa regularité à frequenter les sacremens pendant tout le tems qu'elle confessait à nos R<sup>s</sup> Pères. Diesem Zeugnisse trat bei der Novizenmeister des Klosters, Fr. Arnould de Saint Nicolas. Der Kanonikus Bernard von Cambrai, ehemals Curé de Saint Nicolas à Valenciennes et Doyen de Chretienmeté en ladite Ville, bezeugte am 29. April 1718 über die Frau, es sei ihm niemals la moindre plainte de sa conduite zugekommen. Alle diese Zeugnisse liegen im Original vor mit notarieller Beglaubigung der Unterschriften (Vat. Archiv, Clemente XI. Nr. 182).

1) Anh. Nr. VII S. 65. 2) Anh. Nr. VIII S. 67. 3) Anh. Nr. III S. 49.

mitten seiner Herde, er hatte die geistliche Regierung seiner Diözese wieder übernommen, er übte die priesterlichen und bischöflichen Funktionen aus und tat es häufig und mit Eifer. Darum war das Verlangen berechtigt, dass er auch in seinem Privatleben dem hohenpriesterlichen Amte Rechnung trüge und alles vermiede, was ihn in den Augen des gläubigen Volkes sittlich herabsetzen könnte. Solange er sich weit in der Fremde aufhielt und bloss im engen Bereiche des Hofes das Leben eines Grandseigneurs führte, machte das Ungeziemende sich weniger fühlbar, mochte auch die Kunde davon an den Rhein dringen. Aber nun in der breitesten Öffentlichkeit der Heimat wurden die Dinge unerträglich für das kirchliche Bewusstsein. Den Fernerstehenden war es zudem schwer, an ihre unschuldige Art zu glauben; der Schein zeugte dagegen, zumal da nicht ganz unbekannt geblieben sein konnte, wie in Wirklichkeit ehemals die Beziehungen der Frau von Ruysbeck zum Kurfürsten gewesen waren.

Es kam hinzu, dass man schon früher, noch ehe der spanische Erbfolgekrieg den Erzbischof zur Flucht aus seinen Ländern gezwungen hatte, und zwar Jahre hindurch Ärgernis genommen hatte an seinem allzu häufigen und allzu vertraulichen Umgang mit Damen des Hofes. Als er Ende Dezember 1699 in Köln war, um die hohen Feiertage zu begehen, hielt ihm bei der feierlichen Begrüssung durch das Kapitel und in Gegenwart des päpstlichen Nuntius der Sprecher der Domherren vor, er möge eine Haltung annehmen, wie es einem geistlichen Fürsten und souveränen Herrn gezieme, vor der Aussenwelt die Würde seiner Stellung wahren und nicht mehr jeden Abend von 6 bis 12 Uhr bei der Gräfin Fugger zubringen; sonst müssten sie ihm den Gehorsam kündigen und ihn absetzen lassen<sup>1)</sup>. Allerdings verrät die letztere Drohung, dass es nicht ausschliesslich sittliche und kirchliche Entrüstung war, die das Domkapitel zu solch scharfem Auftreten antrieb. Von der Wahl her, bei der die Mehrzahl der Stimmen nicht auf Joseph Clemens, sondern auf den Kardinal von Fürstenberg gefallen war, so dass nur das Eingreifen des Heiligen Stuhles dem Wittelsbacher Mitra und Kurhut verschafft hatte, bestand eine starke Misstimmung gegen ihn. Durch die Bestimmungen des Friedens von Rijswick (1697) war Joseph Clemens sehr gegen

1) Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 528.

seinen Willen genötigt worden, seine alten Gegner wieder in das Kapitel zuzulassen. Sie waren um so weniger versöhnt, als derselbe Friedensschluss ein Zerwürfnis des Kurfürsten mit dem Kaiser herbeigeführt hatte, weil jener diesem die Schuld an den für ihn so ungünstigen Abmachungen beimass. Ein Teil des Domkapitels war dadurch mit Misstrauen gegen ihn erfüllt worden. Auch war das Streben des jungen Fürsten nach unbeschränkter Hoheit im Geiste eines Ludwig XIV. und die erhöhten Geldforderungen an die Stände wenig geeignet, die Opposition der Domherren gegen seine Person zu mildern. Aber es bleibt doch bestehen, dass Joseph Clemens durch den Damenverkehr einen Angriffspunkt bot, und dass dieser stark betont wurde.

Frei von Nebenmotiven, fand auch der Kölner Nuntius Orazio Filippo Spada den weiblichen Umgang bedenklich. Zwar gewann er die Überzeugung, dass dabei nichts Schlimmes unterliefe, dass der Verkehr sich auf die Gemahlinnen der Hofbeamten und Minister beschränkte, und dass namentlich die Hauptperson eine Dame sei, die von Jugend auf mit Joseph Clemens in München erzogen worden, wohl die Gräfin Fugger, die Gattin seines Oberstallmeisters. Ebenso verkannte er nicht, dass die Feinde des Erzbischofs im Kapitel und in den Ständen die Sache merklich übertrieben durch die ärgerlichen Kommentare, die sie dazu lieferten. Indes bewogen ihn die üble Nachrede und der entstandene Skandal, mit Rücksicht auf die Wirkung, die dadurch sowohl bei den Diözesanen als auch bei den Andersgläubigen hervorgebracht wurde, der Sache ernstlich seine Aufmerksamkeit zu widmen. Da sonst am Hofe niemand war, der dem Erzbischof hätte ins Gewissen reden können, und da selbst der Weihbischof keinen Einfluss auf ihn besass, versuchte er den kurfürstlichen Beichtvater, einen Jesuiten, in Bewegung zu setzen. Dieser wich aber aus und wusste nur Lobenswertes über seinen Herrn zu sagen<sup>1)</sup>. Nun machte sich der Diplomat an den Rektor des Jesuitenkollegs in Köln, damit dieser auf den Beichtvater einwirke, erhielt aber nur zur Antwort, es müsse ein günstiger Augenblick abgewartet werden, der jetzt weniger als je gegeben sei. Ja, Joseph Clemens drohte, um sich vor solchen Mahnungen zu sichern, sich einen fremden Jesuiten aus München, den Bruder seines Staatsministers Karg von Bebenburg, als Gewissensrat kommen

1) Anh. Nr. I.



zu lassen<sup>1)</sup>. Der Nuntius selbst scheint es vermieden zu haben, dem Erzbischof unmittelbare Vorhaltungen zu machen, und sich damit begnügt zu haben, nach Rom zu berichten; vier Berichte aus dem Jahre 1701 befassen sich mit dieser Angelegenheit<sup>2)</sup>. Wir hören jedoch nichts von päpstlichen Massnahmen, zu denen ja auch die verhältnismässige Unschuldigkeit der Sache keinen dringenden Anlass bot. Als dann im Herbst des nächsten Jahres Joseph Clemens infolge des spanischen Erbfolgekrieges vor den Truppen der Verbündeten, die Bonn bedrohten, nach Frankreich floh, wird sie ganz eingeschlafen sein.

Immerhin hatten jene Vorkommnisse Misstrauen in seine Tugend gegenüber dem weiblichen Geschlechte hinterlassen. Nun, nach der Rückkehr lebte es durch das freie Auftreten der Madame de Ruysbeck am Bonner Hofe in verstärktem Masse wieder auf. An diesem Punkte dürften die alten Gegner im Domkapitel, die sich auf den Friedenskongressen von Rastatt und Baden vergebens bemüht hatten, die Wiedereinsetzung des Wittelsbachers in das Kurfürstentum zu hintertreiben oder wenigstens mit verfassungsmässigen Einschränkungen zu umgeben, und die sofort in neue Zerwürfnisse mit dem Fürsten gerieten, namentlich der Kanonikus Eschenbrenner, von jeher der geschworene Feind<sup>3)</sup>, eingesetzt haben zu einem Ansturm gegen dessen Person.

Bereits wenige Monate nach seiner Wiederankunft in Bonn, im Juli 1715, sah sich Joseph Clemens veranlasst, einem seiner ehemaligen Gewissensberater, dem Karmeliter Johann Evangelist vom hl. Alban in Lille, über die Beunruhigungen zu klagen, die man ihm fortwährend wegen der Freundin mache<sup>4)</sup>. Sofort griff

1) Bericht des Nuntius an den Kardinal-Staatssekretär vom 11. Dez. 1701 (Vat. Archiv, Nunziat. di Colonia nr. 85, Cifre).

2) Der erste Bericht, der in dem vom 7. August (Anh. Nr. I S. 44) erwähnt ist, fand sich in den vatikanischen Akten nicht vor. Die übrigen, vom 7. August, 26. Oktober und 11. Dezember finden sich a. a. O. In dem vorletzten klagt der Nuntius wiederum, dass am ganzen Hofe nicht eine Person sei, die beim Kurfürsten in solchen Dingen etwas vermöge, überhaupt: *il male è, che pocchissimi sono quelli, che fabricano, e che il numero di coloro, che tengano la mano a distruggere, è immenso.*

3) Ennen a. a. O. S. 245—247.

4) Anhang Nr. II S. 46. Nuntiaturbericht vom 13. April 1704: *Alcuni di quei capitolari sono si fortemente animati contro il Sigr Elettore di Colonia, che cercano ogni strada per disgustarlo nel governo di*

auch der Vertreter des Heiligen Stuhles ein<sup>1</sup>). Es war damals Girolamo Archinto, ein Mann ebenso sittenstreng in seinen Grundsätzen als zäh in seinem Vorgehen; er hielt es für eine heilige Pflicht, dem Ärgernis ein Ende zu machen<sup>2</sup>). Nachdem er den Erzbischof von seiner Beschäftigung mit der Angelegenheit in Kenntnis gesetzt, hatte er eine ernste Unterredung mit ihm in Köln. Auf die Versicherung desselben, dass er keinerlei verbotenen Umgang mehr mit der Frau habe, dass beide vielmehr das Übereinkommen getroffen hätten, sich nur in Gegenwart anderer zu sehen, erwiderte der Nuntius mit Recht, dass dies nicht genüge, um der Gefahr des Rückfalles zu entgehen, um so weniger, als ja die Anwesenden abhängige Hofleute wären, die nicht wirksam ins Mittel treten könnten und zudem auf einen blossen Wink ihres Herrn sich entfernen müssten. Eindringlich führte er dem Kirchenfürsten zu Gemüte, wie er verpflichtet sei, jedweden Anlass zu übelem Gerede

arcivescovato, più di tutti però si fa conoscere il canonico Eschenbrenner, che declama sempre contro di esso, nè risparmia Roma. L'autorità che si è usurpata nel capitolo gli fa intraprendere, tutti gli altri seguitano i suoi sentimenti ciecamente. — Bericht vom 1. Februar 1705: Eschenbrenner hat in una lunga scrittura den Plan entwickelt di privare il Sigr Elettore di Colonia dell' amministrazione del temporale di questo arcivescovato e de vescovato d'Ildesia. (Vat. Archiv, Nunziat. di Colonia nr. 85, Cifre).

1) Sein Bericht vom 22. Okt. 1717 (Anh. Nr. III) erzählt die früheren Vorgänge zwar ohne Zeitangabe, aber die Bemerkung (S. 48 f.), dass sie vor die Rückkehr des Kurfürsten nach Köln fallen, zeigt, dass sie noch dem Jahre 1715 angehören; denn 1. Sept. 1715 trat dieser eine Reise nach Bayern an, von der er 10. Dez. 1715 nach Bonn zurückkehrte (Ennen a. a. O. S. 203. 207. 216). Rückkehr „nach Köln“ kann wohl nur ein ungenauer Ausdruck des Nuntius sein; an eine der häufigen Reisen des Erzbischofs von Bonn nach Köln zum Zweck von Pontifikalhandlungen ist nicht zu denken, da sonst eine andere Wendung gebraucht sein müsste. Ebenfalls kann schwerlich die Rundreise gemeint sein, die Joseph Clemens 1716 durch das Kurfürstentum und das Bistum Lüttich machte (Ennen a. a. O. S. 249), worauf das „ritornato a Colonia“ noch weniger passen würde. Überhaupt macht es der Hilferuf vom Juli 1715 (s. oben) an den Karmeliter in Lille in Verbindung mit der Bemerkung Archintos (a. a. O.), er habe „kurz nach der Wiederkehr des Kurfürsten aus Frankreich“ von dem Bonner Skandal erfahren, an sich schon höchst wahrscheinlich, dass die ersten Verhandlungen schon 1715 stattfanden.

2) Die Hauptquelle für das Folgende ist Anh. Nr. III.

zu meiden, einen fleckenlosen Wandel zu führen und den ihm anvertrauten Seelen ein leuchtendes Beispiel zu geben.

Die Verhandlungen führten zu keinem klaren Ergebnisse: Joseph Clemens wich einem bestimmten Versprechen aus, und Archinto liess nicht alle Hoffnungen fahren, schliesslich doch noch zum Ziele zu gelangen. Es gelang dem Nuntius auch, den kurfürstlichen Beichtvater, einen Jesuiten, auf seine Seite zu bringen, aber der Erzbischof konnte sein aufgerütteltes Gewissen durch eine Erklärung<sup>1)</sup> des vorhin erwähnten Karmeliters beruhigen. Dieser versicherte, dass sowohl er selbst wie andere Liller Theologen, die früher ein günstiges Gutachten abgegeben, es gewissenhaft nach reifer Überlegung und in Erwägung aller sachlichen Umstände getan hätten. Der Verfasser gibt sich als sehr intim über die Gewissensgeheimnisse seines Schützlings unterrichtet, und an seiner ehrlichen Überzeugung ist nicht zu zweifeln. Aber er hat nur die ehemaligen Verhältnisse in Valenciennes vor Augen und zieht den Erzbischof nur wie eine Privatperson in Betracht.

Die vom 1. September bis 10. Dezember 1715 dauernde Reise des Kurfürsten nach Bayern musste die Aktion des Nuntius ins Stocken bringen, im folgenden Jahre nahm er sie jedoch mit Nachdruck wieder auf, indem er unter Hinweis darauf, dass die üblen Gerüchte weitere Kreise zögen und die Stände zur Versagung von Geldbewilligungen bestimmen könnten, auf eine baldige Entscheidung drang. Inzwischen hatte sich Joseph Clemens mit einem neuen in seinem Sinne lautenden Gutachten der Theologen von Valenciennes gewaffnet. Es ist nicht erhalten oder wenigstens bis jetzt nicht aufgefunden, doch lässt die Kritik des Nuntius, der bemerkt, es spreche nicht von einem Erzbischof, sondern nur von einem vornehmen Geistlichen und mache noch andere die Wahrheit verhüllende Umstände geltend, zur Genüge erkennen, dass es an denselben Mängeln litt, die oben hervorgehoben wurden. Durch die klare Argumentation des Nuntius sah sich Joseph Clemens so in die Enge getrieben, dass er die Schuld auf seinen Bruder, Max Emanuel von Bayern, schob, der durch seine Machenschaften im Bunde mit den bayrischen Jesuiten ihn zum Empfang der Priester- und Bischofsweihe gezwungen hätte. Darin lag zugleich das Eingeständnis des mangeluden Berufes und einer unklerikalen

1) Anh. Nr. II.

Schwäche für Frauen als des tieferen Grundes, der sein Verhältnis zu Madame de Ruysbeek bestimmte. Da die Jesuiten den Standpunkt des Nuntius teilten, dachte Joseph Clemens daran, sie aus der Stellung des Beichtvaters zu entfernen und durch den Angehörigen eines anderen Ordens zu ersetzen; so wenig war er zur Nachgiebigkeit geneigt. Als der päpstliche Vertreter ihm vorhielt, wie er durch einen solchen Schritt nur den Verdacht gegen sich bestärke und zum Ruhme der Gesellschaft Jesu beitrüge, antwortete er, er würde das Verlangen auf Entlassung der Freundin in Betracht ziehen, wenn er nicht dadurch als von den Jesuiten besiegt dastünde — eine Ausflucht, die nur zu sehr verrät, wie wenig er die innere Bedeutung der Sache zu würdigen willens war.

Als nun in der Tat der Beichtvater ihm die Lossprechung versagte, wofür sich der Erzbischof dadurch rächte, dass er den Jesuitenspiritual zu bewegen wusste, seinerseits jenem die Absolution zu verweigern, wurde der Beichtvater entlassen und durch den Luxemburger P. Franz Weider aus der belgischen Provinz<sup>1)</sup> ersetzt. Nicht ohne einen Anflug von Spott meldete der Erzbischof dies an Archinto mit der Bemerkung, auf diese Weise habe er dessen Rat, bei den Jesuiten zu verbleiben, befolgt. Mit gleicher Münze zahlte dieser heim, indem er ihm schrieb, jetzt sei ja die Befürchtung, als Besiegter der Jesuiten zu gelten, beseitigt, und stehe nichts mehr im Wege, dem ganzen Ärgernis zu entsagen. Es war ein taktisches Geplänkel, das dem hohen Ernst der Sache wenig entsprach. Aber wie es Joseph Clemens in der Brust kochte, lassen Briefe<sup>2)</sup> aus dem September 1716 erkennen, in denen er vor seinem Grosskanzler Karg das Herz ausschüttet. Seinen ganzen Groll entladet er auf den Nuntius, der „sich anmasse mit ihm umzugehen, als wäre er ein schlechter Bischof aus dem Königreich Neapel“; er scheut sich nicht, das in geradezu entgegengesetztem Sinne von Christus gebrauchte Wort anzuwenden: „Weiche zurück, hinter mich, Satan, Ärgernis bist du mir“ (Matth. 16, 23). Aber auch die „Jesuiten zu Bonn und in der kölnischen Provinz“ haben es ihm angetan, weil es fast darauf hinauskomme, „als wenn diese Leute ihm Gesetze vorzuschreiben gedächten.“ Er zieht sich auf das Recht der persönlichen Gewissensfreiheit zurück, in die ihm

1) Anh. Nr. VI S. 59.

2) Stückweise veröffentlicht von Ennen a. a. O. S. 265—267.

auch kein Papst hineinzureden habe; nur durch seinen Beichtvater, „so ein wackerer, gelehrter und auferbaulicher Mann“ sei, werde er sich „rasonieren“ lassen.

Einem solchen Standpunkte, so wenig Berechtigung er in Anbetracht der öffentlichen Stellung des Erzbischofs auch hatte, war schwer beizukommen. Das wird sich auch der Nuntius nicht verhehlt haben, und da Joseph Clemens einem persönlichen Zusammentreffen mit demselben förmlich aus dem Wege ging, so dass er sogar nicht mehr nach Köln zur Vornahme der Pontifikalhandlungen im Dom kam, sah sich jener auf den toten Punkt geworfen. Zudem war er zu der Überzeugung gekommen, dass der Minister Karg neuestens der kurfürstlichen Freundin eine feste Stütze gab aus Opposition gegen ihn wegen kirchlicher Streitfragen, die in Lüttich spielten. Daher machte er einen Vorstoss nach einer andern Richtung hin: er rief das dynastische und kirchenpolitische Interesse des Wittelsbachers an. Das Haus Bayern, so liess er ihm zu Gemüte führen, sei die einzige grössere Macht, die seine Bistümer vor den protestantischen Staaten schützen könne, durch den Weiberskandal reize er aber die benachbarten Protestanten, was zu höchst verderblichen Folgen für die Stellung Bayerns führen werde. Dieser Grund war zu weit hergeholt, als dass er hätte Eindruck machen können. Joseph Clemens lehnte auch die geringste Rücksichtnahme auf sein Haus in diesem Punkte ab und erklärte, sich eher allem und jedem aussetzen zu wollen. Das war die Stimmung, in der er nach einer, leider nicht näher bezeichneten, französischen Quelle gesagt haben soll, „wenn man ihm den neuen Beichtvater nähme wie den vorhergehenden, so werde er keinen anderen mehr haben, nicht mehr beichten, nicht mehr die Kommunion empfangen, nicht mehr die Messe lesen und keine bischöfliche Funktion mehr ausüben“<sup>1)</sup>. Wenn er je in einem Augenblicke der Erregung so gesprochen haben sollte, ist es ihm schwerlich damit Ernst gewesen; dafür hatte er zu starke religiöse Bedürfnisse und liebte er zu sehr die geistlichen Amtshandlungen<sup>2)</sup>.

1) Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 622.

2) Die Berichte der Nuntien erkennen dieses an (z. B. Anh. Nr. I S. 45, Nr. III S. 48, Nr. IV S. 52). Vgl. auch Ennen a. a. O. S. 271 f. und das Verzeichnis der kirchlichen Funktionen von August 1706 bis Dezember 1707 im Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 581.

Nachdem Archinto alle seine Bemühungen gescheitert sah, schrieb er endlich am 22. Oktober 1717 einen ausführlichen Bericht<sup>1)</sup> an den Kardinal Paolucci, den Staatssekretär Clemens' XI., dem übrigens die Sache nicht unbekannt war<sup>2)</sup>. Man kann dem Diplomaten keinen Mangel an Geduld und an Rücksichtnahme auf die Person des Erzbischofs vorwerfen: mehr als zwei Jahre hatte er versucht, die Angelegenheit auf vertraulichem Wege und unter der Hand zu regeln; er selbst hatte das Gefühl, fast zu lange geschwiegen zu haben<sup>3)</sup>. Bemerkenswert ist, dass der Nuntius auch von einer päpstlichen Einwirkung moralisch-religiöser Art sich wenig verspricht; er baut seine Hoffnung einzig auf den Kurfürsten von Bayern, der eine grosse Gewalt über den Willen seines Bruders besitze. Zugleich rechnet er mit der Möglichkeit, es könne auf dem Wege über München der Grosskanzler Karg gestürzt werden, dem er jeden Gesichtspunkt religiöser und kirchlicher Art abspricht, und in dem er die allein massgebende Persönlichkeit am Bonner Hofe erblickt. Dieser war es auch nach der Überzeugung des Nuntius, der den Verkehr zwischen ihm und dem Erzbischof hinderte. Archinto selbst hat im Einklange mit dem, was er früher dem Kurfürsten mündlich auseinandergesetzt hatte, seinen Schritt, die Sache an den Papst zu bringen, mit der doppelten Rücksicht des „Gewissens und der Politik“ begründet<sup>4)</sup>.

An der Kurie wurde die Auffassung geteilt, dass die Freundschaftsgeschichte grosse Folgen nach sich ziehen könnte, und wurde ein unverzügliches, aber alle persönliche Schärfe vermeidendes, Eingreifen beschlossen, wie eine Depesche<sup>5)</sup> vom 13. November dem Nuntius unter Anerkennung seiner bisherigen Haltung meldete. Unter dem 27. November erging ein in ernstem, doch väterlichem Tone gehaltenes Handschreiben<sup>6)</sup> des Papstes an Joseph Clemens. Es beschränkte sich auf die Hervorkehrung der rein geistlichen Beweggründe: die Erinnerung an die früheren

1) Anh. Nr. III.

2) Ebd. Nr. IV S. 52: accertati e replicati riscontri, che ne abbiamo avuti.

3) Ebd. Nr. III S. 51: con speranza che non sarò fatto debitore d'un silenzio soverchio . . . . .

4) Anh. Nr. VII S. 63.

5) Vatik. Archiv, Nunziat. di Col. nr. 228, Cifre.

6) Anh. Nr. IV.

Fehlritte müsse aus den Augen der Untertanen entfernt und damit das Hindernis beseitigt werden, das den heilsamen Lehren und heiligen Beispielen des Oberhirten entgegenstehe; dies sei eine unerlässliche Gewissenspflicht. Darum sei die Entlassung der Frau nicht allein vom Hofe, sondern auch aus den Diözesen unbedingt notwendig. Dabei war deutlich genug zugegeben, dass der sündhafte Umgang von ehemals aufgehört habe.

Aus Schonung für den Kirchenfürsten behandelte Clemens XI. seinen Schritt höchst verschwiegen: selbst dem Staatssekretär ward anfangs der Wortlaut des Breves vorenthalten, und an den Nuntius in Köln erst am 30. Juli 1718 eine Abschrift geschickt, und auch diese nur vertraulich; nach Bonn kam das Breve nicht auf dem gewöhnlichen, sondern auf einem „sehr geheimen Wege“<sup>1)</sup>. Ja, die Absendung scheint lange verzögert worden zu sein, das Schreiben kann erst um den Anfang April 1718 in die Hände des Empfängers gelangt sein<sup>2)</sup>.

Es löste bei ihm tiefe Entrüstung aus, die nicht erheuchelt war; denn er stellte sich noch bestimmter als früher auf den Standpunkt, dass es sich lediglich um einen Fall des persönlichen Gewissens handle, der nur vor den Richterstuhl der Beichte gehöre. In dem Vorgehen des Nuntius und des Papstes erblickte er eine „sakrilegische Profanation des sacramenti poenitentiae“. So klagte er sofort in einem vertraulichen Briefe<sup>3)</sup> seinem Gross-

1) Depesche Paoluccis an Archinto vom 30. Juli 1718 (Vatik. Archiv a. a. O.)

2) Dies ist zu erschliessen aus der Tatsache, dass eine chiffrierte Kopie an den Nuntius erst am 30. Juli abging, besonders aber aus dem Umstande, dass Joseph Clemens in seinem, soviel uns bekannt, ersten Rechtfertigungsversuche (Anh. Nr. VI S. 55) vom 11. Mai 1718 sein bisheriges Schweigen mit der starken Inanspruchnahme während der Kar- und Osterwoche (Ostern 17. April) und während der Oktav des Lambertusfestes in Lüttich (28. April) sowie seiner darauffolgenden Rückreise von Lüttich nach Bonn entschuldigt. Damit stimmt, dass der vertrauliche Brief des Erzbischofs an Karg (zum Teil veröffentlicht von Ennen a. a. O. S. 267 f.), worin er seinem gepressten Herzen über die „römischen Briefe“ in erregter Weise Luft macht, und der auch sonst sich als unter dem frischen Eindruck derselben geschrieben zu erkennen gibt, das Datum des 9. April trägt. Ennen gibt freilich das Jahr 1719 an, dies muss aber ein Irrtum sein, der Brief passt nur in das Jahr 1718.

3) S. vorige Anm.

kanzler Karg, den er aber bittet, „umb Gottes Wüllen es in gröster Geheimb zu halten“. Er fügt hinzu: „Ich habe mich in lesung der Römischen briefe gebrochen und bin noch nicht gutt,“ während „die arme Madame de Ruysbeck darüber also alterirt ist, das selbe in gefahr ist, eine herzwassersucht zu bekommen“<sup>1)</sup>. Seinem Agenten Scarlatti in Rom erklärte er, wie die französischen Bischöfe im Jansenistenstreit an ein künftiges Konzil appelliert hätten, so appelliere er „ad iudicium tremendum Dei, dessen misericordia infinita hierdurch wüll limitirt werden“<sup>2)</sup>.

Dann setzte er sich hin und schrieb an Scarlatti eigenhändig eine lange Verteidigung<sup>3)</sup>. Obwohl sehr umständlich gehalten und an Wiederholungen leidend, ist sie doch nicht ungeschickt abgefasst. Den heiklen Punkt, auf den in der Tat alles ankam, und den auch der Papst allein hervorgehoben hatte, das beständige Ärgernis für die Gläubigen, berührt er nur ganz kurz und sucht ihm mit dem eine seltsame Verkehrung darstellenden Argument zu begegnen, dann seien auch Heilige, die in ihrem früheren Leben gefehlt, wie Augustinus und andere, ein Ärgernis gewesen, und dann sei ferner die tilgende Kraft der Busse und der Verdienste Christi gelegnet. Mit allem Nachdruck bingegen befolgt er wiederum die dem Nuntius gegenüber innegehaltene Taktik, die Sache ausschliesslich als eine private Gewissensfrage hinzustellen. Er wird nicht müde zu betonen, dass Theologen aus allen möglichen Orten und mehr als dreissig an der Zahl ihm Recht gegeben, und dass er nie den geringsten Schritt ohne deren Zustimmung getan habe. Die uns bereits bekannten Zeugnisse aus Valenciennes<sup>4)</sup> legte er zur Bekräftigung in der Urschrift bei. Weitere Zeugnisse von Pfarrern und Ordensobern in Bonn, die er wünschte<sup>5)</sup>, und die ja auch, weil auf die Gegenwart sich beziehend, wirkungsvoller gewesen wären, scheint er nicht erlangt zu haben. Ebenso ist wie früher, so auch jetzt wieder die Auktorität des Beichtvaters stark hervorgekehrt, die mit einer ebenso sonderbaren

1) Einen Monat später behauptet er sogar, sie sei einem starken Dauerfieber verfallen, und er wisse nicht, ob es ihr nicht das Leben kosten werde (Anh. Nr. VI S. 59).

2) Diese Instruktion ist nicht erhalten, aber Joseph Clemens berichtet so in dem angeführten Briefe an Karg (oben S. 17 A. 2).

3) Anh. Nr. VI.

4) Oben S. 7 A. 4

5) Brief an Karg (s. oben S. 17 A. 2)



Theologie, wie vorhin die Ärgernistheorie, zu einer höchsten, absolut entscheidenden Instanz emporgeschraubt wird. Als neuer Grund für die Beibehaltung der Freundin tritt die ebenfalls auf die Meinung des Beichtvaters und der Theologen zurückgeführte Behauptung auf, durch die Entlassung würde er sich für die ganze bisherige Zeit als schuldig bekennen, als schuldig auch, beständig im Zustande der Sünde gelebt und somit alle geistlichen Funktionen sakrilegisch ausgeübt zu haben; gerade dadurch würde, meinte er, das grösste Ärgernis entstehen. Beides, diese Wahrung seines guten Rufes und die Sicherheit seiner Überzeugung, fasst er wiederholt in das Schlagwort „Ehre und Gewissen“ zusammen. Die Ausführungen gipfeln in dem Vorschlage, der Papst möge einfach dem Nuntius schreiben, er sei vollkommen unterrichtet über das auf der Regel der Theologie begründete Verhalten des Kurfürsten, und der Nuntius möge nicht mehr von der Sache sprechen, vielmehr alles tun, die falschen Gerüchte zu zerstören. Zugleich verlangt er anderseits auch ein förmliches Prozessverfahren, um seine Unschuld zu beweisen. So naiv uns das anmutet, so sehr beweist es doch, dass Joseph Clemens in einer subjektiv ehrlichen Verblendung befangen war.

Nicht ebenso sicher scheint mir dies hinsichtlich der Drohungen mit Enthüllungen zu sein, die ihn rechtfertigen würden. In geheimnisvoller Weise spricht er von Dingen, die den guten Namen anderer höherer, ihm durch Rücksichtspflichten und Freundschaft verbundenen, Personen tief berühren und auch dem Heiligen Vater Schmerz bereiten würden, weil dieser dann durch Gewissen und Ehre gezwungen wäre, strengste Justiz zu üben. Er redet von „unendlichen Folgen“, die das nach sich ziehen könnte. Was damit gemeint ist, lässt sich aus der Wendung schliessen, es betreffe mehr seinen Bruder, den Kurfürsten von Bayern, und seine Neffen, auch schliessen aus dem strengen Verbot an Scarlatti, davon etwas nach München verlauten zu lassen. Es wird der Zwang gewesen sein, den nach seiner, auch dem Nuntius gegenüber geltend gemachten, Behauptung<sup>1)</sup> Max Emanuel ihm angetan hatte, sich die priesterliche und bischöfliche Weihe erteilen zu lassen, und anderseits die hierin begründete Befürchtung, dass dann den Neffen der Zugang zu geistlichen Hochstiften versperrt werde<sup>2)</sup>. Das

1) S. oben S. 13.

2) Instruktion Joseph Clemens' an seinen diplomatischen Agenten

war wohl mehr Drohung als Überzeugung: Clemens XI. sollte durch die Rücksichtnahme auf das für den Katholizismus in Deutschland so wichtige Haus Wittelsbach und dessen Machtstellung von einem Einschreiten zurückgeschreckt werden. Noch weniger ernst zu nehmen ist das an die Wand gemalte Gespenst, die deutschen Bischöfe und Kurfürsten würden mit ihm gemeinsame Sache gegen den Papst in dieser Angelegenheit machen, der Kaiser, Frankreich, Bayern, Spanien, Savoyen würden sich einmischen, oder der eröffnete Ausblick auf „tausend“ Schriften zur Verteidigung des Prinzips der Gewissensfreiheit.

Solche Schreckbilder erklären sich aus der starken inneren Erregung in Verbindung mit dem festen Entschlusse, nicht zurückzuweichen. Überhaupt gewährt das Rechtfertigungsschreiben einen Blick in die verzweifelte Stimmung des Irregeleiteten. Er erklärt, „vor Kummer fast den Verstand zu verlieren“, „es sei zum Verrücktwerden“, „ein Wunder, wenn er nicht vor Schmerz sterbe“. Aber auch heller Zorn lodert auf gegen seine Gegner, denen „Leidenschaft“, „Wut“, „Ränke“ vorgeworfen werden. Besonders richtet sich dieser gegen den Nuntius Archinto, der gerade durch das Aufheben, das er von der Sache gemacht, den Skandal angerichtet habe und sein „Hauptfeind“ sei, wie er schon früher Karg gegenüber von dem „Gnadenstoss“ gesprochen, den jener ihm in Rom versetzt<sup>1)</sup>. Denselben schiebt er den niedrigen Beweggrund unter, in „Wut“ geraten zu sein wegen der vereitelten Hoffnung, ihm einen von „seinem Kommandostab abhängigen“ Beichtvater zu geben. So wenig verstand der Erzbischof die Bewahrung der

Scarlati in Rom, Bonn 14. Aug. 1718: Au surplus, Monsieur, je suis bien mortifié de la mauvaise conduite du duc Philippe [Herzog von Bayern, der sich damals in Rom aufhielt], mon neveu, qui détruit lui-même à Rome ce que nous avons obtenu ici à son avantage. Car les choses vont à merveille pour la coadjutoire de Munster, et tous les chanoines se sont déclarez unanimement pour lui, ayant même donné leur engagement par écrit: de sorte que, l'Administrateur d'Osnabruck étant attaqué d'idropisie, le duc Philippe pourroit, avec la protection de Sa Sainteté, se voir un jour évêque de Munster, de Paderborn et d'Osnabruck, si lui-même n'y met obstacle . . . . . Voila où l'on s'expose, quand on veut forcer les inclinations; et la vocation est un don de dieu que tout le pouvoir paternel ne sçaurait donner. (Bayr. Geh. Hausarch. a. a. O., Original, Unterschr. eigenh.).

1) Ennen a. a. O. S. 267 (wegen des Datums s. ob. S. 17 A. 2).

hohepriesterlichen Würde, die pastorale Rücksicht auf das Volk und die protestantische Gefahr als Motive.

Bei dem stillen Ingrimme gegen den Vertreter des Heiligen Stuhles blieb es nicht, der Kurfürst liess vielmehr diesen öffentlich und demonstrativ seine volle Ungnade fühlen<sup>1)</sup>. Noch mehr: er ging jedem Zusammentreffen mit diesem aus dem Wege und führte so eine Art von Bruch der diplomatischen Verbindung herbei, was Rom mit der Gegenmassregel beantwortete, dass dem kurfürstlichen Agenten dort der Zutritt zur Kurie verwehrt wurde<sup>2)</sup>. Zwar suchte sich der Erzbischof in Bezug auf einen bestimmten Fall, wo er den Nuntius ignoriert hatte, damit zu rechtfertigen, dass ihm in Köln, wo er nur ein Pontifikalamt gehalten und nicht einmal zu Mittag gespeist, die Zeit gefehlt habe<sup>3)</sup>. Doch gab er die Absichtlichkeit zu mit dem Geständnisse, er fürchte in einer mündlichen Unterhaltung zu heftig zu werden und dadurch die Frage noch verwirrter zu machen. Deshalb scheint er überhaupt eine Zeitlang, um den Nuntius zu meiden, Funktionen im Kölner Dom unterlassen zu haben<sup>4)</sup>. In der Absicht, solchen Verwickelungen, die auch dem erstrebten Ziele nicht dienlich sein konnten,

1) Depesche des Staatssekretärs an den Nuntius vom 30. Juli 1718: Che il Sigre Elettore di Colonia si dichiara anco con publiche dimostrazioni mal sodisfatto di V. S., è giunto ben nuovo à Nro Sigre, al quale non ha per l'addietro l'E. S. fatta mai pervenire alcuna positiva doglianza del di Lei contegno. Convieni bensi Sua Sta in persuadersi, che il mero sospetto di averla V. S. potuta informare della scandalosa consaputa amicizia sia stata la vera e sola origine di tal' amarezza, ed abbia eccitato contro V. S. tutti quei, da cui pravi consigli si lascia sedurre ed ingannare il medesimo Sigre Elettore (Vat. Archiv, Nunz. di Col. nr. 228, Cifre).

2) Anh. Nr. IX S. 71.

3) Ebd.

4) Instruktion an Scarlatti, Bonn 26. Juni 1718: De deux choses l'une: ou je seray obligé d'y [in Köln] voir le Nonce Apostolique ou de revenir ici sans lui parler. Si je prens ce dernier parti, les plaintes, les murmures et les accusations vont voler à Rome avec plus de rapidité que jamais; et si j'entre une fois en conversation avec lui, j'ai peur que ma vivacité ne m'emporte, et que, nonobstant toutes mes belles resolutions, la faiblesse humaine ne m'oblige à lui reprocher avec un peu d'aigreur son procédé à mon égard: de sorte qu'il pourroit arriver que, s'échauffant l'un et l'autre là-dessus, les affaires se brouilleroient plus que jamais. Et c'est que je voudrois éviter (Bayr. Hausarch. a. a. O., Orig., Unterschr. eigenh.). Vgl. auch Anh. Nr. IX S. 72.

zu begegnen, hatte man am päpstlichen Hofe Sorge getragen, den Bericht des Nuntius streng geheim zu halten und dessen Person auch sonst aus dem Spiele zu lassen<sup>1)</sup>, ja, man scheint das Eingreifen Archintos sogar abgeleugnet zu haben<sup>2)</sup>. Das war vergebens; dieser hatte dem Erzbischof offen, wie er es ihm versprochen, von seinem Schritte vorher in Kenntnis gesetzt und auch andern gegenüber kein Geheimnis daraus gemacht<sup>3)</sup>. Daher entlud sich der volle Zorn des Kurfürsten, aber auch der des ganzen Anhanges der Madame de Ruysbeck gegen ihn<sup>4)</sup>. Wenn man in Bonn glaubte, hierbei das „ganze Reich“, besonders die Kurfürsten von Mainz und Trier wie auch den Bischof von Münster zum Bundesgenossen zu haben, und gar sich mit der Hoffnung schmeichelte, der Kaiser werde den Diplomaten des Landes verweisen<sup>5)</sup>, so war das sicher nicht mehr als frommer Wunsch und leere Drohung.

Bei diesen Verhältnissen war die Einwirkung des Nuntius auf den Erzbischof, die der des Papstes hätte zur Seite gehen können, lahmgelegt. Unterdes machte der Kapuzinergeneral, der sich gerade auf einer Visitationsreise in Deutschland befand, einen Versuch, offenbar vom Kardinal-Staatssekretär damit beauftragt. Sein Verlauf zeigt vortrefflich, wie unmöglich es war, Joseph Clemens in diesem Punkte beizukommen. Als dieser bei der ersten Audienz die Absicht von ferne bemerkte, brach er die Unterhaltung sofort ab — er piff die Hunde, wie er sich ausdrückt, von der Fährte zurück — und schickte ihm seinen Beichtvater, dem es gelang, den Mönch vom Gegenteil zu überzeugen, so dass der General sogar auf die Klagen des Kurfürsten über die üblen Nachreden einiger Kapuziner dem Provinzial befahl, auf den Knien und vor den Augen des ganzen Hofes in der Schloss-

1) Staatssekretär an den Nuntius (s. ob. S. 21 A. 1): das Verhalten des Papstes war so, che V. S. non venisse à contraerne alcuna odiosità, e che veruno lo trasparasse; das Breve war men capace ad ingerire nell' animo del Sig<sup>re</sup> Elettore ombre contro di Lei. Vgl. auch ob. S. 17.

2) Anh. Nr. VIII S. 66.

3) Anh. Nr. VII S. 62 f., Nr. VIII S. 66, Nr. IX S. 71. — Sept. 1717 muss es gewesen sein, dass Archinto zuerst den Kurfürsten von seinem Vorhaben in Kenntnis setzte; denn nach des letzteren Angabe (Anh. Nr. VII S. 62) geschah es am Tage nach der Bonner Siegesfeier für die Einnahme Belgrads (17. Aug.).

4) S. ob. S. 21 A. 1

5) Anh. Nr. IX S. 70.

kapelle Abbitte zu leisten. Nachdem der Kapuzinergeneral mit dem Nuntius eine lange Unterredung gehabt, war er freilich wieder anderer Überzeugung. Bei einem erneuten Versuche, dem Kirchenfürsten ins Gewissen zu reden, wurde er indes von diesem mit der spitzen Bemerkung abgewiesen, er sei doch wohl gekommen, die Kapuziner zu visitieren und nicht die Bischöfe<sup>1)</sup>. Solange Joseph Clemens den Beichtvater für sich hatte, fühlte er sich infolge der übertriebenen Vorstellung, in die er sich über dessen autoritative Bedeutung hineingearbeitet hatte, im Gewissen vollkommen sicher, und das von keiner Instanz zu beeinflussende Gewissen galt ihm als das allein Entscheidende. Nahm aber der Beichtvater eine seinen Wünschen nicht entsprechende Haltung an, dann wäre er, wie früher, entfernt worden.

So befand er sich seiner Ansicht nach in einer unangreifbaren Position. Aber das päpstliche Breve! Es machte ihm unausgesetzt grosse Sorgen. Ein solches intimes Handschreiben unbeantwortet zu lassen, wäre eine grobe Missachtung des Heiligen Vaters — und Joseph Clemens besass aufrichtige Verehrung gegen dessen Person wie gegen dessen Amt<sup>2)</sup> —, und wäre zugleich ein Beweis gewesen, dass er nichts halbwegs Haltbares gegen den Inhalt vorzubringen wusste. Er hielt das heikle Schriftstück streng geheim und zögerte und zögerte. Bald war es die Handgicht<sup>3)</sup>, die er vorschützte, bald die Furcht, diese könnte wiederkehren, wenn er die Feder führe<sup>4)</sup>, bald die Fronleichnamsoktav mit ihren Prozessionen<sup>5)</sup>, wie vordem die Festlichkeiten der Osterzeit (s. Anh. Nr. VI S. 55). Dann gestand er — es war der eigentliche Grund — seinem Agenten in Rom, er wisse nicht, was er schreiben solle,

1) Anh. Nr. VII S. 64.

2) Instruk. an Scarlatti, Bonn 17. Juli 1718: Je ne laisse pas pour cela [die Verwickelungen wegen der Ruysbeck] d'avoir pour nôtre tres St Père et pour le St Siege tout le respect que je doi, et ne m'en departirai jamais, comme je ne manquerai pas de le temoigner avec ardeur dans toutes les occasions qui s'en pourront presenter (Bayr. Geh. Hausarch. a. a. O., Orig., Unterschr. eigenh.). — Instr. an dens., Bonn 21. Aug. 1718: Personne n'a plus de respect pour le Pape et pour le St Siege, et certainement, quoi qu'il arrive, je ne m'en departirai jamais (ebd.).

3) Anh. Nr. VIII S. 67.

4) Instruk. an Scarlatti, Bonn 26. Juni 1718 (Geh. Hausarch. a. a. O.).

5) Ebd.

und fürchte zuviel oder zuwenig zu sagen. Er bat diesen, im Verein mit dem dortigen französischen Geschäftsträger, den er ins Vertrauen gezogen hatte, ihm einen Entwurf zu einem Antwortschreiben zu schicken<sup>1)</sup>. Und doch war der Inhalt des Breves so schlicht und klar, und wäre für jemand, der nicht blind im Banne einer Frau lag, die Erwiderung ebenso einfach gewesen, mochte er die Richtigkeit der päpstlichen Mahnungen anerkennen oder nicht. Der Entwurf scheint nicht gekommen zu sein, und schliesslich setzte Joseph Clemens selbst ein Antwortschreiben auf, das sich einer vorsichtigen Kürze befleissigte. Wir kennen es nicht, und es dürfte auch nicht in die Hand des Papstes gelangt sein; denn die Überreichung war dem Gutdünken des französischen Geschäftsträgers überlassen<sup>2)</sup>, und im vatikanischen Archiv findet sich nichts davon.

1) Die angeführte Instruk. vom 26. Juni 1718: Comme je me trouve fort embarrassé de ce que je doi repondre a Notre tres St Pere . . . . principalement depuis la derniere declaration [s. unt. S. 32 A. 2], vous en conferez aussi avec Son Emince [Kard. de la Tremoille, Geschäftsträger Frankreichs in Rom] et me mandrez votre avis commun là-dessus; et en cas que vous trouviez à propos l'un et l'autre, que je lui écrive . . . , vous me ferez un fort grand plaisir de concerter ensemble et de former un projet de lettre que je puisse lui adresser à ce sujet, pour être seur [!] au moins de n'y rien mettre de trop ou de trop peu: car ne pouvant accorder les termes de la lettre, dont Sa Sainteté m'a honoré, avec ceux de la declaration qu'Elle vous a faite en dernier lieu, je craindrois de m'échapper et de lui faire connoitre un peu trop vivement, qu'Elle a eu tort de me condamner d'abord, sans m'avoir entendu. J'attens donc ce projet le plutôt qu'il sera possible.

Instr. an dens, Bonn 17. Juli 1718: Je suivray le conseil que vous me donnez . . . et ne repondray point à Sa Sainteté, [avant] que Mr le Cardinal de la Tremouille n'ait pas pris la peine de me mander ce qui se sera passé dans le nouvel entretien qu'il pretend avoir avec Elle à mon sujet; et même . . . j'attendray le projet de cette reponce, que j'ay prié Son Eminence de concerter avec vous, pour n'y rien mettre de trop ou de peu (Bayr. Geh. Hausarch. a. a. O).

2) Instr. an dens., Bonn 21. Aug. 1718: Enfin par le conseil de mes amis je me suis resolu de repondre à la lettre de Sa Sainteté. Mais je l'ai fait de la manière la plus courte et la plus succincte qu'il m'été possible, pour ne point entrer en matiere, puis qu'en ce cas-là je me serois vû dans l'obligation, pour sauver mon honneur de contredire ouvertement à ses sentimens, en justifiant ma conduite: ce qui auroit pû l'irriter, au lieu de l'adoucir. J'envoye ma lettre à Mr le Cardinal de la Tremouille, en priant Son Emince de la faire rendre ou de la sup-

Ausserdem liess er an einer ausführlichen Denkschrift zu seiner Rechtfertigung arbeiten<sup>1)</sup>. Vermutlich hat sie ein ähnliches Schicksal erfahren und ist nie zur Verwendung gekommen. Sie wird auch im Wesentlichen nichts anderes enthalten haben, als das uns bereits bekannte Verteidigungsschreiben an den Abate Scarlatti (s. ob. S. 18 f.) enthielt.

Übrigens war es auch nicht nötig, die erzbischöflichen Rechtfertigungsversuche dem Papste zu unterbreiten, weil diesem das zuletzt genannte Schreiben übergeben war. Obschon es vertraulichen Charakter trug und, wie schon die nachlässige Form verrät, nur zur persönlichen Aufklärung des kurfürstlichen Vertreters Alessandro Scarlatti bestimmt war, hatte dieser es sofort Clemens XI. vorlegen lassen mit der Bitte, ihm die „Methode anzugeben, die er in seiner Antwort beobachten solle“<sup>2)</sup>. Ob eine solche Anweisung ergangen ist, und was Scarlatti seinem Herrn geantwortet hat, wissen wir nicht. Aber Joseph Clemens geriet in Aufregung, als er von dem eigenmächtigen Vorgehen des Agenten erfuhr. Begreiflich; denn der Brief war, wie er selbst es ausdrückt, in der Eile und im ersten Feuer niedergeschrieben, konnte „eher schädlich als nützlich“ wirken<sup>3)</sup>, hatte nur ein „Ventil“ für seine erregte Seele sein sollen<sup>4)</sup>. Mit Ungeduld erwartete er Nachrichten, ob derselbe den Papst nicht zu seinen Ungunsten gestimmt habe<sup>5)</sup>. Er scheint nichts erfahren zu haben, wie es auch uns unbekannt geblieben ist, welchen Eindruck die temperamentvollen Ausführungen auf Clemens XI. machten.

primer, si Elle le trouve à propos, m'en rapportant absolument à sa prudence et à ses lumieres (Bayr. Geh. Hausarch. a. a. O.).

1) Instr. an dens., Bonn 26. Juni 1718: Au reste, depuis la favorable declaration [s. unt. S. 32 A. 2] que vous a donné Sa Sainteté je crois qu'il ne s'agit plus de la justification, à la quelle je faisois travailler, pour mettre en plein jour, par un recit sincere, exact et naif, tout ce qui s'est passé depuis dix à douze ans par rapport à Madame de Ruysbeck. Mais à tout evenement je ne laisseray pas de la faire achever, afin de la produire, si par la suite on en pouvoit avoir besoin (Bayr. Geh. Hausarch. a. a. O.).

2) Begleitschreiben Scarlattis, 2. Juni 1718 (Vatik. Archiv Clemente XI. nr. 182).

3) Instr. an Scarlatti, Bonn 10. Juli 1718 (Bayr. Geh. Hausarchiv a. a. O.).

4) Anh. Nr. VI S. 60.

5) Instr. an Scarl., Bonn 17. Juli 1718 (a. a. O.).

Es waren andere Wege, auf denen der Kurfürst seine Sache in Rom führen liess. Sofort nachdem sie in Bewegung gekommen war, hatte er den Herzog Philipp von Orléans, den Regenten Frankreichs nach Ludwigs XIV. Tode, um die Vermittlung seines römischen Gesandten, des Kardinals de la Trémoille, gebeten<sup>1</sup>). Diesem war zur Unterstützung der kurfürstliche Agent, Abate Alessandro Scarlatti, beigegeben. Der Kardinal berichtete wohl einmal unmittelbar an Joseph Clemens, wobei der französische Gesandte in Bonn den Brief besorgte<sup>2</sup>); regelmässig aber liefen die Berichte aus der Feder Scarlattis ein. Leider ist von allen diesen Schriftstücken bis jetzt nichts an den Tag gekommen. Wohl aber sind Instruktionen des Erzbischofs an Scarlatti erhalten, acht an der Zahl. Sie folgten rasch aufeinander am 3. Juni, 5. Juni, 19. Juni, 17. Juli, 31. Juli, 14. August, 21. August, 28. August 1718, woraus man ersieht, mit welchem Eifer er die Angelegenheit betrieb und wie sehr er sich in der Enge fühlte.

In den Hauptzügen lässt sich ein genügendes Bild von den Vorgängen gewinnen. Nachdem der Papst lange vergebens auf eine Nachricht über die Wirkung des Handschreibens gewartet hatte, brachte zu seiner grössten Überraschung Trémoille die Frage zur Sprache, indem er Klagen des Kurfürsten über die erhobenen Anschuldigungen vorbrachte und auch wohl ohne Zweifel dessen Unschuld vertrat. Wie nicht anders zu erwarten war, lautete die Antwort, Joseph Clemens habe keinen Grund, sich durch den

1) Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 623. Allenthalben in den Instruktionen an Scarlatti wird der Kardinal erwähnt. Dieser — Joseph Emanuel, Herzog von Noirmontiers (L. Cardella, *Memorie storiche de' Cardinali*. Roma 1794. VIII, 97) — vertrat seit 1706 Frankreich am päpstlichen Hofe, ohne formell Botschafter zu sein (*Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France*. T. XVII [Paris 1911], 350 N. 4). In den Aktenstücken der letztgenannten Sammlung sowie in den Depeschen des päpstlichen Staatssekretärs lautet der Name Trémoille, während Joseph Clemens stets die Form Tremouille gebraucht.

Nach dem Rhein. Antiqu. a. a. O. hätte auch der Jesuit Le Tellier, der mächtige ehemalige Beichtvater Ludwigs XIV, seinen Einfluss für den Erzbischof geltend gemacht, nachdem er auf Einladung desselben nach Bonn gekommen und sich an Ort und Stelle von der Unschuld des Verhältnisses zur Frau von Ruysbeck überzeugt hatte. In der Korrespondenz des Kurfürsten taucht er indes niemals auf, wie auch nicht in der zwischen dem Nuntius und dem Kardinal-Staatssekretär.

2) Anh. Nr. VIII S. 65.



Papst verletzt zu fühlen, und müsse dessen väterliche Ratschläge befolgen. Seitdem hörte der Papst nichts mehr. So besagte die Mitteilung des Kardinal-Staatssekretärs an den Kölner Nuntius vom 30. Juli<sup>1)</sup>. Diese ist aber mindestens nicht genau und nicht vollständig; denn es steht fest, dass Scarlatti das Verteidigungsschreiben des Kurfürsten am 2. Juni bei der Kurie eingereicht hat (s. ob. S. 25). Ferner ist von vornherein nicht wahrscheinlich, dass sich Clemens XI. mit jener knappen Antwort begnügt hat. Er wird entsprechend dem hohen Rang sowohl des Beschuldigten wie des Fürsprechers und mit Rücksicht auf das Haus Wittelsbach, auch wegen der immerhin unverkennbaren subjektiven Gutgläubigkeit des Erzbischofs, es an verbindlichen Wendungen für dessen Person, vielleicht auch an einer gewissen Anerkennung der tatsächlichen Reinheit des Verhältnisses zur Frau von Ruysbeck nicht haben fehlen lassen. Dies haben dann die römischen Vertreter einseitig und nicht ohne Übertreibung ihrem Auftraggeber mitgeteilt.

Joseph Clemens war denn auch, wie die Schreiben an Scarlatti bis zu dem vom 21. August erkennen lassen<sup>2)</sup>, sehr befriedigt, ja

1) Stette S<sup>a</sup> Sta lungo tempo incerta dell' effetto riportato da questa lettera: quando poi s'udì con estremo suo stupore farselene querele per parte del Sigre Elettore da questo S. Cardinale de la Tremouille, al quale però rispose come doveva, con rimostrargli, che non aveva il Sigre Elettore motivo di dolersi dell' espressioni contenute nella lettera sudetta, nè poter egli dispensarsi dal seguirne le paterne insinuazioni. Dopo non ha più sentito S. Be parlare di questo negozio (Vatik. Archiv Nunz. di Colonia 228, Cifre).

2) Anh. Nr. VII S. 62, Nr. VIII S. 66. Instruk. vom 17. Juli: C'est pourquoi vous ferez, conjointement avec S. E. Mr le Cardinal de la Tremouille et par ses avis, tous les efforts possibles, pour que cette affaire soit bientôt finie; que l'on n'en parle plus: et que Sa Sainteté à l'avenir daigne fermer la bouche à tous ceux, qui voudroient de nouveau lui en venir etourdir les oreilles, de quelque part que cela vienne (Bayr. Geh. Hausarchiv a. a. O.). — Instr. v. 31. Juli: Quant à l'affaire, qui me tient si fort à coeur, par rapport à la Dame en question, puisqu'il semble que le Pape, ne vous en ayant plus parlé, l'ait oubliée, ou que du moins il soit content de ce, que Mr le Cardinal de la Tremouille et vous lui avez dit à ce sujet, vous faites très prudemment de la laisser dormir, et de ne point reveiller mal à propos une chose qui paroît assoupie (ebd.). — Instr. v. 14. Aug.: Cependant je ne croi pas que dans les conjonctures presentes, ou Sa Sainteté se trouve sans doute embar-

„entzückt“. Seine sanguinische Gemütsart und der Wunsch, die Freundin um jeden Preis zu behalten, zeigten ihm die Dinge im freundlichsten Lichte. Er spricht von Dank gegen das Oberhaupt der Kirche, der nie erlöschen werde, von vollem Vertrauen auf Aufrichtigkeit seiner Worte. Da Seine Heiligkeit für ihn sei, brauche er nichts mehr zu fürchten und wolle sich gemäss dem Rate Scarlattis und Trémoilles beruhigen. Wenigstens baut er darauf, dass der Papst „keinen gewaltsamen oder übereilten Entschluss“ fassen werde. Ja, er wiegt sich in der Hoffnung, dieser werde allen Gegnern für die Zukunft den Mund schliessen und seinerseits die ganze Angelegenheit vergessen. Daher sollen nach der „Erklärung“, die der Heilige Vater dem Kardinal „zu seinem Gunsten“ gegeben, die kurfürstlichen Vertreter die Dinge in Rom nicht mehr berühren, um so weniger, als der Papst augenblicklich in übler Stimmung sei und sich leicht zu etwas hinreissen lassen könnte, womit er auf den gerade damals infolge der Bulle Unigenitus heftig wieder auflodernden Jansenistenstreit anspielt.

Desto aufgebrachter ist er über die Gegner, die ihn und die arme Madame de Ruysbeck auch jetzt noch unausgesetzt verfolgen; leider lässt er über deren Namen nichts verlauten. Es prasselt in diesen Instruktionen auf sie herab mit Ausdrücken wie Neid — Verleumdung — Bosheit — Ehrabschneidung — Lüge — Hass — Parteilichkeit — nichtsnutzige Pläne — frivole Vorwände — grausame Umtriebe — Kniffe — teuflische Ränke — Geist der Unwahrheit — List und Falschheit — Wut und Frechheit — geheime Machenschaften einer feindlichen Kabale — Verblendete — Menschen, die Verderben geschworen haben — Leute, die sich von Missgunst und Selbstsucht leiten lassen. Dem entgegen wird

rassée et peut être fort chagrine, il soit à propos de lui aller sans nécessité rompre la tête d'une chose qui paroît assoupie: ce qui pourroit produire beaucoup plus de mal que de bien, et m'attirer quelque fâcheux contrecoup de la mauvaise humeur, où je suppose qu'Elle est à present. Vous me ferez donc plaisir, Monsieur, aussi bien que Son Emince Mr le Cardinal de la Tremouille, de laisser dormir l'affaire, jusqu'à ce qu'il plaise à Nôtre tres saint Pere d'en parler le premier et de la remettre sur le tapis: auquel cas vous aurez à la main tout ce qu'il faut pour detruire les sinistres impressions, que l'envie et la calomnie se sont efforcées de donner à Sa Sainteté contre moi. Il n'ya rien de pressé maintenant, puis qu'après la declaration qu'Elle a faite en ma faveur à Son Emince ma conscience est en repos (ebd.).

natürlich nicht minder überzeugungsvoll die eigene Unschuld und die Redlichkeit der Absichten betont, Tugend und Frömmigkeit und Bescheidenheit der Freundin gepriesen, und beteuert, nicht der „Schatten einer lässlichen Sünde“ liege vor, wovon selbst der Papst überzeugt sei. Liest man dazu die mit Bibelstellen durchsetzten Ergüsse religiöser Ergebenheit in die schwere Fügung Gottes und die Versicherungen, allen zu verzeihen und auf Rache zu verzichten, so könnte man irre werden an dem Charakter des Mannes, wenn man nicht wüsste, wessen ein missleitetes Gewissen fähig ist.

Das ruhige Gewissen blieb auch während der Aktion in Rom die schwer angreifbare Stellung, auf die er sich stützte, und für das Gewissen blieb die feste Unterlage das Urteil des Beichtvaters und der Theologen. Die Gutachten der letztern gelang es ihm, noch um eine hübsche Anzahl zu vermehren; er behauptet, ihrer dreizehn oder vierzehn von einer berühmten Universität und von einer ganzen Provinz der Gesellschaft Jesu zu haben<sup>1)</sup>.

Eine günstige Position wurde ihm dadurch geschaffen, dass man dem Papste beigebracht hatte, Madame de Ruysbeck wohne mit ihrem Freunde unter demselben Dache. So berichtet wenigstens Joseph Clemens<sup>2)</sup>. In dem Berichte des Nuntius war solches allerdings mit keiner Silbe angedeutet, aber es scheint an jener Zuflüsterung etwas Richtiges gewesen zu sein, da der Kurfürst ferner angibt, Clemens XI. habe daraufhin nichts Weiteres verlangt als die Entfernung der Frau aus dem Schlosse, so sei ihm von Scarlatti aus Rom berichtet worden<sup>3)</sup>. Natürlich protestierte er leb-

1) Anh. Nr. VIII S. 66. Instr. an Scarlatti v. 21. Aug. 1718: Au sentiment de tant de theologiens et de gens sçavants, qui ont decidé le cas, après l'avoir examine avec toute l'attention necessaires, il se n'agit en tout cela ni de conscience ni de scandale (Bayr. Geh. Hausarchiv a. a. O.). — Der Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 622 spricht von 20 Doktoren der Theologie in Lüttich und Löwen, die sich günstig geäußert hätten. — Mit der ganzen Jesuitenprovinz ist wohl die belgische gemeint, aus der der Beichtvater stammte.

2) Anh. Nr. VII S. 64.

3) Instr. an Scarlatti v. 17. Juli 1718: Nôtre tres st Pere, qui selon vos propres lettres n'exigeoit autre chose de moi, que de ne pas loger avec elle sous le même toit, doit être content et ne plus permettre, que sur des pretextes frivoles et mal fondez on ose me troubler pour des choses où il n'y a pas seulement la moindre ombre de crime (Bayr. Geh. Hausarchiv a. a. O.). Ebenso Instr. v. 10. Juli (ebd.).

haft dagegen und hatte es leicht, die Unwahrheit jener Anschuldigung zu erweisen; alle Welt könne bezeugen, dass dies weder jetzt noch früher der Fall gewesen, ja er verkehre nur in vollster Öffentlichkeit mit ihr<sup>1)</sup>. Er schickte zu diesem Zwecke sogar einen Stadtplan von Bonn, auf dem die Wohnung der Frau Ruysbeck bezeichnet war, zur Vorlegung an Seine Heiligkeit ein<sup>2)</sup>.

Noch andere Waffen wandten die Gegner an, ihn bei der Kurie zu verdächtigen und ihn dadurch in die Enge zu treiben. Sie griffen seine kirchliche Amtsführung an. Er sollte die sog. Idoneitätszeugnisse d. h. die vom Bischof den Geistlichen auszustellenden Befähigungszeugnisse für die Übernahme eines Kirchenamtes verweigert haben<sup>3)</sup>. Dementgegen versichert er, in den drei letzten Jahren seien mehr als fünfzig von ihm erteilt worden<sup>4)</sup>. Weiter drohte man, eine Zurücknahme der besondern päpstlichen Vergünstigungen (Indulte) zur Besetzung kirchlicher Ämter herbeiführen zu wollen<sup>5)</sup>. Näher mit der Sache der Frau von Ruysbeck hängt die Anklage zusammen, Joseph Clemens vergebe kirchliche Benefizien nur auf Empfehlung seiner Hofdamen, insbesondere auch auf Empfehlung der Freundin, wogegen er nachdrücklich erklärt, er befrage in solchen Dingen nur seinen Beichtvater und entscheide sich dann für den Würdigsten<sup>6)</sup>. Alle diese Angriffe führt er auf einen gewissen Le Vage zurück<sup>7)</sup>.

1) Instruktion an Scarlatti, Bonn 26. Juni 1718: Madame de Ruysbeck ne loge point et n'a jamais logé avec moi sous le même toit; elle a toujours eü sa maison fort éloignée de mon palais dans toutes les villes où j'ay été, nos conversations se font de jour, à portes ouvertes, et en presence de tous ceux qui ont le droit et la liberté d'entrer quand ils veulent dans mon appartement. Elle y vient aux yeux de tout le monde, et comme il n'y a entre nous aucune pensée criminelle, nous ne nous cachons pour personne, et sommes bien aises au contraire d'avoir des temoins de nos entreveues tout innocentes, et ou regnent plus souvent la morale et la piété (ebd.). Ebenso Instr. v. 10. und 17. Juli 1718 (ebd.).

2) Anh. Nr. VII S. 65.

3) Anh. Nr. IX S. 71.

4) Instr. an Scarlatti, Bonn 31. Juli 1718 (a. a. O.).

5) Instr. an Scarlatti, Bonn 17. Juli 1718 (a. a. O.).

6) Instr. an Scarlatti, Bonn 31. Juli 1718 (a. a. O.). Wenn er in dieser an einer andern Stelle seine Behauptung einschränkt auf die charges de judicature, so sind damit wohl die mit Jurisdiktion und Verwaltungsbefugnis verbundenen Ämter gemeint im Gegensatz zu den blossen beneficia simplicia, so dass er die Vergebung der letztern durch

Während die Verteidigung gegen diese einzelnen Anklagen wenigstens bestimmt und greifbar ist, griff die Verteidigung hinsichtlich des Verhältnisses zur Frau von Ruysbeck während dieses Stadiums wieder auf die verschleierte Andeutungen zurück, genauere Erörterungen könnten dem Kurhause Bayern schädlich werden und schlimmes Aufsehen erregen<sup>1)</sup>. Mehr Wirkung als von diesem Schreckbilde versprach der Kurfürst sich wohl von einem Eintreten des Königs von Polen zu seinem Gunsten, dessen römischer Gesandter, wie er angibt, bereits dahin gehende Befehle erhalten habe<sup>2)</sup>. Ein gleiches Vorgehen mehrerer anderer Mächte, die nicht genannt werden, glaubte er in Aussicht zu haben<sup>3)</sup>. Wir wissen nichts von derartigen Aktionen, und schwerlich hat der polnische Diplomat viel eingesetzt. Aber auch die Feinde der Madame de Ruysbeck blieben auf diesem Gebiete nicht untätig. Sie riefen ihrerseits das Interesse auswärtiger Staaten gegen den politischen Einfluss der Frau auf, und diese legten ihre geheimen Minen gegen sie<sup>4)</sup>. Dass jene der Politik nicht ferne blieb, wissen wir auch sonst: „die Ruysbeck konnte man vielfach in seinem geheimen Kabinette treffen, und sie war in die geheimsten Angelegenheiten eingeweiht; nicht selten zeigt die geheimste Korrespondenz ein Postskriptum von ihrer Hand“<sup>5)</sup>. Näheres ist nicht bekannt, jedenfalls blieben aber auch diese auf ihren Sturz zielenden Bemühungen ohne Erfolg.

die Gunst der Ruysbeck — von dieser ist speziell an dieser Stelle die Rede — indirekt zugäbe, und somit die Anklage nicht ganz des Grundes entbehrte.

7) Ebd.

1) Anh. Nr. VIII S. 67. — Instr. an Scarlatti, Bonn 21. Aug. 1718: J'espere que le Pape me rendra justice, sans en venir à des explications, qui seroient peut-être plus dommageables pour d'autres que pour moi (a. a. O.). — Instr. an dens., Bonn 28. Aug. 1718: Si l'on me pousse davantage, je sçaurai bien me justifier; mais j'avoue que la manière en sera eclatante, et fera du bruit dans le monde (a. a. O.).

2) Anh. Nr. IX S. 69.

3) Ebd. S. 72.

4) Instrukt. an Scarlatti, Bonn 21. Aug. 1718: Voila l'effet des sourdes pratiques de la cabale ennemie de Made de Ruisbeck, qui remue ciel et terre, pour ainsi dire, surprenant même des Puissances, sous le faux pretexte qu'elle nuit à leurs interets, les quelles [au] possible agissent secrettement avec ses envieux pour la perdre et l'eloigner de moi (a. a. O.).

5) Ennen a. a. O. S. 259 mit Berufung auf „Handschriften“ (vgl. ob. S. 1).

Die einzige wirksame Macht wäre Rom gewesen. Zwei und ein halb Monat hatte sich Joseph Clemens, durch die schönfärbenden Berichte seines Agenten und den eigenen Optimismus verführt, in dem Gedanken gefallen, dass die Sache beim Papste in befriedigendem Sinne erledigt sei. Zwar kam ihm einmal das Bedenken, dass von dorther nur schöne Worte, aber keine Taten gegen seine und der Dame Feinde erfolgten<sup>1)</sup>; jedoch hoffte er weiter. Dann aber kam die Ernüchterung. Zu seiner „peinlichen“ Überraschung klärte ihn Scarlatti auf, dass er sich hinsichtlich der Stellungnahme Clemens' XI. in einem Missverständnisse befunden habe<sup>2)</sup>, freilich ohne dass wir erführen, worin es eigentlich bestand. Indes auch jetzt blieb der Erzbischof hartnäckiger als je zuvor: in der eigenhändigen Nachschrift zu einer Instruktion für Scarlatti erklärte er, dass er zu nicht mehr und nicht weniger entschlossen

1) Instr. an Scarlatti, Bonn 26. Juni 1718: J'ay peine à combiner cette amitié que le Pape me temoigne si obligeamment, et la persécution que je souffre: car selon St Gregoire: probatio dilectionis est exhibitio operis (a. a. O.).

2) Instr. an dens., Bonn 21. Aug. 1718: La dernière lettre secrète que vous m'avez écrite, Monsieur, n'a pas laissé de me faire de la peine à cause des contradictions manifestes que s'y trouvent, par rapport à vos précédentes. Vous m'avez mandé positivement il y a quelque temps, que Sa Sainteté avoit beaucoup de bonté pour moi: qu' Elle étoit persuadée de la délicatesse de ma conscience, et que dans les conversations, que j'ai avec Mad<sup>e</sup> de Ruysbeck, il n'y avoit pas même l'ombre d'une péché veniel, et enfin que tout ce qu' Elle souhaitoit étoit que cette Dame ne logeât pas avec moi sous le même toit. Je devois donc croire qu'en faisant connoître au Pape, que cela n'avoit jamais été, et que Mad<sup>e</sup> de Ruisbeck demeureroit bien loin de mon palais, l'affaire seroit finie, et qu'on me laisseroit en repos là-dessus. Cependant, Monsieur, vous changez à present de langage, et donnez un autre sens aux paroles de Sa Saiteté, expliquant ses intentions, comme s'il vous en avoit instruit de sa propre bouche, quoi que vous disiez en même temps, que les grandes affaires, dont Elle est occupée, ne vous ont pas permis de l'approcher, ni d'en avoir audience jusque-là. Voila ce que je ne sçaurois combiner, et ce qu'il est aussi tres difficile de comprendre. — Instr. an dens., Bonn 28. Aug. 1718: Je voi, Monsieur, par votre lettre du 6<sup>e</sup> de ce mois, que vous persistez à tenir le même langage, qui est pourtant bien different de celui, que vous m'avez tenu d'abord, et qui m'avoit donné lieu de croire, que dès que Sa Sainteté seroit informée que Mad<sup>e</sup> de Ruisbeck ne loge point dans mon palais, et qu'elle n'y a jamais logé, ce seroit une affaire finie, et que l'on ne me feroit plus de scrupule là-dessus (a. a. O.).

sei, als eher das Leben zu verlieren denn seine „Ehre“<sup>1)</sup>. Durch hartnäckigen passiven Widerstand hoffte er seinen Willen durchzusetzen.

Es trat in der Tat eine dreijährige Ruhe ein, bis gegen Ende des Jahres 1721. Die Angelegenheit schien vergessen zu sein. Unbefangen sprach Joseph Clemens 1718 und 1719 dem Heiligen Vater in eigenen Schreiben<sup>2)</sup> seine persönlichen Glückwünsche zu Weihnachten aus, seine kindliche Verehrung und „ewige“ Unterwürfigkeit versichernd und das Wohlwohlen Seiner Heiligkeit gegen ihn rühmend; nicht die leiseste Anspielung auf die Vorfälle findet sich. Clemens erfüllte ihm 1719 eine besondere Bitte um Verleihung der Osnabrücker Dompropstei an den Frhr. von Kersebrock, und der Erzbischof dankt dafür im freundschaftlichsten Tone<sup>3)</sup>. Wie kam dieser Stillstand? Nicht daher, dass der Papst nachgegeben hätte<sup>4)</sup>, vielmehr brachte hauptsächlich eine Weiberlist es zu Wege. Frau von Ruysbeck liess, um den Sturm zu beschwichtigen, durchblicken, dass es ihr am Hofe nicht mehr gefalle, und sie sich nach Brüssel zurückziehen wolle. Sie weihte den kurfürstlichen Beichtvater und den Hofkaplan in ihre Absicht ein<sup>5)</sup>, und der erstere brachte unter Vermittlung des Kölner Jesuitenrektors die Neuigkeit sofort an den Nuntius. Dieser konnte bereits am 28. August 1718 darüber nach Rom berichten<sup>6)</sup>. Auch Joseph

1) Ebd.: Pour l'amour de Dieu qu'on me laisse en repos une fois pour tous, car il n'en sera ni plus ni moins mon parties [!] pris de perdre plustost la vie que mon honneur . . . (das Weitere ist unleserlich).

2) Vatikan. Archiv, Lettere di Principi nr. 219f. 173. 439 (Orig., Unterschr. eigentl.).

3) Ebd. f. 242. 287.

4) Zwar spricht Joseph Clemens am 15. Dez. 1721 (Anh. Nr. XI S. 75) von einer Erklärung des Papstes, die vor drei Jahren zu Gunsten der Madame de Ruysbeck durch den Kardinal de la Trémoille errungen sei, was genau gerechnet in das Ende 1718 fallen müsste; allein er hat wohl nur die vermeintliche, durch den Kardinal übermittelte (s. Anhang Nr. VIII S. 65f. Nr. XI S. 75 und Instr. an Scarlatti, Bonn 10. Juli 1718 a. a. O.) Erklärung aus dem Sommer dieses Jahres (s. ob. S. 32 A. 2) im Auge, an der er sich gefiel festzuhalten. Es kann als ausgeschlossen angesehen werden, dass Clemens XI. in Wirklichkeit etwas derartiges je erklärt habe.

5) Anh. Nr. XI S. 76.

6) Depesche Archintos an den Staatssekretär, Köln 28. Aug. 1718: Mi ha questo Padre Rettore de Giesuiti significato, che il confessore del Sigr Elettore di Colonia desiderava di parlarmi anche per farmi

Clemens ward in Kenntnis gesetzt und verhielt sich nicht ablehnend. Doch scheiterte vorläufig der Plan an der masslosen Forderung einer monatlichen Pension von tausend Talern; der Kurfürst wollte nur hundert Pistolen zugestehen<sup>1)</sup>. Ob dieser das Gaukelspiel kannte und es durch seine Bereitwilligkeit unterstützte, oder ob ihm wirklich nicht mehr viel an der Freundin lag, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Indes ist das erstere wenig wahrscheinlich, weil ein so raffiniertes Verhalten, wie es namentlich in dem Anerbieten eines Gnadengehaltes läge, seinem geraden Charakter nicht entspricht. Auf Seiten der Madame de Ruysbeck lag wohl zweifellos berechnende Verstellung vor. Alles zeugt dafür: das bisherige, mehr als ein Jahrzehnt durchgeführte und von steigendem Erfolg gekrönte Bemühen, den Erzbischof an sich zu fesseln und die Stellung bei Hofe zu befestigen; das fortdauernde Streben, ihren Anhang zu vergrössern; die spätere Erklärung, zeitlebens in Bonn ausharren zu wollen; die übertriebenen Geldansprüche; die den wahren Plan verratende Taktik, vor allem den Beichtvater und durch diesen den Nuntius ins Vertrauen zu ziehen.

Drei Jahre lang verstand sie, diese Rolle zu spielen und ihre Gegnerschaft mit der Aussicht auf ihren demnächstigen Abgang hinzuhalten. Der Nuntius scheint vergebens auf den ihm angezeigten Besuch des Beichtvaters, der genauere Aufklärung bringen sollte, gewartet zu haben; wenigstens findet sich in den vatikanischen Akten kein Bericht darüber, wie doch ausdrücklich dem Staatssekretär von Archinto versprochen worden war<sup>2)</sup>. Aus dem Schweigen derselben Akten ergibt sich, dass auch der Papst in der Erwartung, die Frage werde auf dem erhofften Wege von selbst sich lösen, die Sache vorläufig ruhen liess. Allerdings lässt sich vermuten, dass noch etwas Anderes hierzu beigetragen hat.

Während der in Betracht kommenden Jahre 1718 bis 1721 stand Clemens XI. im heftigsten Kampfe mit dem Jansenismus. Am 8. September 1713 war die Bulle Unigenitus ergangen, die die „moralischen Erwägungen“ des Jansenistenhauptes Quesnel

---

parte della speranza, che haveva di vedere trà qualche tempo dimessa la nota persona dalla corte, et interrotta l'amicizia, che ha cagionati tanti discorsi (Vatik. Archiv, Clemente XI Germania nr. 182).

1) Anh. XI S. 76.

2) In der ob. S. 33 A. 6 angeführten Depesche.



verurteilte, wogegen sich in einem Teile des französischen Episkopates und Klerus lauter Widerspruch erhob. Auf die gegen die päpstliche Entscheidung eingelegte Berufung der Jansenistenpartei an ein allgemeines Konzil hatte Rom mit der Exkommunikationsbulle *Pastoralis officii* vom 8. September 1718 geantwortet. Das war eben der Augenblick, wo der Knoten der Bonner Angelegenheit hätte durchgehauen werden sollen. Der Papst musste Bedenken tragen, jetzt den Erzbischof von Köln vor den Kopf zu stossen; denn dieser war zugleich Bischof von Lüttich, und auf die Niederlande, die Zufluchtsstätte der jansenistischen Führer, drohten sich die Wirren, welche die französische Kirche in so gefährlicher Art zerrissen, auszudehnen. Viel kam darauf an, dass in Lüttich die beiden Bullen verkündigt und in Vollzug gesetzt wurden. Weisungen auf Weisungen ergingen an den Kölner Nuntius, dies herbeizuführen<sup>1)</sup>.

Joseph Clemens war nie ein Freund der neuen Sekte gewesen. Seine streng rechtgläubige und kirchliche Gesinnung, seine Beichtväter aus der Gesellschaft Jesu, der geschworenen Gegnerin jansenistischer Theologie, der Einfluss Fénelons, durch dessen Hände er die Bischofsweihe empfangen hatte, und der sein Gewissensberater gewesen war, bewahrten ihn davor. Eine seiner Messintentionen lautete: *pro extirpatione et conversione Jansenistarum*<sup>2)</sup>. Sofort nach der römischen Verurteilung des Quesnellschen Buches hatte er gegen dieses im Hochstift Lüttich ein Verbot erlassen<sup>3)</sup>. So muss er auch jetzt ein Feind des Jansenismus gewesen sein, woran auch in Rom kein Zweifel bestand<sup>4)</sup>. Wenn er dennoch zögerte, gegen denselben vorzugehen, und selbst trotz des Druckes von Rom her zögerte, so können nur äussere Einwirkungen dies herbeigeführt haben. In den Kreisen der Kurie führte man sie auf „Schlechtgesinnte“ zurück, die den „Kunstgriff“ gebrauchten,

1) Depeschen des Kardinal-Staatssekretärs vom 25. März, 22. April, 3. Juni, 24. Juni, 22. Juli 1719 (Vatik. Archiv, Nunz. di Colonia nr. 228, Cifre).

2) Annalen 92 [1912], 131.

3) Brief Kargs an Jos. Clem., 7. Jan. 1714 (Ennen a. a. O., Dokumente und Briefe Nr. 114).

4) Depesche vom 25. März 1719 (a. a. O.): *Nro Sigre non ha mai dubitato de zelo per la sana dottrina di cotesto Sigre Elettore*. Auch die Bruchstücke aus Briefen an Karg bei Ennen a. a. O. S. 279 f. beweisen seine antijansenistische Gesinnung für diese Zeit.

zu verbreiten, der Papst selbst erachte Zurückhaltung in dieser Sache für angebracht, was aber ganz falsch sei, wie denn, so war man in Rom überzeugt, auch der Erzbischof persönlich gewillt sei, die Bullen verkündigen zu lassen<sup>1)</sup>. Näherhin fand man die Ursache in dem Frhr. Karg von Bebenburg, dem leitenden Minister am Bonner Hofe<sup>2)</sup>. Aber auch dieser hat schwerlich jansenistenfreundliche Neigungen gehabt; als ehemaliger Zögling des Collegium Germanicum war er Jesuitenschüler<sup>3)</sup> und überhaupt ein Mann korrekter kirchlicher Gesinnung, mag er auch am päpstlichen Hofe in dem — allem Anscheine nach ungerechtfertigten — Verdacht einer antikurialistischen Richtung gestanden haben<sup>4)</sup>. Es wurde

1) Depesche Paoluccis an Archinto v. 7. Juni 1719 (a. a. O.): *Fa benissimo V. S. ad insistere, perche il Sig<sup>re</sup> Elettore non si rimuova dal proponimento, nel quale era, die dare publici argomenti d'adesione alla bolla „Pastoralis“, essendo un puro artificio de' mal' intenzionati, a' quali deferisce forse troppo il Sig<sup>re</sup> Elletore, lo spargere che Roma stimava bene il sospendere un tal passo.* — Nach einem Brief des Beichtvaters (vgl. Anh. Nr. VI S. 58 f.) P. Weider S. J. aus Bonn vom 23. März, der im Original einem Nuntiaturberichte vom 14. Mai 1719 beiliegt (Vatik. Archiv, Nunz. di Col. nr. 107, Cifre), und der, wie es scheint, an den Jesuitenprovinzial gerichtet war, hätte Clemens XI. wirklich in einer Äusserung an den Gesandten Scarlatti den Aufschub mit Rücksicht auf den Kaiser gewünscht, was schwer glaublich ist (*moram huic rei iniecit Ssmus Ipse, qui per Dominum Scarlatti monuit, ut impressio [des erzbischöflichen Hirtenbriefes in Betreff des Jansenismus] ad tempus suspenderetur, idque ex eo quod Sanctas Sua vereatur, ne epistolam illam improbet Augmus, quamvis longe aliter sentiat R. P. Tonnemann [nach dem Nuntiaturberichte Hofbeichtvater], quem consului et cuius responsum communicavi Domino Scarlatti ante 12 dies*). Der Brief des P. Weider hat kein Jahresdatum, allein, da er dem Berichte von 1719 beigelegt ist, wird er in dieses Jahr gehören.

2) Nuntiaturbericht vom 14. Mai 1719 (Vatik. Archiv, Nunz. di Col. nr. 107, Cifre).

3) A. Steinhuber, *Gesch. des Collegium Germanicum-Hungaricum in Rom*. Freiburg 1895. II, 96 (die 2. Aufl. steht mir nicht zur Verfügung).

4) Depesche des Staatssekretärs Paolucci an den Kölner Nuntius v. 25. Sept. 1717 (Vatik. Archiv, Nunz. di Col. nr. 232): *Quando per altri riscontri non fosse nota l'avversione del Baron Kargh alla Santa Sede basterebbero a renderla piu che manifesta le massime improprie d'un catholico non che di un ecclesiastico da lui sparse ne suoi libercoli, per le quali hà meritate le censure di questa S. Congregazione del S. Offizio.* Wir wissen nur von einer einzigen Schrift, dass sie am 5. Sept. 1684 auf den Index der verbotenen Bücher kam (H. Hurter, *Nomenclator*

von einem Buche gemunkelt, das er geschrieben haben sollte — offenbar in der jansenistische Frage<sup>1)</sup>, — aber es scheint leeres Gerede gewesen zu sein<sup>2)</sup>.

Anderseits schrieb Archinto dem Grosskanzler sowohl die Schuld an dem Zurückhalten in der Jansenistensache<sup>3)</sup> zu, wie schon bemerkt, als auch eine Parteinahme für Madame de Ruysbeck, hervorgegangen nicht aus Vorliebe für diese und ihr Verhältnis, sondern aus dem Bestreben, sich bei Joseph Clemens in der Gunst zu halten<sup>4)</sup>.

Wenn man dies alles erwägt und dazu den Umstand nimmt, dass das so ganz den Überzeugungen des Erzbischofs entsprechende, vom Papste sehnlichst erwartete<sup>5)</sup>, bereits fertige<sup>6)</sup> Hirtenschreiben über die römischen Bullen so lange unveröffentlicht blieb — es

literarius theol. cath.<sup>3</sup> Oeniponte 1910. IV, 706, während H. Reusch, Der Index der verbotenen Bücher. Bonn 1885. II, 383 das Jahr 1693 angibt), der „Pax religiosa. Herbipoli 1680“. Wie aus der milden Zensur „donec corrigatur“ hervorgeht, hatte sie nicht ihrer ganzen Tendenz nach, sondern nur mit einzelnen Behauptungen Anstoss erregt. Nach dem was Karg selbst in seiner Verteidigungsschrift (Fecialis pacis religiosae. Bambergae 1663 p. 19) gegen die Angriffe eines bornierten Karmeliters bemerkt, hatten bloss einige Äusserungen über den Ursprung der Ordensexemptionen in Rom Anstoss erregt. Das Buch, das in durchaus massvoller Weise die bischöflichen Jurisdiktionsrechte gegenüber den Orden verteidigt, enthält in der Tat nichts Bedenkliches. Selbst der Jesuit Feller, sonst so scharf auf alle antipäpstliche Regungen, urteilt: Soit que, malgré sa circonspection, l'auteur eût montré quelque partialité contre les religieux, soit que les inquisiteurs de Rome aient jugé l'ouvrage avec un peu de sévérité . . . (Dictionnaire historique. Ed. Paris 1849. V, 7). Karg hat nach der Verurteilung eine neue entsprechend verbesserte Ausgabe fertiggestellt, die aber nicht erschienen ist (ebd.).

1) Der angeführte Brief des P. Weider: De libro Domini B. de Karg nihil audivi hactenus nec scivi editum aut impressum. Inquiram hodie, et si habere possim exemplar, lubens transmittam.

2) Das allem Anscheine nach genaue Verzeichnis der Schriften Kargs bei Joach. Heinr. Jäck, Pantheon der Litteraten und Künstler Bamberg's (Bamberg 1812) S. 536 f., wo sich die besten Nachrichten über Karg finden, kennt kein solches Buch und überhaupt keines aus dieser Zeit.

3) S. ob. S. 36 A. 2.

4) Anh. Nr. X S. 73.

5) S. ob. S. 35 A. 1.

6) Depesche v. 19. April (a. a. O.): Ha udito N<sup>ro</sup> Sig<sup>re</sup> con estremo rammarico e stupore l'ordine dato da cotesto Sig<sup>re</sup> Elettore al suo vicario di sospendere la pubblicazione del decreto già stento per l'osservanza delle bolle Unigenitus et Pastoralis. — Nuntiatbericht v. 21. Mai

erschien erst mit dem Datum des 6. Juli<sup>1)</sup> —, und dass hierfür ein anderer Grund nicht ersichtlich ist, so lässt sich die Vermutung nicht von der Hand weisen, dass ein Zusammenhang mit der Bonner Hofgeschichte besteht. Die Anhänger der Madame de Ruysbeck und der Minister Karg dürften, mit oder ohne Einverständnis des Kurfürsten, die augenblickliche Lage benutzt haben, um die Kurie und den Nuntius mit der weit wichtigeren dogmatischen Angelegenheit einzuschüchtern, und dürften durch die endliche Gewährung der römischen Wünsche in Verbindung mit dem listigen Verhalten der bedrohten Frau erreicht haben, dass der Papst deren Sache bis auf Weiteres vertage.

Wie dem auch immer sei, Joseph Clemens und seine Freundin blieben ein paar Jahre unangefochten. Das ist eine durch das Zeugnis des ersteren<sup>2)</sup> feststehende Tatsache. Dafür, dass auch der Nuntius den heiklen Punkt nicht mehr berührte, wurde gesorgt, indem die Freunde der Ruysbeck und Karg den Empfang desselben bei Hofe zu verhindern wussten<sup>3)</sup>.

Unterdes legte sich die Dame, wie ein französischer Bericht bemerkt, „fester als je vor Anker“; sie erschien bei den öffentlichen Festlichkeiten, der Kurfürst machte ihr Besuche in ihrem Hause und empfing sie in seinem Kabinett<sup>4)</sup>. Seine Neffen, der Kurprinz und Herzog Ferdinand von Bayern, als sie in Bonn weilten, erwiesen ihr „tausend Freundlichkeiten“<sup>5)</sup>. Ihre Empfeh-

1719 (Vatik. Archiv, Nunz. di Col. nr. 107, Cifre): È capitato da me ne giorni scorsi questo Vicario Generale, et havendo naturalmente introdotto discorso sopra il noto editto, che da tanto tempo si aspetta per l'osservanza delle Costituzione Unigenitus et Pastoralis, mi disse di non haver ancora l'ultima risoluzione del Sr Elettore, e che di più il suo Confessore, presso di cui egli stesso aveva sollecitata la spedizione di questo affare, gli scriveva, che si aspettavano ancora dal ministro del Sr Elettore residente in Roma altre risposte. Gli replicai chiaramente, che questi potevano hora mai parere pretesi, e che per questo Nro Sigre si lagnava giustamente d'una tal dilazione non tanto impropria riguardo alle promesse, e dichiarazioni fatte dal Sr Elettore, quanto all' obbligo suo Pastorale di stare per la purità della Religione e sana dottrina, quanto non meritata dalle somme beneficenze praticate da Sua Santità con tanta generosità verso il Sr Elettore e la sua casa.

1) Abgedruckt bei Ennen a. a. O. Nr. 233.

2) Anh. Nr. XI S. 74. 3) Anh. Nr. X S. 74 u. Anh. Nr. III S. 51.

4) Rhein. Antiqu. a. a. O. S. 621. 5) Anh. Nr. VIII S. 67.

lung schlug einen anderen, viel begünstigten Bewerber um ein Hofamt aus dem Felde und versetzte dadurch ihren Feinden einen „Schlag“<sup>1)</sup>. Der Weihbischof von Osnabrück verhielt sich bei einem Besuche in Bonn anfangs ablehnend gegen sie, liess sich dann aber doch herbei, mit ihr bei Karg zu speisen und gar ihre eigene Einladung zum Essen in Gesellschaft von Edelleuten (*avec une compagnie de gens d'élite*) anzunehmen; er war bekehrt, wie Joseph Clemens versichert, durch ihre Tugend und Bescheidenheit<sup>2)</sup>.

Am letzten Tage des Jahres 1719 starb im Alter von fast 72 Jahren Karg von Bebenburg<sup>3)</sup>, und Archinto atmete erleichtert auf. In dem Tode des geschäftskundigen und bedeutenden Mannes, der die Seele der kurfürstlichen Kirchenpolitik gewesen war, erblickte er eine „besondere Fügung der Vorsehung“. Zwar hatte sich dieser nie in eine förmliche Abhängigkeit von Madame begeben, aber er rechnete mit ihr, um seine beherrschende Stellung zu behaupten, und verlegte darum dem Nuntius den Weg zum Fürsten. In seinem Tode glaubte Archinto wenigstens von ferne einen Hoffnungssehimmer auf endliche Beseitigung des Ärgernisses zu sehen, aber es beschlich ihn auch sofort die Befürchtung, es könnte der Coterie der Frau von Ruysbeck gelingen, seinen Empfang am Hofe und damit die Einleitung einer neuen Aktion ferner zu hintertreiben<sup>4)</sup>.

Wirklich vergingen noch beinahe zwei Jahre, ehe die neue Mine aufflog, und wir wissen auch nicht, ob der Nuntius Santini, der am 13. August 1721 auf Archinto gefolgt war, dabei die Hand im Spiele hatte. Selbst Joseph Clemens erklärte, den Anlass nicht bestimmt zu kennen. Er vermutete, dass der plötzlich kundgegebene Entschluss der Freundin, im Widerspruch mit ihrer früheren Erklärung nunmehr bei ihm leben und sterben zu wollen,

1) Anh. Nr. IX S. 72.

2) Instr. des Kurfürsten an Scarlatti, Bonn 28. Aug. 1718 (Bayr. Geh. Hausarchiv a. a. O.).

3) Meistens wird der 30. November als Todestag angegeben im Anschluss an das von Hartzheim (Bibl. Colon. Col. 1747. p. 344) mitgeteilte Epitaph vor dem Hochaltar des Bonner Münsters. Doch hat der offizielle Totenzettel (abgedr. bei Ennen a. a. O.) 31. Dez., und auch Hartzheim S. 170 hat sich diesem Datum angeschlossen.

4) Anh. Nr. X S. 74 und Nr. III S. 51.

in Verbindung mit einem prunkvollen Feste, das sie vierzehn Damen und Herren der Hofgesellschaft, hochadeligen Geistlichen und Laien, gab, das Unwetter entfesselte. Was der Grund war, weshalb sie jetzt auf einmal, gegen Ende 1721, die Maske fallen liess und so herausfordernd auftrat, ist nicht zu ersehen. Genug, ihre Feinde — die Verschwörerpartei nennt sie Joseph Clemens — schlugen Lärm und bestürmten von neuem das Gewissen des Erzbischofs.

Dieser war jedoch jetzt ebenso wenig wie ehemals gesonnen, Frau von Ruysbeck zu opfern und den Zielen ihrer Gegner, die er für politische hielt, sich zu unterwerfen. Mit einem kräftigen Schläge gedachte er, den lästigen Umtrieben ein für allemal ein Ende zu bereiten. Er baute auf die Harmlosigkeit des neuen Papstes Innozenz XIII., der am 8. Mai 1721 dem unerbittlichen Clemens XI. gefolgt war. Scarlatti in Rom ward 15. Dezember 1721 beauftragt, ein Breve mit positiver Anerkennung des tadellosen Lebenswandels der Madame de Ruysbeck zu erwirken, etwa in der Form eines Privilegs, das ihr auf fünf Jahre freien Zutritt in die Klausur aller Frauenklöster gestatte, wobei dann die Bemerkung einfließen sollte, diese besondere Gnade werde ihr gewährt wegen ihrer bekannten und erprobten ausserordentlichen Tugend, Frömmigkeit und Liebe<sup>1)</sup>.

Es ist nicht bekannt, ob der Kurfürst es erreicht hat, oder ob auch nur sein Agent gewagt hat, eine solche Bitte vorzubringen. Wenn nicht etwa die Kurie mit dem in Rom wohl unbekanntem Namen der Constance Desgroseilliers, für die ohne nähere Angaben über ihre Person das an sich unbedenkliche Privileg erlangt werden sollte, förmlich hintergangen worden ist, muss es so gut wie undenkbar erscheinen, dass der Plan gelang. Die Aktion beleuchtet aber von neuem die unerschütterliche Gewissensruhe und die ganze Naivität, die der Erzbischof in dieser Herzensangelegenheit von Anfang bis zu Ende bewies.

An diesem Punkte brechen die Quellen jäh ab. Wir können nicht einmal angeben, ob Madame de Ruysbeck bis zu dem am 12. November 1723 erfolgten Tode des Freundes am Hofe blieb, und welches ihr späteres Schicksal gewesen ist. Möglicherweise bringt ein zufälliger Fund noch etwas ans Licht.

Hingegen darf wohl, trotzdem Quellen intimerer Art fehlen,

1) Anh. Nr. XI S. 75.

der Versuch gemacht werden, dem Wesen der immerhin merkwürdigen Frau etwas näherzukommen und die Natur ihres Verhältnisses zu Joseph Clemens einigermaßen zu bestimmen. Dieser hat einmal förmlich Verwahrung eingelegt, dass sie wie eine elende öffentliche Courtisane behandelt werde<sup>1)</sup>. Für die Zeit seit 1708 war sie dies auch sicher nicht. Es hiesse ihr Unrecht tun, sie auf dieselbe Stufe mit einer La Vallière, einer Montespan und einer Fontange am Hofe Ludwigs XIV. zu stellen oder in Vergleich zu bringen mit dem Weiberanhänge in der Umgebung von Joseph Clemens' Bruder, dem Kurfürsten Max Emanuel. Sie war von edlerem Charakter, und an ihrer späteren Frauentugend kann kein Zweifel sein. Die Beziehungen waren wie die von Bruder und Schwester, nicht allein hinsichtlich der sittlichen Reinheit im engeren Sinne des Wortes, sondern auch was die Zuneigung angeht. Der theologische Gewissensrat, der das Verhältnis in dieser Weise kennzeichnet<sup>2)</sup>, dürfte Recht haben. Allerdings mehr hinsichtlich des fürstlichen Freundes; denn bei ihr tritt doch auch deutlich das selbstüchtige Interesse hervor, wie sich in dem Ringen um Einfluss und Stellung nicht weniger als in der Einmischung in die Politik zeigt<sup>3)</sup>. Auch müsste sie kein Weib gewesen sein, wenn sie das Mittel der Parteibildung und Intrigue dabei verschmäht hätte. Ebenso ist sie nicht freizusprechen von dem Bestreben, den Kurfürsten zu beherrschen<sup>4)</sup>. Wenn dieser ihre bescheidene Zurückhaltung rühmt<sup>5)</sup>, so wird darin auf ihrer Seite ein gutes Stück Berechnung, auf seiner Seite die gutmütige Kurzsichtigkeit des geschickt Behandelten zu erblicken sein.

Während nach dem Gesagten unschwer zu verstehen ist, was die Frau an die Person des Erzbischofs kettete, ist nicht so leicht festzustellen, was bei diesem der stärkste und innerste Beweggrund war. Er hat geleugnet, dass es wirkliche Liebesleidenschaft, wenn auch von reiner Art, gewesen sei. Das ist um so eher glaublich, als er ja sofort bereit war, zu verzichten, sobald sie Miene machte, sich freiwillig zurückzuziehen (ob. S. 34).

1) Anh. Nr. VI S. 59.

2) Anh. Nr. II S. 47.

3) Vgl. ob. S. 31.

4) Anh. Nr. III S. 48.

5) Instruk. an Scarlatti, Bonn 28. Aug. 1718 (a. a. O.): Sa vertu et sa retenue, dont il [der Weihbisch. v. Osnabrück, vgl. ob. S. 39] s'est informé d'ailleurs, lui ont inspire tant d'amitié pour elle . . .

Er will nur aus gerechter Achtung ihrer Tugend an der Freundschaft festgehalten haben<sup>1)</sup>. Wie die Zeugnisse des Valenciener Geistlichen (s. ob. S. 7), so betont auch er mehrfach das vorbildliche christliche Leben derselben<sup>2)</sup> und spricht von den Unterhaltungen, die nicht selten von Frömmigkeit und Erbauung für beide Teile erfüllt seien<sup>3)</sup>. Man braucht weder die Tatsache zu bezweifeln noch bei Joseph Clemens an Selbsttäuschung oder bei der Freundin an Heuchelei zu glauben. In der vom Affektleben beherrschten weiblichen Art mischt sich zu leicht aufrichtige Religiosität mit minder lauterer Beweggründen, wie andererseits das Naturell des Kurfürsten zeitweilig eine wirklich fromme Gesinnung mit heiterer und tändelnder Lebensauffassung zu vereinigen wusste.

Vielleicht lag bei ihm auch Tieferes zu Grunde. Der Karmeliter von Lille, der sich einer vollkommenen Kenntnis der Sachlage rühmt, deutet auf geheime Gewissensmotive hin, die Joseph Clemens an die Frau banden und ihm geradezu die Pflicht auferlegten, sie um des Seelenheiles willen in seiner Nähe zu behalten<sup>4)</sup>. Nach derselben Richtung scheint seine eigene Bemerkung zu zielen, der böse Feind seiner und ihrer Seele sehe sich durch dieselben Waffen besiegt, durch die er sie einst besiegt habe, gemäss dem Worte des Apostels: „Wie ihr eure Glieder dargeboten habt, der Unlauterkeit zu dienen, so bietet eure Glieder jetzt dar, der Gerechtigkeit zu dienen“<sup>5)</sup>. So sehr es auch der gewöhnlichen Erfahrung widerspricht, so lässt sich doch eine solche eigenartige Seelenlage denken, dass dasselbe weibliche Wesen, das ihm ehemals Anlass zur Sünde geworden war, nunmehr nach der beiderseitigen Bekehrung die Schutzwehr bildete, die ihn von anderen Gefahren fernhielt. Trifft dies zu, dann hätte Madame de Ruysbeck etwas von der Frau von Maintenon an sich gehabt, an die auch von ferne die Rolle erinnert, die sie am Hofe und in der Politik zu spielen suchte. Dann würden wir auch besser die Haltung der Beichtväter begreifen und die Hartnäckigkeit, mit der sich der Kurfürst auf sein gutes Gewissen berief.

1) Anh. Nr. VI S. 61.

2) Ebd. und Anh. Nr. XI S. 75.

3) Instr., Bonn 26. Juni 1718 (a. a. O.): nos entretiens tout innocents et ou regnent plus souvent la morale et la piété. — Instr. vom 17. Juli 1718 (a. a. O.): nos conversations pleines d'innocence et d'édification.

4) Anh. Nr. II S. 47.

5) Anh. Nr. VI S. 57.



Die Maintenon und das Verhältnis Ludwigs XIV. zu ihr waren ein leuchtendes Vorbild. Warum sollte bei der halb weltlichen, halb religiösen Vorstellung, die Joseph Clemens im Geiste der Zeit von einem geistlichen Kurfürsten hatte, am Bonner Hofe ein Frevel sein, was an dem von Versailles, dem bewunderten Muster, eine Tugend war. Freilich waltete ein grosser Unterschied ob: Madame de Maintenon hatte sich in der Vergangenheit nichts vorzuwerfen und sie war die heimlich angetraute Gemahlin des Königs, weiter war Joseph Clemens kein weltlicher Fürst, sondern ein geistlicher und Erzbischof.

Jedenfalls lag der Hauptgrund für das krampfhaftes Festhalten an dem Verhältnisse weniger bei dem Kurfürsten als bei der Frau, unter deren vollständigem Banne er stand. Es war nicht so sehr die Neigung zu weiblichem Umgange, die in der Madame de Ruysbeck ihre besondere Befriedigung fand, als die nicht aus selbstlosen Motiven hervorgegangene Sucht dieser selbst, ihre glänzende Stellung zu behaupten.

Anhang<sup>1)</sup>.

I. Aus einem Berichte des Nuntius Spada an den  
Kardinal-Staatssekretär, Köln 7. August 1701.

Si deve veramente confessare, che i portamenti del Sig<sup>r</sup>. Elettore di Colonia non sieno corrispondenti in tutto alla sua dignità di Arcivescovo: come mi sono dato l'onore di insinuare altre volte per sodisfare alle parti del mio ministero: parendo, che il tenore del suo vivere sia fino ad ora più da principe secolare che da prelato ecclesiastico: qualità che richiede una condotta incolpabile et uniforme et immune affatto da quei difetti, che se passano ordinariamente per leggieri e di poco conto nelle persone del secolo, si rendono poi gravi e di pernicioso esempio in persona<sup>2)</sup> loro che sono insigniti, come Sua Altezza, di un sì cospicuo carattere nella chiesa. Dal che ne deriva che il frequentare che ella fa le conversazioni delle dame, mogli de' suoi ufficiali e ministri, et il passar molto tempo in quei divertimenti, che sono sì comuni alle persone del secolo, senza pensar fino ad ora a stabilirsi, come dovrebbe, nello stato ecclesiastico, cagioni qualche sorte di mormorazione e di scandalo: che renda meno venerabile la sua persona presso i sudditi, e che dice motivo ai medesimi eretici di parlarne con poca stima.

Non ho io veramente mancato, secondo le congiunture che mi si sono andate offerendo, di richiamare alla memoria del Sig<sup>r</sup>.

1) Die Orthographie der Vorlagen ist beibehalten worden mit Ausnahme der grossen Anfangsbuchstaben. Dagegen ist zum leichtern Verständnisse die Interpunction hier und da geändert worden. Der Übersichtlichkeit halber wurden Absätze im Text gemacht.

2) Dieses Wort, welches in der Hs. unterstrichen ist, dürfte zu tilgen sein.

Elettore le sue obbligazioni: di farlo invogliare dello stato ecclesiastico, dandogli a questo effetto più di uno stimolo senza risparmiare occasione; ma sebbene egli dimostri così in parole che in fatto una particolare propensione alle cose ecclesiastiche, non ho però havuto giamai la fortuna di sentire dalla di lui bocca una risposta, che mi habbia potuto far credere, che Sua Altezza pensi seriamente a dar questo passo: essendosi per l'addietro schermito da miei discorsi con dire, che la successione della Sua Serenissima Casa non era ancora bene stabilita nei nepoti, et hoggi che tra questi ne conta cinque di maschi, con isperanza in breve di un maggior numero, sfuggendo il proposito dice, che una risoluzione di questa importanza richiede tempo e maturità, se si vuole poi corrispondere intieramente agli obblighi di una tal vocazione.

Osservando io intanto, che nella corte di questo principe non vi sia persona alcuna capace di suggerirgli un buon consiglio in simile materia, e che l'istesso suo Suffraganeo<sup>1)</sup> non goda alcun credito sopra lo spirito di Sua Altezza, feci ogni studio per abboccarmi con il suo confessore, ma dopo havere stentato lungamente a far sì ch' egli venisse a trovarmi, mi accorsi dagli encomij, che senza misura tesseva all' Altezza Sua, e dalle forme, con cui ne celebrava come incolpabile la condotta, che non voleva caricarsi di commessioni odiose, di che mi sono avveduto ancora meglio con il tempo, poiche se bene mi promettesse di tornare di quando in quando a trovarmi, et io a fare ciò lo impegnassi, non si è da quell' ora in poi lasciato da me rividere, contutto che ne gli habbia dato più volte motivo, e mi sia valso in oltre più volte ancora della voce e della penna del mio confessore, ch' è della medesima religione, per eccitarlo a fare il proprio dovere.

Ma che poi Sua Altezza tenga pratiche scandalose, come è stato costì supposto, non è ciò a mia notizia: anzi dalla frequenza de' sacramenti e dalla lunga dimora, che fa nelle chiese fino a segno di rendersi grave ai suoi cortegiani, ho occasione di credere l' opposto, non essendo verisimile in alcuna maniera, che se avesse qualche rea inclinazione, conservasse poi regolatamente l' uso di accostarsi alla santissima comunione e sapesse stare ore intiere con esemplarità nelle chiese unicamente intento alle sagre funzioni. Può però essere, che dal soverchio frequentare, che Sua Altezza

1) Weihbischof Gottfried Ulrich de la Margelle et Eysden.

fa, la casa di una dama particolare, habbia preso taluno motivo di formarne scandalosi commenti: ma da persone degne di fede ho inteso più volte, che ciò siegua sempre coll' intervento di altre dame e di più cavalieri, e che una tale conversazione sia per se stessa onestissima e frequentata già da molti anni dal Sig.<sup>r</sup>. Elettore, supponendosi, che la dama sia stata allevata da piccola in Monaco in compagnia di Sua Altezza, e che non sia per derivare altro male dalla continuazione di questa amicizia che quello, che nasce dalla considerazione dell' obbligo così stretto, che impone a Sua Altezza la dignità vescovale [!].

Questa in somma pare a me, che sia l' opinione che le persone più discrete tengono di questa conversazione. Sò per altro, che non mancano di quelli, che accrescono notabilmente le cose, massimamente in oggi che questo povero principe colla propria condotta si è reso così sospetto alla corte imperiale, e nel medesimo tempo si poco grato a questo capitolo et a questi suoi sudditi, da quali viene riguardato come autore di tutti quei rischi, a' quali pare, che stia esposto tutto questo arcivescovato. Se altro intanto verrà alla mia notizia, e che mi paia degno di passare a quella di Vostra Eminenza, non lascerò di rendernela candidamente informata, e per ubbidire ai suoi riveritissimi ordini e per sodisfare a quelle parti, che sò esser mie proprie, e del ministero, che esercito; et all' Eminenza Vostra faccio profondissima riverenza.

Vatik. Archiv, Nunziatura di Colonia Nr. 85, Cifre.

## II. Schreiben des Karmeliters P. Johann Evang. vom hl. Alban an Joseph Clemens, Lille 10. August 1715.

Etant retourné icy hier de la visite de nos couvens, j'y ai trouvé la lettre, que V. A. S. E. m'a fait l'honneur de m'écrire du 26 de juillet, par laquelle j'ai reconnu avec un tres-sensible déplaisir les inquietudes, que l' on continue de Vous causer à l'occasion de Berta, mais sans aucun fondement ni bonne raison. Je l'ai communiquée à notre Provincial moderne, qui est l'un de ceux qui ont donné leur avis dans la decision du cas en question. Soyez persuadé, Monseigneur, que moy, luy et les autres theologiens consultez sur ce cas, n'avons donné nôtre avis qu'après une mûre

deliberation et une serieuse discussion de toutes les circonstances qui l'accompagnoient et [!] nous osons sans trahir la verité ni nôtre conscience assurer V. A. S. E., qu' Elle peut en toute sûreté se conformer à la decision que nous en avons portée, et par consequent bannir de son esprit toutes les inquietudes et les perplexitez, que la delicatesse de vôtre conscience et les scrupules mal fondez y produisent toutes les fois, que l'on prend la liberté de vous en parler. Et moy en particulier qui a une parfaite connoissance de la pureté de Vos entrevues et des raisons et motifs de conscience secrets qui vous attachent à elle et qui vous obligent pour vôtre bien spirituel à la garder toujours dans vôtre cour et aupres de Vous, j'ose ensuit prononcer avec plus d'assurance, que vous pouvez continuer de vivre avec Me tranquillement, et comme pourroit faire un frere avec une soeur, qu'il aimeroit avec toute l'affection permise. Le têmes fera connoître dans la suite à Bonn l'innocence de Vôtre conduite, et la pureté de Vôtre conversation avec elle, qui à present ne doit être [!] suspecte à personne, non plus que celle que V. A. S. E. est obligée d'avoir avec les autres dames de la cour. C'est de quoi toute Vôtre cour est à present convaincue, et on ne manquera pas de détromper ceux, qui pourroient encor ignorer la droiture de Vos intentions et former des sentimens sinistres des frequentes conversations, que Vous avez avec elle.

C'est la grace que je demande tous les jours à Dieu dans mes sacrifices pour V. A. S. E., je m'estimerois tres hûreux [!], si je pouvois contribuer au retablissement de la tranquillité de Vôtre esprit, puisque je ne souhaite rien avec plus d'ardeur que les moyens de Vous donner des marques du plus profond respect.

Abschrift im Vatik. Archiv, Nunziatura di Colonia Nr. 85, Cifre.

### III. Bericht des Nuntius Archinto an den Kardinal-Staatssekretär, Ahausen 22. Oktober 1717.

Poco dopo il ritorno del Sig. Elettore di Colonia di Francia in questi suoi stati seppi, che si ritrovava nel suo seguito una donna da lui conosciuta in quelle parti, dalla quale hebbe anche

due figli, e che da essa si possedeva intieramente il suo spirito. Supposi, che questa voce fosse effetto di malignità, tanto più che vedendolo assai inclinato alle funzioni ecclesiastiche e celebrar la messa frequentemente, non potevo persuadermi, che egli conservasse con riposo d'animo un'amicizia, che oltre all'essere pericolosa, havrebbe screditato il suo nome ne' suoi proprii paesi, et havrebbe egualmente scandalizati i suoi sudditi, non che dato ansa<sup>1)</sup> a gli heretici di dire ciò che pur troppo vanno spargendo.

Impiegai però ogni diligenza per chiarirmi del fatto e non hebbi difficoltà nell'impresa, poichè fatto giungere allo stesso Sig<sup>r</sup>. Elettore notizia d'esserne io avvisato, Egli medesimo in occasione di venire a Colonia me ne parlò confessandomi l'errore e gli effetti di esso, protestandosi però nello stesso tempo, che egli non aveva più alcun commercio colla persona in questione, ma che non si vedevano mai soli, essendo convenuto con lei di non parlarsi che in presenza d'altri. Non lasciai di cercar ogni mezzo valevole a persuaderlo, che ciò non bastava per evitare il pericolo di nuove cadute, tanto più che mi figuravo fossero le persone presenti a' motivati colloquij suoi servitori annuali [!] e però incapaci di dar soggezione, anzi in dovere di allontanarsi ogni volta ch'Esso lo havesse ordinato. Ma più anche mi stesi sopra l'obbligo, che egli aveva di togliere ogni occasione di scandalo e di discorso, all'hor ch'era ritornato al governo delle sue diocesi, nelle quali non solo era tenuto di menar vita senza macchia, ma precisamente era obbligato di fare strada a gli altri con purità d'esempio illibato, et in maniera di togliere all'anime a lui commesse ogni ombra benchè minima d'ansa<sup>2)</sup> a condur vita licenziosa.

Non starò qui ad infastidire Vostra Eminenza col rappresentarle il di più de' miei discorsi e solo le dirò, che sebene non ottenessi all' hora sicurezza precisa di slontanare un tal oggetto dalla sua corte, non fossi però privato di speranza di veder fruttuose le mie rappresentanze. Non trascurai per questo ogni occasione di sollecitare il fine bramato, et havendone tenuto proposito col suo confessore mi si accrebbe la fiducia, perchè lo trovai dispostissimo a secondare i miei passi colla sua opera. Onde ritor-

1) Hs.: anza.

2) Hs.: anza.

nato<sup>1)</sup> il Sig<sup>r</sup>. Elettore a Colonia mi accinsi coll'efficacia possibile della mia tenuità a rappresentargli, che non conveniva di prendere maggior dilazione nell'affare, poichè i discorsi già correvano con libertà per ogni conversazione, e producevano difficoltà negl'interessi stessi del Sig<sup>r</sup>. Elettore fino ad animare molti a negargli i sussidii da lui richiesti. Mi mostrò egli una consulta di varii teologi<sup>2)</sup> di Valenciennes e di quei paesi, che attesa la conversazione praticata colla persona in presenza d'altri, et il supposto che ogni pericolo fosse lontano, accordavano, ch'egli potesse tenerla nella corte e che non fosse obbligato di licenziarla, e viddi capo di questi Teologi un certo P. Giovanni Evangelista di S. Albano<sup>3)</sup> Carmelitano Scalzo di questa provincia; ma osservata l'esposizione del fatto, su' cui li teologi accennati havevano stesa la loro consulta, trovai, che si parlava d'un chierico nobile, e non d'un arcivescovo, che dalla persona solita haveva havuto un figlio anche dopo d'essere consacrato<sup>4)</sup>, et havendovi rimarcate anche molte altre circostanze palliative della verità, presi maggior vigore di parlare e gli dissi, che se Egli non prendeva la risoluzione dovuta, et intanto fosse giunto a notizia di Nostro Signore il fatto, sapesse pure, che io non havrei mancato ad alcuna delle diligenze e passi per ridurlo a conoscere et operare secondo il suo dovere.

Mi disse in tal congiuntura, che vedendosi apprettato<sup>5)</sup> per lo stesso effetto dal confessore si figurava, che tutto provenisse da maneggio del Sig<sup>r</sup>. Elettore di Baviera suo fratello, che lo haveva obbligato a farsi sacerdote e vescovo contro sua voglia, e dalla mano, che in ciò gli davano li Padri Giesuiti della provincia di Baviera, da quali supposeva anche instigato il Confessore, onde passò a dirmi, che pensava di mutarlo e di prenderne uno d'altra religione. Gli risposi, che se avesse eseguita questa sua idea, quanto maggior discredito havrebbe cagionato alla propria persona, tanto maggior honore sarebbe risultata alla Compagnia, e che per quello riguardava la forza fattagli dal fratello, come questa non gli sminuiva l'obbligo di vivere da vescovo, così era superfluo di

1) Am 1. Sept. 1715 war er nach Bayern gereist und am 11. Dez. nach Bonn zurückgekehrt (Ennen a. a. O. S. 203. 216).

2) S. oben S. 13.

3) S. oben S. 11.

4) In dem uns bekannten Gutachten ist davon nicht die Rede.

5) apprettato?

parlarne. Mi replicò, che havrebbe fatto riflesso a' miei conti, ma che non voleva vedersi forzato a dar un passo capace a far credere, che li Giesuiti l'havessero vinta sopra di lui.

Datasi dipoi l'occasione, che il confessore suo negò di assolverlo per la notorietà del fatto reso publico, e che perciò haveva indotto il Padre Spirituale del medesimo confessore a negare a lui pure l'assoluzione, prese da questo il Sig<sup>r</sup>. Elettore motivo di licenziarlo, e fattone venir altro dalla Provincia di Lucemburgo, mi scrisse che haveva seguitato il mio parere nel continuar a valersi de padri Giesuiti, ma che haveva mutata la persona, poiche non ritraeva da essa nè consolazione nè aiuto. Gli risposi, che non dubitando fosse l' elezione ben degna, ricavavo qualche picciolo sollievo nell' afflizione che mi dava il non veder ancora la nota risoluzione, nè effettuate le speranze havute tante volte; ma che all' hora era il tempo di prendere il giusto cammino, giàche mutato il confessore s' era anche tolta l' occasione di dire, che li Giesuiti l'havessero vinta sopra di lui, onde gli mancava per conseguenza ogni scusa per differire più oltre il compimento del suo dovere. A questa mia risposta Egli non replicò più altrimenti, e lasciò sin d' all' hora di portarsi a Colonia per assistere alle funzioni da lui per altro non trascurate. Stringendosi tratanto li noti affari del clero di Liegi tanto impugnati dal Bar<sup>o</sup> di Karch, e venendo questi sollecitati da me coll' insistenza e fedeltà dovuta, prese il medesimo Barone la congiuntura d' unirsi per sostenere in corte la persona, e render in tal guisa più vevoli le sue opposizioni: mi vien detto, che ciò sia costante e cosa certa, e che senza le tergiversazioni e consigli di questo Ministro gli affari motivati sarebbero terminati già da lungo tempo secondo li giustissimi desiderii di Sua Santità: nè il Sig<sup>r</sup>. Elettore havrebbe osservato il contegno da lui praticato nell' ultimo suo passaggio da Colonia. In tale stato di congiunture, come non ho lasciato di sollecitare il fine de sudetti affari, così non ho anche trascurato d' insistere, perche la persona menzionata fosse una volta slontanata dalla corte, e con essa uno scandalo egualmente grande, perche in vista degli heretici così vicini, che di somma perniciosissima conseguenza per la Casa di Baviera, che, a mio debole intendere è l' unica nel rango maggiore de principi capaci a sostenere e difendere queste diocesi dagli attentati delle altre Potenze Eretiche, che continuamente vegliano per trovare occasione di stendervi le mani. Ho



però impiegate nuovamente tutte le maggiori diligenze anche col chiedere et ottenere dallo stesso Sig<sup>r</sup>. Elettore, che mi deputasse persona, a cui potessi esporre ciò, che mi credevo obligato in coscienza di rappresentare e di non passar più sotto silenzio a fine di vedere, se pure una volta volesse render sicura la sua coscienza, e porsi in strada confacente al su dovere.

Tanto ho eseguito, ma senza conseguire altre dichiarazioni, fuor di non volere assolutamente slontanare la persona accennata, di essere pronto ad esporsi a tutto, e di non voler in conto alcuno havere la minima considerazione a quello possa risguardare la sua casa. In tal sistema mi credo in obbligo di rappresentar all' Eminenza Vostra questo fatto, con speranza che non sarò fatto debitore d'un silenzio soverchio, perche cagionato dal motivo di non accrescere afflizioni all' animo di Sua Beatitudine per la speranza tante volte havuta di giunger al fine bramato senza sua pena, et hora starò attendendo i comandi supremi della Santità Sua, a cui resterà di prender quelle misure, che saranno giudicate più proprie dalla sua gran comprensione. E se mi è lecito d' humiliare anche in ciò a Vostra Eminenza il mio debole sentimento, arderei dire, che se vi è rimedio da sperare a questo male, l' unico e più profittevole può venire dallo stesso Sig<sup>r</sup>. Elettore di Baviera, che, oltre all' havere tanto dominio sopra la volontà del fratello, è anche da esso temuto e rispettato come padre, in guisa che può anche sperarsi senza adulazione, che non solo sia tolto lo scandalo, ma mutato anche il Ministro, che in hoggi lo sostiene, e che senza di questo è capace per suoi fini privati d' introdurne degli altri senza haver punto riflesso, a quanto convenga o non convenga alla religione, alla chiesa, o ad altri particolari. Questo è l' unico, che nella corte del Sig<sup>r</sup>. Elettore di Colonia sia capace d'affari, et a lui però vengono tutti addossati, nè vi è dubbio, che il predetto Sig<sup>r</sup>. Elettore lasci di comunicarglieli, come a punto si è dichiarato; anzi è certo, che lo stesso Ministro tenterà ogni novità per impedire, che io non mi accosti al Padrone suscitando tutte le difficoltà nel modo di ricevermi. Ciò non farà però, che io non eseguisca i comandi, de' quali l' Eminenza Vostra si è degnata honorarmi col precedente dispaccio, e poiche questi sono i motivi, per i quali io non ho creduto di portarmi a Bonna, gli pongo riverentemente a notizia di Vostra Eminenza, nell' atto etc.

Vatik. Archiv, Nunziatura di Colonia Nr. 85, Cifre.

IV. Breve Clemens' XI. an Joseph Clemens,  
Rom 27. November 1717.

Venerabili Fratri Iosepho Clementi Archiepiscopo Coloniensi Sacri Romani Imperii Principi Electori Clemens Papa XI.

Venerabilis Frater, salutem et Apostolicam benedictionem.

La materia, su' la quale siamo astretti di scriverle, potrebbe ragionevolmente farci temere di non dovere incontrare il suo gradimento, quando non sapessimo, che frà li molti e riguardevoli pregi, che adornano il suo animo, da chiunque ha la sorte di trattarla giustamente, si annovera il costume, che ella ha non solo di udire pazientemente, ma anco di accogliere benignamente la verità, ancorchè questa per lo più ò sia del tutto esclusa dalle corti de' Grandi, ò non vi sia ricevuta che ricoperta e mascherata.

Con fiducia adunque di non dispiacerle ci animiamo à liberamente e schiettamente significarle, esserci ultimamente pervenuto a notizia, che ella non solo nel suo ritorno di Francia conducesse seco nel suo seguito una donna, con la quale, secondo la fama che ne correva, aveva colà avuto commercio nononesto, ma anco che da quel tempo in quà l'abbia tenuta, e tuttavia continui a tenerla nella sua corte con ammirazione, e par parlare più chiaramente, con scandalo de' suoi sudditi. Confessiamo il vero, che somma ripugnanza abbiamo avuta di credere un tal fatto, poichè essendoci ben noto con quanta frequenza ella sia solita di accostarsi al sacro altare, e insieme con qual piacere e divozione altresì bene spesso si esserciti in altre funzioni ecclesiastiche e pontificali, ben vedevamo quanto da un tale suo contegno fosse discordante l'accennata notizia.

Non avendo però noi potuto ricusare di crederla per gli accertati e replicati riscontri, che ne abbiamo avuti, non in altra maniera ci siamo persuasi, che ciò sia avvenuto e che avvenga, se non perchè ella abbia erroneamente stimato e stimi, cessata che sia l'antica peccaminosa conversazione con la persona, di cui si tratta, di non esser obligata più oltre, e tale sua erronea credenza forse anco le sia stata e le sia fomentata da alcuno di quelli (che non ne mancano), *qui dicunt malum bonum, et bonum malum: ponentes tenebras lucem, et lucem tenebras.*

Quindi ben conoscendo noi la strettissima obligazione, che

corre in si grave materia di disingannarla, prontamente l'adempiamo col mezzo della presente segretissima lettera scritta di nostra mano, e con tutta l'efficacia maggiore del nostro paterno affetto l'ammoniamō a contentarsi di credere, che per esser sicura in coscienza, non basta che ella si contenga come fà, ma assolutamente è necessario, che senza minima perdita di tempo faccia allontanare non solo dalla sua corte, ma anco da tutte le sue diocesi la sudetta donna, affinchè togliendosi dagl'occhi de' suoi sudditi una tale memoria de' suoi trascorsi, resti insieme tolto l'obice, che appresso di essi potrebbero incontrare quelle parti, che per la salute delle loro anime ella indispensabilmente è tenuta di fare tanto con la forza de' suoi insegnamenti, quanto con la santità de' suoi essemi.

Sappia, che chiunque le parla diversamente la tradisce; e sappia anco, che è tenuta di credere più a noi che a qualunque altro non solo per ragione delle prove, che ha di tanti anni della sincerità del nostro amore, ma molto più per ragione del nostro apostolico ministero, che ci obliga di dover render conto a Dio della di lei anima non meno che della nostra. Stimaressimo di fare un gran torto alla sua virtù, se con diffonderci più lungamente su' questo argomento mostrassimo punto di diffidare del felice successo di questa nostra lettera; sperandolo però con l'aiuto della divina grazia intieramente tale, quale lo bramiamo, con tutta cordialità le diamo l'apostolica benedizione.

Datum Romae apud S. Mariam Maiorem die XXVII<sup>a</sup> novembris 1717, pontificatus nostri anno XVII<sup>o</sup>.

Vatik. Archiv, XIV Clemente XI, Germania Nr. 182. Eigenhändige Minuta Clemens' XI. (Abschrift in Nunziatura di Colonia Nr. 228, Cifre.)

#### V. Bericht des Nuntius Archinto an den Kardinal- Staatssekretär, Köln 5. Dezember 1717.

Rendo humilissime grazie a Vostra Eminenza di quanto s'è compiaciuta parteciparmi in proposito del mezzo, che il gran zelo e paterna carità di Nostro Signore pensa d'impiegare per ovviare alle infauste conseguenze, che potrebbe cagionare il modo di vivere, che si tiene nella corte di Bonna, e supplico l'Eminenza Vostra d'humiliarmi a' piedi della Santità Sua in atto del più profondo

riconoscimento per la somma clemenza, di cui honora gradire li miei tenui servitii.

Io spero, che il Signore Iddio seconderà le sue sante intenzioni col dar loro il merito di togliere un male, che non troncato potrà certamente cagionarne de' maggiori a queste provincie e diocesi e molto più alla Casa di Baviera, dalla quale quanto è vero, a mio debole intendere, che la nostra santa religione può sperare aiuto profittevole nelle crisi specialmente minacciate da' tempi presenti e dalle Potenze Eretiche alla Germania; altrettanto è costante pur troppo, che si alienano gli animi di questi popoli e degli ecclesiastici per la nota cagione. Devo dire a Vostra Eminenza, che come un tal motivo mi parve assai forte e capace di ridurre questo Sig<sup>r</sup>. Elettore a' consigli migliori, così non lasciai di rimostrarglielo colla maggior efficacia; ma mi fece egli dichiarare, che come riputava suo nemico chiunque gli parlava di pensare a coadiutoria, così intendeva di sapere, se le mie istanze si indirzassero a tal fine, e stimai di rispondergli, ch'io non haveva simile oggetto, ma bensì intendeva di ricordargli schiettamente il suo dovere, e quando credeva profittevole alla chiesa et alla nostra santa religione.

Sopra di ciò mi fece egli replicare, che lo slontanarsi della nota persona non sarebbe servito ad altro, che a stabilire a punto nel mondo l'opinione, ch'egli avesse continuato a condurre vita peccaminosa, quando già da molto tempo se n'era astenuto, e che però era risoluto di far quanto mai avesse creduto conveniente et atto a liberarsi da ogni ulteriore premura.

Vostra Eminenza sarà servita di raccogliere da ciò, che il supposto della vita innocente è quello che fa credere a questo buon Principe lecito di ritenere la persona accennata, nel che tanto più si appoggia, mentre vede, che alcuni teologi da lui consultati autorizzano il supposto accennato. In questo proposito mi è venuta alla mano una copia di risposta di uno delli stessi teologi comunicatami già da molto tempo dal Sig<sup>r</sup>. Elettore predetto. La humilio all'Eminenza Vostra, e con mio estremo rammarico devo dirle, che sollecitandosi dal Sig<sup>r</sup>. Elettore continui sussidii da queste sue diocesi e provincie, nè potendoli conseguire da tutte, anche a conto speciale della nota persona, sento che passa ad esecuzioni di fatto. Il che dà motivo, per quanto intendo, a molti di ricorrere a Vienna con pretesto, che si contravenga espressamente alle costituzioni dell'Imperio.

Hor come da ciò potrebbero venire risoluzioni non meno spiacevoli al Sig<sup>r</sup>. Elettore, che pregiudiziali alla dignità e libertà ecclesiastica, ho stimato mio obbligo d' incomodare Vostra Eminenza con simil racconto, acciò che, giudicandolo degno della suprema considerazione di Sua Beatitudine, ne faccia quell' uso che più le parerà, e non resti a mio carico d' haver mancato di prevenire colle notizie che mi giungono, anche le risposte, che forse si daranno da Bonna.

Vatik. Archiv, Nunziatura di Colonia Nr. 85, Cifre.

#### VI. Schreiben Joseph Clemens' an den Abate Scarlatti in Rom, Bonn 11. Mai 1718.

Ill<sup>mo</sup> Fedel Mio Carissimo.

Se stento a far risposta al biglietto scrittomi di Sua Santità suplico, che non si atribuisca questo a una volontaria negligenza, ma bensì al manco di tempo, che contra mia voglia mi impedisce a lavorare a la mia giustificatione; la settimana santa, quella di pasca, la 3<sup>za</sup> della<sup>1)</sup> settimana della festa di Translatione di San Lamberto in Lieggi, poi il viaggio mio di detta città in questa mi hanno finora impediti [!] di detto lavoro, adesso che stiamo in quella crisa fattale [!] della tenuta di stati di questo paese, la quale mi dà più che mai occupatione, m' impedisce ancora et m' impedirà anche oltre, poiche con corriere giuntomi di Monaco ricevo aviso che il Prencipe Elettorale col suo fratello Duca Ferdinando saranno qui la settimana ventura. Dunque al manco fra 3 o 4 settimane non potrò dar mano a un opera, che mi tiene più a cuore che ogni altra che ebbi mai, poichè si tratta d' onore et di concienza [!], ambi delicatissimi in me, et per la salvezza d' essi tentarò ogni estremità.

Nella mia giustificatione non tratto che in generale la materia per la semplice narratione degli fatti successivi<sup>2)</sup>, et fuori che il Pontefice vuol destrugere [!] il proprio Evangelio di Christo (che sarebbe una blasphemia di imaginarsi solamente), non credo che potrà condannarmi. Ma come forse non si contenterà di questo

1) Zu tilgen.

2) Hs.: successomi.

et che vorrà vedere tutte le pruove allegate in generale authenticamente, le mandarò, ma devo avvertirlo prematuramente che, se io celo sin hora le pruove, non lo faccio che per non infilzare nell' [!] mio affare molti altri affari, che indirettamente attireranno altri di maggior conseguenza, con somma detractione di altre più conspicue persone, per le quali il rispetto et l' amicitia [!] mi fanno avere ancora questa carità.

Ma contra mia voglia, se son spinto a l' estremità, parlerò et scoprirò cose che il Papa istesso averà ramarico di saperle, per l' impegni in che metterà la sua coscienza et onore a far una rigorosissima giustizia, che forse potrebbe piu tosto toccare mio Sig<sup>r</sup>. Fratello et li miei nipoti che me. Li dico questo sotto sigillo di confessione et solamente per evitare li danni indispensabili, che risulteranno di questa apertura a la mia casa, a la quale cognosco troppo <sup>1)</sup> e lei e tutta la sua famiglia troppo attaccato con ogni zelante servitù. Et li diffendo espressamente di non dar aviso di questo a Monaco.

Intanto io li do parola di huomo d' onore, se il Papa si contenta della mia giustificatione, come spero questo di giustizia, di non rivelare mai niente di più, ma piu tosto di passare apresso la Santa Sede per sacrilego et prevaricatore della lege di Dio, et che io non avessi cercato che di avere una concienza eronea, come il Papa dice nella sua lettera, mostrerò il contrario, che sofri poi sia chi sia, il mio honore proprio et la mia concienza mi spingono a questo.

Mi resta per mia somma consolatione et contentezza, che nel spatio di 10 anni, che vivo con Madama di Ruijsbek in una amicitia <sup>2)</sup> honestissima, io nè grande nè piccolo ho fatto il minimo passo da me medesimo [!], ma sempre con consultatione et aprobatione non solamente del mio proprio confessore (che basterà), ma in diverse [!] occasione [!] con aprobatione di più di 30 theologi di varie [!] ordini, Gesuitti, Carmini [!] Calzi et Scalzi, Dominicani, Augustiniani, Minoritti, Theatini et Capucini. Dunque se io ho fallato, tutti questi sono con me colpevoli, non solamente ma è colpevole anche l' Evangelio, sopra il quale loro <sup>3)</sup> hanno appoggiato la loro decisione. Posso nominare fra questi il già

1) Zu tilgen.

2) Hs.: amitia

3) Zu tilgen.

defonto padre Giovan Chrisostomo<sup>1)</sup> Carmine [!] Scalzo, che fu messo di Sua Santità qualche anni sono in Francia et Inghiltera.

In somma non saprei pigliarne piu precautionione ne circospectione a salvare l'honore et la coscienza mia, che io presi in questo affare; et non haverei mai creduto, che la rabbia della cabala, che impugnano [!] questo affare con tanta mia somma detrattione, fosse giunta sin al servirsi del capo della chiesa per farlo capo di fattione. Cognosco bene, che il nemico della mia anima et di quella di Madama di Ruijsbek per vedersi vinto per l'istesse armi, con le quali vinse egli prima, come dice San Paulo ad Rom. VI. 19: *Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiae, ita nunc exhibete membra vestra servire iustitiae*, che esso chi suscitta questa grande persecutione sin a servirsi del santuario. Ma benchè Dio permette che l'innocenza sia pressa, ma già mai oppressa, Dio che sostiene sempre la Sua Chiesa, aprirà anche gli occhi a Sua Santità come suo Vicario in terra, che conoscerà il falso dal vero, come già si legge negli Atti degli Apostoli cap. 10, che successe a San Pietro, quando hebbe quella visione delle comestibili pure [!] et impure [!], non volse mangiare, ma senti la voce: *quod Deus purificavit, tu comune [!] ne dixeris*.

Così essendo ambi purificati, come speriamo in Dio per la nostra lunga poenitenza di 10 anni, il Papa non dirà altrimenti che disse San Pietro allora: *In veritate comperi, quia non est personarum acceptor Deus: sed in omni gente qui timet eum et operatur justitiam, acceptus est illi<sup>2)</sup>*. Dunque spero in Dio doppo avere passato *per ignem et aquam* di truovare nel Successore di Pietro non meno charita et giustizia, che Pietro istesso aprese [!] di Christo Suo Maestro, il quale sempre con misericordia riceve li peccatori. Ma di che già mi dolgo al presente è<sup>3)</sup>, che il Pontefice senza udirmi mi condanna, come cercando dottori adulatori in materia di salvezza dell' anima mia; 2<sup>do</sup> che io sia in una coscienza eronea, et per conseguenza io faccio tanti sacrilegi quanto dico la messa; et che io 3<sup>tio</sup> son causa d' un scandalo, il quale

1) Vielleicht liegt hier ein Gedächtnisirrtum vor, und ist gemeint P. Jean l' Evangeliste de St. Alban, Exprovincial et Assistant provincial des Carmes, von dem sich der Kurfürst unterm 10. August 1715 ein Gutachten geben liess, das in Rom vorgelegt wurde (s. oben Nr. II).

2) Act. X, 34—35.

3) Hs.: et.

secondo la decisione di più di 30 theologi non e. Questo mi causa tanto cordoglio che io perdo quasi il cervello, poiche sempre ho<sup>1)</sup> cercato di havere la coscienza in riposo, et se benche io peccai, pero subito cercai di rilevarmi dal peccato per virtù della santa confessione. Di poi che io son prete<sup>2)</sup>, cercai di regolare la mia vita a tal guisa, che posso io vivere con ogni tranquillità di coscienza et servire mio Dio secondo la mia vocatione. Et con tutto cio doppo non haver fatto il minimo passo da me medesimo, ma secondo la decisione de confessori et theologi, doppo 10 anni son censato sacrilego. E<sup>3)</sup> miracolo, se non muoro di cordoglio.

Et in effetto come io o un' altro puo regolare al avvenire la sua coscienza, se è<sup>4)</sup> censata<sup>5)</sup> male la decisione dell confessore, [se] non si ha<sup>6)</sup> la liberta di coscienza, dunque per qual causa io devo piu tosto ubidire a quelli, che sopra falsi principii si vogliano arrogare la direzione della mia? Che dinseguire<sup>7)</sup> il precetto et consilio del mio confessore, non solamente ma di 30 theologi benissimo<sup>8)</sup> informati, questa è una cosa da far girar il cervello et condurre [!] ogni poenitente o ala disperatione o ala pusillanimita. Et in effetto io non sapro piu in oltre regolar et tranquillitare [!] la mia coscienza per l' avvenire, perche se io regolo col confessore mio li scrupoli che ho, et se<sup>9)</sup> questo non sia o di gusto o di convenienza di ciascheduno, et se<sup>10)</sup> essi m' impugnano trattando<sup>11)</sup> mio confessore d' ignorante [!] et prevaricatore della legge, devo mutare senso a loro riguardo. Che confusione sara questo! Per esemplo l' Imperatore fa la guerra al Re Filippo V, li theologi dell' Imperatore decidono che la sua guerra sia giusta, et quelli di Spagna dicono [!] che sia ingiusta, deve l' Imperatore dunque inseguire piu tosto la decisione di theologi di Filippo o li suoi? Et in somma<sup>12)</sup> ne io ne anima vivente puo piu avere la coscienza tranquilla, et io sarei a questa guisa in obbligo a ogni confessione di far decidere ogni peccato veniale dal Papa et scrivere di posta in posta a Roma, se mio confessore ha<sup>13)</sup> bene o male deciso.

Il presente confessore che ho è<sup>14)</sup> una perla della sua pro-

1) Hs.: o.                      2) Hs.: preste.                      3) Hs.: Et.                      4) Hs.: et.  
5) Hs.: censato.                      6) Hs.: a.                      7) devo non seguire?                      8) Hs.:  
benissimi.                      9) Hs.: che.                      10) Hs.: che.                      11) Hs.: trattanto.  
12) Hs.: soma.                      13) Hs.: a.                      14) Hs.: et.



vincia, si chiama Padre Francesco Weider, nativo di Luxemburgo, dove è<sup>1)</sup> stato rettore, et prima per lo spatio de 15 anni professore di theologia nel' Università di Douija<sup>2)</sup>, dove con somma lode ha sostenuto li dritti [!] della Santa Sede contro li Giansenisti. Io non lo scielsi [!] da me medesimo, ma doppo che il Nuntio di Colonia m' ha<sup>3)</sup> fatto quella infamita col precedente confessore di farlo quittare [!], chiesi a la requisitione di esso Nuntio la Società di Giesù a rendermi un confessore dotto, esemplare [!], fermo, et di buona vita, et così la Provincia Gallo Belgica mi diede costui, poiche non volsi avere piu di quella di Colonia ne di Baviera doppo il torto fattomi col primo. Ma giustamente questo fecce [!] rabbia al Nuntio di Colonia, che sperava di darmi un confessore dipendente a bacchetta<sup>4)</sup> di lui.

Ora si figuri, che cordoglio da questo, anche a un huomo di questa riputatione, di passare per un confessore prevaricatore della legge, doppo avere per tanto spatio di tempo acquisto [!] tanta lode nella sua provincia, per Madame di [!] Ruijsbek, essa come donna et per conseguenza piu debole che noi due, cioe mio confessore et io, vedendosi trattata come una miserabile cortegiana publica, col bannirla non solamente fuori della corte, ma anche de tutte mie diocesi, è<sup>5)</sup> caduta ammalata d' una buona febre continua, et non so come sta attualmente, et se forse non li costera la vita.

Et per pruovare, che essa non è tale come se la vuol dipingerla a Roma, li mando in originale un attestato di Valenciennes, dove ho<sup>6)</sup> vissuto con essa l' anni continui con ogni edificatione invece di scandalo fuori di quello, che per passione et rabbia lo chiamano ingiustamente tale.

Ma se il Papa pretende, che il scandalo sussiste per il passato, bisogna dunque ancora sostenere, che sia scandalo S. Augustino, S. Landelino, S. Magdalena, et l' istesso S. Pietro che renego Dio; bisogna sostentar che la poenitenza non puo sfacciare<sup>7)</sup> il peccato, et se questo e, io essendo il maggior peccatore di tutti son' in obbligo di rinuntiare a l' episcopato et nascondermi in un' antro, per non più lasciarmi vedere. O il merito della passione et sangue di Christo lava il peccatore o no; se lo lava, dunque non

1) Hs.: et.      2) Douay.      3) Hs.: ma.      4) Hs.: bagetta.  
5) Hs.: et.      6) Hs.: o.      7) sfare oder scacciare?

susiste piu il scandalo passato; et se non lo lava, è<sup>1)</sup> dunque falso il passaggio di S. Paulo ad Hebreos 9, vers. 13 et 14. *Si enim sanguis hircorum et taurorum inquinatos<sup>2)</sup> sanctificat ad emundationem carnis, quanto magis sanguis Christi.* In somma io non so piu che credere, se questo susiste, et prego solamente il Dio di misericordia a custodire mio confessore, Madame de Risbek [!], li 30 theologi et me della disperatione, perche doppo dieci anni di virtu vedersi condannati di vitio è<sup>3)</sup> una cosa a diventare [!] pazzo.

Mi perdonera, che prevenendolo di avanzo sopra la mia giustificatione io li dico tanto, ma il cordoglio, che sento nel cuore di questa ingiustitia, mi fa fare questo sfogo a lei, il quale da<sup>4)</sup> giuventù [!] cognosco troppo mio fedele amico et servitore, et faccio questo per prevenire le conseguenze infinite, che la piena informatione puo attirar doppo di se; perchè se il Papa non si contenta di questa mia informatione, il papa non mi puotra negare, che io chiedo farmi il processo nelle forme, poiche come questo affare riguarda il mio onore, il Papa non mi puo negare: *audiatur altera pars.*

Protesto contro il Nuntio Archinto di Colonia come mio maggior nemico, come vederà nella mia Informatione. Ora se si manda un altro Prelato, si scuoprira [!] cose infinite. Li altri Vescovi et Elettori di Germania faranno con me causa comune contro tali processi, l' Imperatore si mischiera, la Francia, la Baviera, la Spagna, la Saphoija per mia parentela pria di vedermi perso<sup>5)</sup> d' onore s' intrigeranno [!], et il principale et l' onore di mio fratello, di che non parlo . . . . .<sup>6)</sup>. Questo risaltará sopra mie [!] nepoti, milliaja di scritte si vedera [!] sopra la violatione della liberta della conscienza, milliaja d' anime non sapranno piu che credere et regular la loro conscienza; in somma d' un niente nascera un strepito per tutto il mondo christiano. Perche dunque tanto rumore in una chiesa universale sopra un affare, che un solo confessore puo decidere?

Dunque il più curto sarebbe, senza dar il minimo precetto, che il Papa scrivesse semplicemente al Nuntio di Colonia, che Sua Santita e pienamente avvertita della mia condotta, la quale è<sup>7)</sup> fon-

1) Hs.: et.      2) Hs.: iniquitatos.      3) Hs.: et.      4) Hs.: di.  
5) Hs.: persi.      6) Die Punkte in der Hs.      7) Hs.: et.

data secondo la regola della theologia, et che esso Nuntio non li parli piu, ma che faccia tutto per distruggere li falsi rumori, che puotrebbero corere [!]. Et in effetto se e scandalo, il Nuntio col rumore, che fa, lo fa nascere, perche, benchè tutto il mondo sia edificato della condotta di Madame di Ruijsbek et della mia in questo affare, che ognuno è<sup>1)</sup> persuaso che non sia ombra di male, pero, per lo strepito che fa quel Nuntio, cominciano a dubitare che bisogna, che il Nuntio sappia piu di quello del publico, et questo fa chi fa il maggior torto al mondo, perchè chi crederebbe il Nuntio tanto passionato come l'è?

In somma et il confessore et li theologi tutti convengono<sup>2)</sup> unanimamente, che senza scandalo grandissimo io non posso slontanare Madame de Risbek [!] dalla mia corte, anche se essa per altri motivi mi darebbe giusta causa, poiche s'interpretarebbe<sup>3)</sup> sempre questo, che io fossi<sup>4)</sup> stato condannato d'una forza superiore come reo; et per questo tutte le funtioni sacre diventerebbe [!] tanti sacrilegi per lo spatio di 10 anni, poichè si direbbe, che io ho essercitato in continuo peccato questi [!]; ma come pruovo che retinendola apresso di me, non per una passione d'amore, come non e, ma per una giustitia che rendo al suo merito di virtù, al ora questo sara una edificatione publica, et ognuno lodera Dio.

Tremo, che la metà lei non puotra leggere, perche scrivo male e mi spiego ancora peggio in Italiano, ma son in obbligo di scrivere tutte [da]me medesimo, non potendo fidarmi a nessuno che possede la lingua Italiana. Prego Dio che mi preservi dalla chiragra, perche poi non potrei scrivere niente affatto.

Spero dunque in Dio, che doppo questa tempesta, che mi tiene piu a cuore per il punto d'onore et di coscienza che ogni altra cosa al mondo, mi consolera con la giustitia che ne attendo, et non posso immaginarmi, che Pietro possa distruggere Christo. Con che li resto augurandoli ogni bene.

Bonna li 11 di Maggio 1718.

Per farli piacere  
Giuseppe Clemente Elettore.

Vatik. Archiv, XIV Clemente XI Germania Nr. 182. Eigenhändiges Original.

1) Hs.: et.

2) Hs.: convengino.

3) Hs.: intraprettarebbe.

4) Hs.: fosse.

VII. Instruktion des Kurfürsten Joseph Clemens an den  
Abate Scarlatti in Rom, 3. Juni 1718.

Bonn le 3<sup>e</sup> Juin 1718.

Tout ce que vous me mandez, Monsieur, par vôtre lettre du 11<sup>e</sup> de l'autre mois, ne sert qu'à me faire connoître de plus en plus quelle est à mon égard la bonté de nôtre tres S<sup>t</sup> Pere, et les sentimens avantageux qu'il a conçus de moi. Aussi reçois-je de si precieuses marques de sa bienveillance avec le plus profond respect, et avec des sentimens de reconnoissance, qui ne finiront qu'avec ma vie. J'ajoute toute la creance, que je doi, à ce qui sort de la bouche de Sa Sainteté; et je suis tres persuadé, qu'Elle est absolument incapable de dire une chose pour l'autre: ainsi bien loin de douter un moment de ce qu'Elle trouve à propos d'avancer, je m'y soumetts entierement et sans replique, et veux bien croire que le Nonce de Cologne ne lui a pas écrit en droiture sur mon chapitre: mais qu'il s'est servi de voyes detournées, pour faire parvenir aux oreilles du Pape ce que l'envie et la calomnie avoient malicieusement insinué au Ministre Apostolique. Car il est evident, de son propre aveu, qu'il a écrit à Rome au sujet de Mad<sup>e</sup> de Ruisbeck, et pour vous faire connoître clairement ce qui en est, il suffira du simple et veritable recit que je vais vous faire en peu de mots sans aigreur ni augmentation.

Vous sçavez donc, Monsieur, que dans les differentes conversations que j'avois eues avec lui, il étoit convenu, sur les solides raisons que je lui avois alleguées, en lui exposant nettement le fait, comme il est, de ne point écrire là-dessus à la cour de Rome, sans m'en avertir auparavant. J'étois donc en repos et tranquille de ce côté-là me fiant sur sa parole et ne croyant pas qu'il y voulut manquer: d'autant plus que ma conscience n'avoit rien à me reprocher. Mais il changea bientôt de sentiment. Le jour même que l'on étoit occupé ici à faire des rejouissances publiques pour la prise de Belgrade, et pour la victoire signalée remportée si glorieusement par les armes de S. M. I. sur les infideles, il me fit prier de lui envoyer une personne de confiance à qui il pût parler en toute seureté. J'ordonnay à Melchiorri de se rendre dès le lendemain à Cologne, pour sçavoir ce que le Nonce avoit à me dire. A son retour Melchiorri me rapporta que le Ministre Apostolique lui avoit

dit, qu'il ne se pouvoit plus dispenser d'informer Sa Sainteté de ce qui se passoit ici, par rapport à Mad<sup>e</sup> de Ruisbeck; et qu'il m'en donnoit part. A quoi je repondis froidement: *che scrivi solamente la verità.*

Les suites m'ont trop fait connoître que je devois me méfier de l'un et de l'autre: c'est pourquoi Melchiorri ne sçait rien de tout ce qui se passe du depuis, et c'est pour lui un secret impénétrable que nôtre presente correspondance. Que voulez-vous de plus? Le general comte de Virmond, étant à Cologne l'hiver dernier, demanda au Nonce, dans une longue conversation qu'ils eurent ensemble, pourquoi il avoit écrit à Rome sur cette matiere, et le Nonce bien loin d'en disconvenir lui repondit franchement: *Ho fatto questo, parte per conscienza, parte per politica.* Et ajouta par la suite: *Havendo scritto gia à Roma, non diro più niente.*

Après cela puis-je dementir son propre temoignage, ses propres discours; et croire qu'il n'y a point écrit, quand lui même il l'avoue, et qu'il en fait trophée? Qu'on ne dise point que c'est moi qui ay fait eclater la chose. Il a bien fallu, pour mon honneur, voyant qu'on en parloit publiquement, me justifier aux yeux du monde; et faire voir la fausseté et l'imposture de mes accusateurs, qui vouloient absolument me perdre de reputation. Doit-on se taire en pareil cas? et pouvois-je souffrir, sans murmurer, et sans me plaindre, qu'on voulut me faire passer, quoi qu'innocent, pour un scelerat, et un infame sacrilege? Mais passons, ces idées me causent trop d'emotion, et je craindrois de franchir par trop de vivacité les bornes moderées, que je me suis prescrites. J'ajouteray seulement, que le tres R. P. General des Capucins étant ici, ne manqua pas, en me rendant sa premiere visite, de vouloir d'abord me mettre sur le chapitre de Mad. de Ruisbeck; et le voyant venir de loin, je rompis les chiens pour finir la conversation, sans m'expliquer davantage. Mais je lui envoyay mon confesseur. Après les premiers complimens le R. P. General le tira dans une chambre à part, et l'interrogea fortement là-dessus. Mon confesseur lui detailla exactement la verité du fait, qu'il lui fit si bien toucher au doigt, que ce Pere, en m'écrivant ensuite, se servit de ces propres termes: *Non posso à bastanza esprimere à V. A. E. la somma contentezza, che hò dell' informatione datami del suo degnissimo confessore. Vado con la prima posta scrivere sopra questo al Sig<sup>r</sup> Cardinal Paulucci, che ne avera una gioia infinita d' esserne informato di questo etc.*

Voilà dans quels sentimens le Pere General des capucins étoit pour lors. Il me fit toutes les amities imaginables; et sur les plaintes que je lui portay de certains mauvais discours, que quelques uns de ses religieux de cette province avoient tenus de moi, il ordonna au P. Provincial de m'en venir faire excuse: ce que celui-ci fit à genoux aux yeux de toute ma cour dans la chapelle de mon palais, avec les expressions les plus sounises, et les plus respectuenses. Mais après un voyage que ce General fit à Cologne, ou il eût un fort grand entretien avec le Nonce, je le trouvay tout autre à son retour, et il ne me parût plus le même homme. Il voulut même aller si avant, que je fus obligé de lui dire, pour l'arrêter, qu'il étoit venu en Allemagne pour visiter les capucins, et non pour visiter les évêques.

Je ne vous fais ce détail que pour vous informer de certaines circonstances, qui font voir d'où sont partis les coups, que l'on a voulu me porter: mais puisque Sa Sainteté est pour moi, je ne crains plus rien, et n'en parleray pas davantage: pardonnant même du meilleur de mon cœur à tous ceux qui se sont efforcés jusques à present de me faire du mal. Je vais me tranquilliser, ainsi que vous me le conseillez, aussi bien que M<sup>r</sup> le Cardinal de la Tremouille, à qui j'ay mille et mille obligations.

Ne craignez pas que la course que le Prince Electoral mon neveu, et le Duc Ferdinand son frere ont faite à Cologne, produise aucun mauvais effet. Ils furent descendu [!] tout droit à l'église metropolitaine, d'où apres y avoir entendu la messe et fait leurs prieres, ils remonterent en carosse, pour se rendre à Bruel, et faire voler le heron. Mais le Prince Electoral, pendant qu'il étoit à l'église, envoya un de ses gentils-hommes de la chambre faire compliment de leur part à M<sup>r</sup> le Nonce, qui le reçut avec beaucoup de politesse et d'honnêteté. Il envoya ici le lendemain son maestro di casa, pour faire la même chose en son nom aux deux princes mes neveux, et le tout s'est passé entre eux avec beaucoup de satisfaction et de civilité. Ainsi rassurez-vous; et soyez persuadé, que jamais personne ne sçaura ce que le Pape m'a fait l'honneur de m'écrire de sa propre main. Sa lettre est soigneusement renfermée, et je garderay là-dessus un secret inviolable.

Je vous ay déjà mandé dans ma precedente, que jamais Mad. de Ruisbeck n'a logé dans mon palais, ni sous un meme toit avec moi, comme on l'avoit malicieusement dit à Sa Sainteté: ainsi il

ne s'agit point de l'en faire sortir; et nôtre tres S<sup>t</sup> Pere doit être satisfait à cet égard, puisque c'est une chose connue, et dont chacun peut rendre temoignage. Mais pour vous mettre mieux au fait, et vous convaincre par vos propres yeux de la verité que j'avance, je vous envoie le plan ci-joint, par lequel vous pourrez remarquer que de mon palais à sa maison il y a 251 toises, qui font 502 pas; qu'il faut traverser, pour aller de l'un à l'autre, la grande place et plusieurs rues; et qu'on ne peut pas seulement s'imaginer qu'il soit possible d'y pratiquer aucune communication. Vous pourrez, si vous le trouvez à propos, montrer ce plan à Sa Sainteté, et à S. Em<sup>ce</sup> M<sup>r</sup> le Cardinal de la Tremouille. Mais surtout assurez bien nôtre tres S<sup>t</sup> Pere, que je ne me departiray jamais du respect et de l'obeïssance filiale que je lui dois. Dites-lui que j'attens de sa justice, puisqu'il est persuadé de mon innocence, qu'il me soutiendra contre mes ennemis, si le besoin le requiert; et que j'espere que d'oresnavant on me laissera passer en paix les jours, que le ciel m'a destinez, dans le tranquille exercice de mes fonctions episcopales, où je mets tous mes soins et toute mon application.

Je me rapporte pour le surplus, à ce qui vous sera écrit en mon nom, par ce même ordinaire en Italien, principalement dans l'article, qui regarde l'affaire de Berchtesgaden, où l'on ne peut trop admirer l'effronterie et la hardiesse de celui qui a fait un tel écrit contre moi. Je vous recommande toujours de veiller à mes interets; et en attendant l'effet de vos soins je suis toujours avec toute l'estime et toute la confiance que je doi, Monsieur, veritablement tout à vous.

Joseph Clement El. m. pr.

K. Bayr. Geh. Hausarchiv, Joseph Clemens . . . . Akt Nr. 684<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.  
Original, Unterschrift eigenhändig.

#### VIII. Instruktion des Kurfürsten Joseph Clemens an den Abate Scarlatti in Rom, 5. Juni 1718.

Bonn le 5<sup>e</sup> Juin 1718.

Dans le temps, Monsieur, que j'ay reçu vôtre lettre du 14 de l'autre mois, l'Envoyé de France, qui est à ma cour, m'en a rendu une de la même date de M<sup>r</sup> le Cardinal de la Tremouille,

par où il me confirme les mêmes choses que vous me mandez par la vôtre. Je suis ravi que Sa Sainteté temoigne d'avoir pour moi tant de bonté et tant d'affection; et que selon toute apparence, Elle ne prendra dans l'affaire en question aucune resolution violente ou precipitée. J'ose dire, que je ne la merite pas, et si l'on approfondit l'affaire avec tout le secret et toute la circonspection requise, et sans se laisser prevenir par de faux rapports, je suis persuadé qu'on me rendra justice entiere, et qu'on reconnoitra pleinement mon innocence.

Quelque chose qu'on puisse dire, je reconnoi d'où vient le coup, et qui sont ceux, qui ont poussé le Ministre Apostolique à ecrire contre moi à la cour de Rome, ainsi qu'il me l'a fait savoir par avance, et qu'il l'a dit lui-même à plusieurs personnes, de qui je l'ay appris, d'une maniere à n'en pouvoir douter. Comment se peut-il qu'on ajoute plus de foi à ce que des envieux et des calomnieurs osent divulguer touchant le pretendu scandale que je donne en voyant souvent la Dame dont il s'agit, qu'à la decision de treize ou quatorze theologiens d'une université fameuse, et de toute une province de la Compagnie de Jesus, consultée par surabondance là dessus, qui n'y en trouvent aucun, et qui tous ont déclaré, que moyennant les precautions, que nous gardons avec tant de rectitude et de ponctualité, je puis en toute seureté de conscience, continuer les conversations innocentes que j'ay journellement avec cette personne? Le Pape me rend justice, quand il est persuadé qu'il ne s'y passe aucun mal: mais ce n'est pas assez; et si l'on m'oblige à éloigner cette Dame de ma cour, et même de mes dioceses, ne seroit-ce pas faire penser à toute la terre que nous avons toujours vécu dans le crime et dans le péché; et<sup>1)</sup> noircir de la tache la plus infamante du monde un prince aussi zelé et aussi assidu que moi dans ses fonctions episcopales, une Dame qui met toute son etude depuis dix ans à vivre en bonne chrétienne, et les confesseurs de l'un et de l'autre, qui passeroient, aussi bien que nous, pour des francs scelerats? Vous conviendrez, Monsieur, que je ne pourrais supporter patiemment un si sensible tort, que l'on feroit à mon honneur et à ma reputation, et qu'il n'y a rien que je ne fasse pour m'épargner un semblable chagrin.

1) Hs.: et et.



L'exemple, qu'on allegue d'un curé qui auroit eü autre fois un commerce criminel avec une creature qu'il continueroit d'entretenir dans sa même maison, et que parconsequent je devrois, pour arrêter le scandale, contraindre à s'en deffaire, n'a rien de commun avec le cas present. La Dame, dont il s'agit, ne demeure pas dans mon palais, elle en loge même assez loin, pour qu'on ne puisse pas s'imaginer que j'aye des voyes secretes pour aller chez elle, ou pour la faire venir chez moi. Elle y vient publique ment, sans aucun mistere, et si elle étoit d'une naissance un peu plus relevée, elle feroit figure parmi les autres dames de ma cour, dans toutes les petites fêtes que je donne de temps en temps. Le plus souvent quelques uns des gentils-hommes de ma chambre qui se rencontrent par hazard au pied de l'escalier, quand elle descend de carosse, lui donnent la main, et la conduisent aux yeux de tout le monde jusques dans mon appartement, dont les portes restent toujours ouvertes, et où nous nous entretenons librement, mais en toute honnêteté, en presence de tous ceux qui s'y trouvent. Voila comme nous vivons, et je ne croi pas que la vertu la plus rigide et la plus austere y puisse trouver à redire. C'est ce dont, moyennant la grace de Dieu, j'espere convaincre entiere ment nôtre tres S<sup>t</sup> Pere, dès que la foiblesse que j'ay encore à la main, par la terrible attaque de goute que j'ay eue depuis peu, me pourra permettre de lui repondre, en lui faisant connoître la verité de toutes choses: n'y ayant que moi, qui en puisse faire un juste détail.

J'ecris par ce même ordinaire à M<sup>r</sup> le Cardinal de la Tremouille, pour prier tres instamment Son Emin<sup>ce</sup> de me continuer jusques à la fin les bons offices qu'Elle a bien voulu commencer à me rendre dans cette affaire avec tant de zele et d'honnêteté. C'est pour quoi vous ne ferez rien que par son conseil, et de concert avec Elle, m'en remettant à sa prudence, et à ce qu'Elle trouvera à propos de dire, ou de supprimer, pour arriver à mon but, et pour me disculper absolument. Ma Maison Electorale y est fortement interessée, non seulement par rapport à mon honneur, mais encore par rapport aux veuës qu'Elle peut avoir pour l'establissement des princes mes neveux. Le Prince Electoral, qui est parfaitement instruit de mon affaire, et qui a fait, aussi bien que le Duc Ferdinand, pendant leur sejour en cette ville, mille amities à la personne, qu'on veut opprimer, a pris terriblement feu là-dessus, et paroît resolu

de tout entreprendre pour empêcher qu'on ne ternisse en cela malicieusement ma reputation, comme il semble, que certaines gens, soit ici, ou ailleurs, voudroient faire. Je me repose donc sur vos soins, et suis toujours avec beaucoup d'estime, Monsieur, veritablement tout à vous.

Joseph Clement El. m. pr.

P. S.

J'ajouteray encore à tout ce que dessus, que le serment inviolable, que nous avons fait l'un et l'autre, avec un consentement mutuel et une ardeur inexprimable, à sçavoir que, si par fragilité et par un malheur impreveu nous retombions, non seulement dans le pêché de la chair, mais même dans le moindre attouchement criminel: nous jurions devant Dieu de nous separer pour jamais, ce serment, dis-je, est connu de toute ma cour, et personne ne l'ignore. Or si maintenant je renvoyois ou cessois de voir cette personne, comme à l'ordinaire, ne seroit-ce pas donner lieu à tout le monde de se persuader, que nous sommes effectivement tombez dans un si vilain cas; et une occasion de scandale bien plus grand que celui, que certaines gens mal intentionnez, pretendent, quoi qu'à tort, que nous donnons par nos frequentes conversations, où il ne se passe rien, qui ne soit conforme à la vertu et à l'honnêteté? Ceci merite une serieuse reflexion.

Joseph Clement El. m. pr.

S. Augustino dice: Postmodum reddiderunt rationem facti: scandalum non est ex parte scandalizionis [!], sed ex parte scandalizati.

Non posso scrivere piu, mio (?) moro<sup>1</sup>) non lo permette.

K. Bayr. Geh. Hausarchiv, Joseph Clemens . . . Akt Nr. 684<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.  
Original, Unterschriften und letzter Zusatz eigenhändig.

IX. Instruktion des Kurfürsten Joseph Clemens an den  
Abate Scarlatti in Rom, 19. Juni 1718.

Bonn le 19<sup>e</sup> Juin 1718.

Vôtre lettre, Monsieur, du 21 de l'autre mois ne m'a pas  
peu surpris par ce que vous m'avez marqué touchant l'audiance [!]

1) Vielleicht: mio morbo?

secrete, que De Many, Ecrivain des Brefs Apostoliques, a demandée au Duc Philippe mon neveu. Je reconnoi bien en cela le génie des Liegeois, qui font toujours beaucoup plus qu'on ne leur dit, et qui saisissent avec avidité la moindre occasion qui se presente de faire les importants. C'est-ce qui est arrivé dans cette rencontre: car sur les rapports differens qui viennent de Rome sur la conduite de ce prince, quelques uns debitant qu'il n'est nullement appelé à l'état ecclesiastique, et d'autres soutenant le contraire, j'ay crû que je devois tâcher de sçavoir precisement ce qui en est, pour prendre de justes mesures, suivant sa veritable vocation, et ne rien faire dans un cas si important, qui pût forcer son inclination, et interesser ma conscience. J'avois donc chargé De Many le Pere d'ecrire à son fils, qui est sur les lieux, pour que sourdement et adroitement il fit tous ses effort, pour penetrer la verité du fait, et m'en donner des nouvelles certaines. Mais je ne lui ay point [donné] d'autre ordre que celui-là, et je desavoue hautement ce qu'il a fait au delà. Voila comme la chose s'est passée, contre mes intentions, qui ont été et sont toujours à l'égard du Duc mon neveu aussi droites que sincerés.

Je ne sçaurois encore ecire moi-même: c'est ce qui m'oblige à differer la reponce que je doi à la lettre, dont il a plû à Sa Sainteté de m'honorer. Du reste je me remets à ce qui vous sera ecrit de ma part en Italien sur les affaires general [!], vous assurant que je suis avec autant d'estime que de confiance, Monsieur, tout à vous.

Joseph Clement El. m. pr.

P. S.

J'ay vû par vôtre derniere lettre, Monsieur, que le Ministre de sa Majesté Polonoise a reçu ordre de m'assister à la cour de Rome en tout ce qu'il pourra lors que j'en auray besoin, et qu'il souhaite de sçavoir en quoi il peut m'être utile à present. Comme l'affaire que vous sçavez n'a pas encore éclaté, et que le Ministre Apostolique à Cologne, poussé et animé par les personnes qui ont juré la perte de Mad. de Ruisbeck, aux depens de mon honneur et de ma reputation, est celui qui m'a fait seul, comme il s'en vante lui-même, un si grand tort à la cour de Rome; et il est étonnant qu'on n'ait pas plus d'egards pour un prince de ma naissance, et pour un archevêque, qui ne songe uniquement qu'à remplir ses fonctions, et à gouverner en paix les eglises, dont il

a plû à Dieu de lui confier l'administration. On ne traiteroit pas de la sorte le moindre des évêques d'Allemagne; et vous ne sauriez vous imaginer combien le procédé du Nonce, non seulement en cette rencontre, mais encore en bien d'autres, est désagréable à tout l'Empire, et principalement aux Electeurs de Mayence et de Treves, aussi bien qu'à l'Evêque de Munster: de maniere que pour peu que les plaintes eussent augmenté, S. M. I. l'auroit obligé de sortir des terres de l'Empire: mais bien loin d'attiser et de souffler le feu, je puis dire que c'est moi qui ay empêché qu'on ne lui ait fait un si mauvais compliment, et en même temps un si sanglant affront au St. Siege.

Je sçai que les apôtres et les plus grands saints ont été exposés aux tribulations: mais ils les ont souffertes pour l'amour de Dieu, et se sont soumis de coeur et d'esprit aux decrets de sa Toute Puissance: selon ces paroles si pleines de consolation: *Beati eritis cum maledixerint vos homines, et cum separaverint nomen vestrum, tanquam malum propter filium hominis; gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis*<sup>1)</sup>. Je fais mes efforts, quoiqu'indigne, pour suivre leur exemple, et mets tout ce qu'on me fait souffrir au pied de la croix de Jesus Christ, sans murmure et sans aucun desir de vengeance; disant avec St Paul 2. Cor. cap. 12 v. 10: *Placeo mihi in infirmitatibus meis, in contumeliis, in necessitatibus, in persecutionibus, in angustiis pro Christo.*

Mais vous m'avouerez, Monsieur, qu'il est bien douloureux pour moi de me voir ainsi attaqué dans mon propre honneur, et en proye à tout ce que la calomnie peut inventer de plus faux et de plus desolant. Je prens toutes les precautions nécessaires (et il seroit inutile de repeter ici ce que je vous ay déjà écrit à ce sujet) pour eviter le scandale: me conformant exactement à la decision de tant d'habiles theologiens, qui ont examiné le cas, et aux regles qu'ils m'ont prescrites, pour ne point scandaliser le prochain: et toutes fois on veut, malgré tout cela, malgré mon innocence, et malgré la droiture de mes intentions, donner soi-

1) Matth. 5, 11 f.: *Beati estis, cum maledixerint vobis et persecuti vos fuerint et dixerint omne malum adversum vos mentientes propter me. Gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis.*

même du scandale au public par les mauvais discours et par les mensonges que l'on y sème adroitement. Car enfin le Ministre Apostolique ne cesse point (peut-être sur ce que d'autres lui ont malicieusement insinué) de parler à tort et à travers contre moi et contre la personne en question à tous ceux qui veulent l'entendre. Ce n'est pas le seul sujet de plaintes que j'aye contre lui, et si j'étois vindicatif, comme non, et moins soumis aux ordres de la Providence, je pourrois lui faire beaucoup plus de peines qu'il ne croit: mais Dieu me preserve d'en avoir seulement la pensée, et souffrant avec plaisir pour mes péchez je dis avec le Prophete Roi: *Ego ad flagella paratus sum*<sup>1)</sup>.

Je ne scaurois m'empêcher de vous remettre en memoire l'injure que, sur un rapport outré et peu veritable, on m'a faite en votre personne, quand on vous a deffendu de paroître à la cour, sous pretexte que je n'avois pas vû le Nonce en passant par Cologne, quoiqu'il fût constant que je n'avois le temps de m'y arrêter que pour celebrer pontificalement la messe dans ma metropolitaine, sans pouvoir même y rester pour dîner. On a outre cela insinué à Rome, que je refusois de donner des temoignages d'idoneité, quoi que je puisse prouver autentiquement que dans le temps même qu'on formoit cette accusation contre moi, j'en accordois à tous ceux qui m'en demandoient<sup>2)</sup> avec de bonnes attestations de leur âge, de leurs études, et de leurs vie et moeurs. On a reconnu la fausseté de tout cela; et cependant je n'en ay reçu aucune satisfaction. Je doi même m'attendre à de nouvelles persecutions, si Sa Sainteté ne daigne fermer une fois pour toutes la bouche à ces calomniateurs, en faisant connoître publiquement les bontes qu'Elle a pour moi et la justice qu'Elle me rend en particulier.

On soutient les religieux de Berchtesgaden, qui sont dans le dereglement, quoique, selon mes devoirs, je ne demande autre chose que de remettre dans cette maison le bon ordre, et la discipline reguliere, qui y est tout à fait negligée, pour ne pas dire entierement bannie. Enfin j'espere que le Pape, dont je connois parfaitement les lumieres, la prudence, et la justice, pour faire cesser des persecutions si outrées, auxquelles pourtant je me

1) Ps. 37, 18.

2) Hs.: demandots.

soumets avec resignation, puisque c'est la volonté de Dieu, disant du plus profond de mon coeur: *Dominus enim precepit ei, ut malediceret David: et quis est qui audeat dicere, quare sic fecerit?* comme il est marqué au 2<sup>me</sup> livre des rois, cap. 16. — J'espere dis-je que le Pape daignera me proteger à l'avenir contre tous ceux qui m'attaqueront à tort, et qu'il fermera les oreilles aux mauvaises impressions que l'envie ou la partialité s'efforceront peut-être encore une fois de lui donner contre moi.

Je ne sçai si à la St Pierre prochaine je pourray me resoudre à aller officier pontificalement dans mon eglise metropolitaine de Cologne, comme tout le peuple le souhaite, par la reponce [!] que Sa Sainteté a faite à M<sup>r</sup> le Cardinal de la Tremouille. [Puisqu'] Elle ne paroît pas d'intention de la pousser fort loin, il n'est pas necessaire d'en parler, et il faut voir ce que le temps nous amenera: ainsi vous remercieriez de ma part ce Ministre de la bonne volonté qu'il me temoigne en cette occasion, et le priez de reserver ses bons offices pour quand je trouveray à propos d'en faire usage. Mais je puis vous dire par avance et confidemment, que le Roi de Pologne n'est pas le seul qui soutiendra, si l'on m'attaque injustement dans mon honneur, et que plusieurs autres Puissances embrasseront en ce cas-là ma deffense avec toute la chaleur imaginable et que cela vous serve par interim seulement d'échantillon <sup>1)</sup>).

Je prevoi que les ennemis de la Dame en question vont encore susciter un nouvel orage: car je viens de donner à sa recommandation une charge, que les autres m'avoient demandée pour quelqu'une de leurs creatures. Comme, outre l'envie qu'ils ont contre elle, l'interêt est ce qui les domine entierement, ils sont au desesper, quand il leur echape la moindre occasion de profiter, et ne sçauroient souffrir qu'on les empêche par là de grossir leurs finances. C'a été l'unique, ou du moins la principale cause, de toutes les menées et cabales qu'ils ont faites jusqu'a ce jour, pour perdre cette personne. Ce coup va reveiller infailliblement toute leur rage contre elle, et je m'attend de leur part à quelque nouveau coup fouré. Mais je me confie absolument dans mon innocence, et quelque prevention que l'on puisse avoir, la verité se

1) et que—echantillon eigenhändiger Zusatz von Joseph Clemens.

decouvre tôt ou tard; et je n'ay rien à apprehender [!] de ce côté-là. Du reste je suis comme dessus.

Joseph Clement m. pr.

K. Bayr. Geh. Hausarchiv, Joseph Clemens . . . Akt Nr. 684  $\frac{1}{2}$   
Original, Unterschrift eigenhändig.

X. Bericht des Nuntius Archinto an den Kardinal-Staatssekretär Paulucci, Köln 20. Februar 1720.

Oltre quanto mi son dato l'honore di significar a V. Em<sup>za</sup> in piano rispetto al S<sup>r</sup> Elettore di Colonia, devo humilmente supplicarla d' avere presente la cagione altre volte avvisata, che mi rende poco grato a questo principe, il quale se la fa giornalmente più sensibile non solo a conto della passione, che ogn' uomo ha per se stesso, ma per le continue insinuazioni di quelli, che non farebbero gran figura presso di lui e nella sua corte, se gli mancasse l' appoggio della nota amicizia, onde non sarebbe fuor del caso, che questi stessi su'l timore, ch' egli potesse infine abbandonarla, cercassero di far nascere qualche difficoltà su'l punto di quanto s' è sempre praticato co' Nunzj, all hor che sono passati in Bonna, per non veder turbata la propria quiete, o resi vani li loro disegni.

Il fu Barone Karg <sup>1)</sup>, tutto che non vantasse nè avesse dipendenza alcuna dalla medesima amicizia, coltivò il dubio motivato tanto nell' animo del principe quanto degli altri, e colla sua destrezza se ne valse principalmente per mantenersi solo in potere presso di lui, e per tenerlo sempre attaccato a suoi proprii sentimenti. E se bene io non habbia mai ommessa parte alcuna delle rappresentanze ingiuntemi e dovute dall' obbligo del mio ministero, che alle volte sono state ben capaci di far toccar con mano ciò che esigge indispensabilmente il proprio dovere, tanto seppe col dispiacere impresso nell' animo del S<sup>r</sup> Elettore giungere al suo intento.

È vero, che Iddio lo ha chiamato non senza particolar provvidenza presso di se, et è altresì vero, che non vi è in oggi in Bonna chi uguagli il defonto nel sapere, e nella destrezza, ma

1) Hs.: Kareg.

come la persona in questione, a quanto almeno porta la voce commune, s'è fatto buon numero d' amici e dipendenti, non lascerà francamente di muovere ogni pretesto atto ad eccitare difficoltà su' l punto del mio ricevimento, e come non son fuor di speranza, che la mancanza del ministro accennato possa produrre buon effetto ne' particolari del clero di Liegi, una volta che questo mandi, come ho scritto, persone capaci di ben esprimere al S<sup>r</sup> Elettore la verità del fatto, ho stimato meglio di attendere le risoluzioni del clero stesso, e sapendole conformi accompagnar le poi colli uffizij corrispondenti alle supreme giustissime intenzioni di Nostro Signore, più tosto ch' esporre l' adempimento di esse a ciò che potesse far nascere opposizione alcuna, et accrescer motivo di dispiacere e di giusta querela.

Ho stimato mio debito significar a V. Em<sup>za</sup> anche questo particolare su' la fiducia, che li miei deboli riflessi non siano per essere men grati alla Santità Sua.

Vatik. Archiv, Nunziatura di Colonia Nr. 110, Cifre.

XI. Instruktion des Kurfürsten Joseph Clemens an den Abate Scarlatti in Rom, 10. Dezember 1721.

Bonn li 15 dixbre 1721.

Ill<sup>me</sup> Fedel Mio Carissimo, nell tempo che credevo di non impiegare e la mente e la penna, che a testimoniargli la mia gratitudine <sup>1)</sup> della riuscita, che devo (doppo Dio) al di lei zelo, fedelta e esperienza, nell consaputo affare del breve d'eligibilità per il duca Clemente mio nipote, sono contro la mia propria voglia nell obbligo di parlare di affare di mia coscienza.

Ritorna dunque per questa causa Madame di Risbeck sopra l' orizzonte, la quale credevo di non piu nominarla per tal causa, doppo la dichiarazione in suo favore di Clemente XI di glor. mem. Il fatto e che, sia cabale o altra causa (che fin hora non posso scoprire), ricomincia di nuovo a attaccare la delicatezza di mia coscienza sopra la condotta che tengo con detta Dama, per il preteso scandalo ne sua condotta irreprensibile in punto di

1) Hs.: gratidune.



castita, ne la sua vita esemplare e piena di carità. Non la mettono in salvo alla detrazione, però sono già passati 13 anni che vivo così non ella in ogni castissima amicitia<sup>1)</sup>, la quale a bastanza altrevolti li esplicai. Non occorre dunque fargli una superflua repetitione.

Ora dunque mai<sup>2)</sup> si tratta di mettermi una volta per sempre la coscienza in riposo con far apparir in questi parti qualche cosa vantaggiosa per me e ella di Roma, e questo potrebbe essere qualche breve o a me o a ella, dove la sua condotta<sup>3)</sup> fosse approvata. E credo che, se forse ciò fosse difficile a conseguire<sup>4)</sup> direttamente, si potrebbe ottenerlo indirettamente, per essemplio che Sua Santità habbia la bontà di concedere *ad quinquennium* una dispensa a lei di potere entrar in tutti li conventi di monache, e in questo breve si potrebbe inserire<sup>5)</sup> qualche parole vantaggiose a lei per essemplio: *Ob notam et probatam tuam singularem virtutem, pietatem et charitatem concedimus tibi hanc specialem gratiam* o cosa simile. E ciò succedendo tutti i rumori cessaranno in un colpo, e mi si lasciara per questo poi in riposo. Sua Santità facendo questo non fara altro che d'inseguire la dottrina di Christo che riceve<sup>6)</sup> sempre con carità li veri peccatori contriti: *Non est opus valentibus medico, sed male habentibus*<sup>7)</sup>, e per questo continua di dire *Magis est gaudium super uno peccatore poenitentiam agente quam supra 99 justos* [1]<sup>8)</sup>.

Benche fin ora non posso tutto affato scoprire la causa di questa burrasca<sup>9)</sup> che mi insorge, io la credo che sia fondata sopra la mutatione della sua volontà per far qui la sua dimora. Non posso negare che pocho tempo doppo che vinse 3 anni sono la dichiarazione in suo favore dell defonto Pontefice per la via del Sig<sup>re</sup> Cardinale de la Tremouille<sup>10)</sup> di fel. mem., Madame di Risbeck comincio a disgustarsi della corte e in effetto a tenuto fin ora una tal condotta in questo, che ognuno et io medesimo conclusi, che essa si volesse ritrarsi<sup>11)</sup> della corte a Bruxelles.

1) Hs.: amitia. 2) Hs.: non. 3) Hs.: gondotta.

4) Hs.: consequire. 5) Hs.: inferire. 6) Hs.: ricevo.

7) Matth. 9, 12.

8) Luc. 15, 7: ita gaudium erit in coelo super uno peccatore poenitentiam agente quam super nonaginta novem iustis, qui non indigent poenitentia.

9) Hs.: borasca. 10) Hs.: Tremouille. 11) Hs.: ritarsi.

Anzi per mio confessore, che per mio capellano Krembser mi a fatto chiedere congedo<sup>1)</sup> il quale non li negai, ma non potessimo mai accordarci insieme circa la pensione che mi chiedeva, per che essa domandava per se e per li mie [!] due figli 1000 talleri il mese, che e smisurato<sup>2)</sup>, et io li offersi il mese 100 doppie, che mi pare essere ragionevole. Ora in un punto ha<sup>3)</sup> mutato pensiero, senza che finhora posse scoprir la causa e si ha<sup>4)</sup> dichiarata di voler vivere e morire apresso di me.

Come per questa dichiarazione quella cabala [!], che l'hanno digustata [!] per uscir di Corte, perdono [!] ogni speranza di poterla [!] allontanarla di me, cosi ritornano a voler movermi la conscienza con pretendere, che si giudica di me male, poiche l'onore di essa non sia ancora ben stabilita nell publico, benche io voglio prouvar [!] il contrario, che ognuno chi la cognosce e obligato di stimarla.

Salta sopra tutto al ochio del partito congiurato contra essa, che essa si forma un partito di malcontenti di essi, attirandosi molti canonici, cavalieri, dame, consiglieri e altra gente honesta, il quale causa una gelosia intollerabile ala pascione del ambitione, che cercano quelli, che a lor piedi vogliono vedere tutta la mia corte. E come questa tempesta e insorta altro hieri improvvisamente, potrebbe ben essere, che il grand passo che Madama d Risbek diede a 14 dame e cavalieri pochi giorni sono a fatto impugnar la tromba guerriera contra essa. Fra li convitati<sup>5)</sup> furono il conte Salmb, canonico di Colonia, il Sierstorf, Canonico di Colonia, fratello del vescovo d'Anversa, il conte Berloo, canonico di Lieggi, il Barone Westerholt, canonico d' Hildesia, il conte Virmund, consigliere di stato e presidente del consiglio aulico, 5 a 6 Cavalieri, e qualche Consigliere [!] aulico [!]; di dame: la moglie del Baron Plettenberg, inviato del principe di Münster a Ratisbona, e 3 Canonichesse; il conte d'Arco, Canonico di Salzbουργ, in somma tutta gente conspicua. E questo fu un fulmine nel cuore di quelli, che si lusingavano di vederla fuori di corte. Ma come io non soffriro mai che per arivare a i suoi fini politici, si me dica la mia conscienza cosi un atto simile.

Come mi atendo della clemenza di Sua Santita e della sua

1) Hs.: longevo.    2) Hs.: si misurato.    3) Hs.: a.    4) Hs.: a.  
5) Hs.: confittati (?).

giustitia, [che] farà in un tratto cessare ogni persecutione, atendo dunque dal suo zelo questo favore, maggior ad ogni altro, poiche anco io prepongo ad ogni altro vantaggio il riposo di mia coscienza, con che augurandoli il contorto delle lumi dello Spirito Santo resto di tutto cuore tutto a lei

per farli piacere

Giuseppe Clemente Elettore m. pr.

per trattar Madame di Risbeck nell stilo Romano essa si chiama Constantia Chatarina [!] Des Groseiliers, domina in Ruijsbeck. Se lei mi fara risposta sopra questo affare, adrizzara le sue lettere al Kaukal e non ad altro, per che questo riguarda unicamente la coscienza.

K. Bayr. Geh. Hausarchiv, Joseph Clemens . . . Akt 684  $\frac{1}{2}$ . Eigenhändiges Original.

## Junggraf Wilhelm von Waldeck an der Universität Köln 1509/10.

Von

Albert Huyskens.

Durch einen glücklichen Zufall fand ich vor mehreren Jahren bei der Sichtung älterer Rechnungen des fürstlich waldeckischen Archivs<sup>1)</sup> die hier jetzt veröffentlichte Rechnung über den Studienaufenthalt des Junggrafen Wilhelm von Waldeck an der Universität Köln in den Jahren 1509 und 1510. Die Fülle kulturgeschichtlichen Materials, welches die Rechnung birgt, reizte zur Veröffentlichung, die ich hier unternehme. In einleitenden Kapiteln möchte ich selbst schon zur Erschließung dieses Materials beitragen, indem ich die Beziehungen des Studenten zur Universität und Burse, sein Studium, seine Religionsübung, seine Beziehungen zur Heimat, seinen Verkehr in Köln und Kleidung und Körperpflege erörtere. Der fürstliche Student Junggraf Wilhelm von Waldeck stammte aus der alten Wildunger Linie<sup>2)</sup> und war ein Sohn Heinrichs VI. († 1513) aus dessen Ehe mit Anastasia († 1502?), Tochter Wilhelms, Herrn von Runkel und Isenburg. Im 15. und 16. Jahrhundert standen die Waldecker wiederholt in nahen Beziehungen zu Köln. Philipp II. († 1524) war Domherr daselbst, Wolrad II. († 1578) und Philipp V. († 1584) hatten nacheinander eine Stiftsherrnpründe bei St. Gereon. Friedrich ist Domherr in Köln gewesen. Auch Wilhelm scheint für den geistlichen Beruf bestimmt gewesen zu sein und in der Absicht, sich auf ihn vorzubereiten, die Universität Köln bezogen zu haben.

1) Das Archiv befindet sich im Königl. Staatsarchiv zu Marburg i. H.

2) Für die folgenden genealogischen Nachrichten vergl. T. G. Voigtel-Cohn, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten I. Braunschweig 1871, Tafel 159.

**Die Universität.**

Von der Universität und den Universitätsbehörden vernehmen wir in der Rechnung nur selten etwas, am meisten noch bei Gelegenheit der Intitulation, wie damals der feierliche Akt der Immatrikulation genannt wurde<sup>1)</sup>. Am 30. Juli 1509, also fast 14 Tage nach seiner am 17. Juli erfolgten Ankunft in Köln, liess sich Junggraf Wilhelm von Waldeck mit seinem Pädagogen, dem Priester Johannes Wallteri, wie sich gebührte, von dem Rektor der Universität intitulieren. Es war Vorschrift in Köln, dass die Immatrikulation innerhalb 14 Tagen erfolgen musste<sup>2)</sup>. Die Angabe bei v. Bianco<sup>3)</sup>, dass der Junggraf am 21. Oktober 1509 immatrikuliert worden sei, steht mit der Angabe der Rechnung in Widerspruch. Der genaue Wortlaut dieser Eintragung in der Matrikel, die zwischen zwei vorhergehenden Eintragungen und einer folgenden dieses Datums steht, ist dieser: Domicellus Wilhelmus comes ac illustris de Waldeck ad artes iuravit. Dominus Johannes Walteri presbiter de Wildungen, capellanus domini, iuravit. Non solverunt ob reverenciam ac persone eminentiam<sup>4)</sup>. Diese Eintragung ergänzt die Angaben der Rechnung in der glücklichsten Weise. Sie sagt uns, dass der Junggraf auch vereidigt wurde, was von Minderjährigen unter 14 Jahren nicht verlangt werden konnte<sup>5)</sup>.

Wir sind über des Grafen Alter nicht näher unterrichtet, frühestens ist er 1494 geboren<sup>6)</sup>, kann also höchstens 15 Jahre alt gewesen sein. Nach seinem Alter und Studienzwecke konnte er nicht anders als bei der Artistenfakultät eingeschrieben werden,

1) Vgl. darüber K. Hartfelder, Der Zustand der deutschen Hochschulen am Ende des Mittelalters (Historische Zeitschrift 64 Bd. München u. Leipzig 1890), S. 73.

2) Nach H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln I. Bonn 1892, S. XVIII.

3) F. J. von Bianco, Die alte Universität Köln. I. Köln 1855, S. 847.

4) Die Mitteilung dieser Eintragung verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Geschichtschreibers der Universität Köln Stadtarchivar Prof. Dr. H. Keussen in Köln.

5) H. Keussen, Die Matrikel a. a. O. I, S. XXVIII.

6) Sein älterer Bruder Philipp IV. († 1574) wurde 1493 geboren, s. Voigtel-Cohn a. a. O.

was ja die Matrikel auch ausdrücklich sagt. Durch das Studium der Sprachen, der Philosophie und der freien Künste gedachte er sich auf höhere Studien, vermutlich das der Theologie, vorzubereiten.

Für die Intitulation war in Köln eine Gebühr von 6 Weisspfennigen an den Rektor und 1 Weisspfennig an den Pedell vorgeschrieben<sup>1)</sup>. Arme und Personen von Stand wurden davon befreit, so auch nach der Matrikel der Waldecker. Er zahlte indessen noch weit mehr an Trinkgeldern, dem Rektor 1 Horn-gulden, den beiden Pedellen je 3 Raderalbus, dem Schreiber 4 und den Dienern zusammen 2, insgesamt also 24 Albus (18)<sup>2)</sup>. Rektor war damals der Theologieprofessor Thomas Liel de Scotia, gewählt am 28. Juni 1509 und wieder gewählt am 9. Oktober desselben Jahres<sup>3)</sup>. Anscheinend hat er selbst die Namen eingetragen. Mit dem Junggrafen und seinem Kaplan wurde gleichzeitig auch ein Sohn des jülichischen Rentmeisters Johann von Bellenkußen immatrikuliert, ein Anlass sich mit diesem näher anzufreunden und auch zu dessen Familie in Beziehung zu treten (22). Von einer Depositio oder Fuchstaupe, wie sie zum Teil in widerwärtigen Formen geübt wurden, erfahren wir bei dem Junggrafen nichts. Dagegen wurde der junge Student am 16. August 1509, wie sein Pädagog schreibt, von den Maurern am neuen Steinweg „gepfändet“. 4 Weisspfennige fielen den wohl durstigen Maurern zur Beute (30). Von Ausgaben für Vorlesungen liest man in der Rechnung nichts. Es scheint, dass die Ausbildung des jungen Grafen ausschliesslich in der Burse vor sich gegangen ist.

### Die Burse.

Das Mittelalter kannte nicht ein Wohnen des einzelnen Studenten in frei gewählter Wohnung. Jeder Scholar mit geringen Ausnahmen musste in ein Konvikt eintreten, wo eine begrenzte Zahl von ihnen in fast klösterlicher Art unter Aufsicht eines Magisters und von diesem unterrichtet zusammenlebte<sup>4)</sup>. Solcher

1) Über die Gebührenzahlung s. H. Keussen, Die Matrikel a. a. O. I, S. XXII ff.

2) Die beigefügten Zahlen verweisen je auf die betr. Nummer der Eintragung, s. u. S. 91, Vorbemerkungen.

3) Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. H. Keussen.

4) F. Paulsen, Organisation und Lebensordnungen der deutschen

Konvikte, nach dem von den Scholaren zu zahlenden Pensionspreis Bursen genannt, gab es in Köln gegen 11. Die bedeutendsten und bekanntesten waren die Montanerburse oder bursa Montis<sup>1)</sup>, die Laurentianerburse oder bursa Laurentii<sup>2)</sup> und die bursa Cucani, später nach dem darüber angebrachten Stadtwappen bursa coronarum oder Tricoronatum<sup>3)</sup> genannt, während sonst die Bursen nach ihrem ersten Leiter genannt worden sind. Der junge Graf trat in die Laurentianerburse ein (1), die von dem Lic. theol. Laurenz Berungen, Domherrn zu Köln, einem Friesen aus Groeningen, um 1440 gegründet worden war und ihren Namen empfangen hatte<sup>4)</sup>. Die Burse sollte vorzüglich eine Heimstätte der philosophischen Studien sein. Unter einer Reihe hervorragender Lehrer und Regenten, unter denen Johann Wessel aus Groeningen, Conrad Vorn von Kampen und Jakob von Ambfort genannt seien, zeichnete sich die Burse aus durch wissenschaftlichen Ernst ebenso sehr wie durch gute Zucht. Das Kölner Studentenviertel mit seinen Bursen befand sich nordwestlich vom Dom an der Komödienstrasse. Unter Sachsenhausen und an der Marzellenstrasse<sup>5)</sup>. Die Laurentianerburse lag damals an der Komödienstrasse und zwar dort, wo 1569 die Kleine Neugasse durchgeführt wurde.

Als Graf Wilhelm in die Burse eintrat, da leitete sie als Regent der bekannte Arnold von Tongern (1). Dieser ausgezeichnete, allerdings mehr der älteren Schule angehörige Gelehrte<sup>6)</sup> ist besonders hervorgetreten in der Reuchlinschen Angelegenheit, in dem Streit um die Judenbücher. Das gemässigte Gutachten, das er damals erstattete, hat ihm die stärksten Schmähungen der Humanisten zugezogen. In den *epistolae obscurorum virorum* wurde er mit schweren Verleumdungen überschüttet. 1540 ist er in Lüttich nahe seiner Heimat Tongern gestorben und in der Domkirche daselbst, der er als Kanonikus angehörte, bestattet worden. Am 17. Juli 1509 nahm er den Grafen Wilhelm von Waldeck in die Burse auf. Für Kost und

Universitäten im Mittelalter (Historische Zeitschrift 45. Bd. 1881), S. 412. Vgl. auch K. Hartfelder a. a. O. S. 74.

1) v. Bianco a. a. O. I, S. 264 ff.

2) Ebenda I, S. 272 f. 3) Ebenda I, S. 293 f. 4) Ebenda I, S. 271 f.

5) H. Keussen, Topographie der Stadt Köln. Bonn 1910, I, S. 139\*.

6) Vergl. über ihn v. Bianco a. a. O. II, 2. A. Köln 1850, S. 1382 f. und Ruland in Allgemeine deutsche Biographie I. Leipzig 1875, S. 583.

Unterricht (Lektion) sollte dieser für sich und seinen Pädagogen für ein Jahr 50 Goldgulden bezahlen. Der bei der Tafel getrunkene Wein sollte dabei besonders vergütet werden (1). Bezahlt wurde dieser Pensionspreis in vierteljährlichen Raten und zwar am 6. Oktober 1509 (46), am 20. Dezember 1509 (89), am 9. April 1510 (143) und am 23. Mai 1510 (162) mit je 13 Goldgulden und am 6. September 1510 mit  $7\frac{1}{4}$  Goldgulden (208) und zwar an Arnold von Tongern. Der Wein wurde dagegen durchweg wöchentlich bezahlt an den Kellner oder Tischdiener. Diese aufwartenden Personen waren vielfach arme Scholaren, die sich mit diesen Arbeiten ihr Studium ermöglichten<sup>1)</sup>. Erwähnt wird hier in der Zeit vom Juli 1509 bis zum Februar 1510 ein magister Lambertus, seitdem bis zum Ende des Rechnungsjahres ein Kellner oder Tischdiener Henricus. Die Zahlung für den Tischwein erfolgte meistens am Ende der Woche Sonnabends. Der Betrag schwankte zwischen 5 und 8 Raderalbus. Der Wein, der sonst noch bei Besuch vorgesetzt oder bei besonderen Anlässen getrunken wurde, wurde besonders verrechnet. Meistens handelte es sich dann um Flaschenwein. Für die Bedienung scheint dem Grafen keine besondere Vergütung abverlangt worden zu sein. Wir finden an Ausgaben dafür nur Geschenke bei besonderem Anlass (130) und am heiligen Abend verzeichnet und zwar an diesem für den Scherer, den Koch, die Tischdiener, die Magd, den Kellner und den Knaben in der Kammer (90—95). Damit dürfte das ganze Personal erschöpft sein. Der Graf müsste ein merkwürdiger Student gewesen sein, wenn er nicht auch einmal einen Pump angelegt hätte. Er lieb aber seltsamerweise 3 Raderalbus — einen geringen Betrag — bei der Küchenmagd Hasse (164). Neben dem Wein kommt auch Bier (auch Kot = Dünnbier) als Getränk vor (77, 133, 161, 181), das ebenfalls in längeren mehrmonatlichen Zwischenräumen besonders bezahlt wurde. Für die Besorgung der Wäsche hatte der Graf selbst zu sorgen. Bettwäsche, Handtücher, Leibwäsche und Wischtücher liess er durch eine Wäscherin besorgen, mit der er von Zeit zu Zeit abrechnete (26, 49, 96, 175). Die ganze Wäsche musste der Scholar wohl mitbringen, wenigstens finden wir eine Ausgabe auch für neue Wischtücher (189). Auch für Heizung und Beleuchtung in seinen Kammern musste der Graf selbst sorgen. Viele Studenten-

1) Paulsen a. a. O. S. 406, 415.



kammern jener Zeit waren ja nicht einmal heizbar <sup>1)</sup>. Das nötige Feuerungsmaterial, das ausschliesslich aus Holz bestand, kaufte der Pädagog im Hafen an, im Oktober 1509 500 Schanzen Reisig und drei Karren Holz, im Dezember abermals zwei Karren Holz, und im Januar nochmals drei Karren. Das Holz liess er dann vom Schiff in die Stadt fahren, klein hauen und ins Haus tragen (50—53, 80, 106—108). Die Beleuchtung geschah durch Kerzen (31, 71, 83, 121), für die Anfang Oktober 1509 ein Leuchter gekauft wurde (57). Die Kerzen wurden nach dem Pfund gekauft. Und mit insgesamt 31 Pfd. Kerzen kam man im Rechnungsjahre aus. Für die Reinigung der Kammern sorgte wohl der schon erwähnte Knabe, der Junker beschaffte dazu auch selbst einen Besen (86). An weiterem selbst beschafftem Inventar werden noch erwähnt ein Wasserbecken (86) und ein Stundenglas (199). Auch ein paar Messer kaufte Graf Wilhelm bald nach seinem Einzug, wobei nicht gesagt ist, ob sie beim Essen oder sonst Verwendung finden sollten (14).

Neben der Verköstigung, die das Haus bot, gestattete sich der Waldecker auch noch Sondergenüsse. Am 10. Oktober 1509 kaufte er Kastanien (58) und am 27. Oktober liess er eine Tonne mit Käsen von dem Schiffe in die Burse fahren (65), wobei er auch das Pfortengeld, d. h. die Akzise zu entrichten hatte. Wir dürfen in den Käsen wohl ebenso ein Geschenk vermuten, wie wir das von einem Fässchen Rotwein wissen, dass der Grossonkel des Studiosus, Graf Friedrich von Wied, Dechant von St. Gereon in Köln, seinem Grossneffen verehrte (130). Ob der Graf als Scholar vornehmer Herkunft mit seinen Bursengenossen in näheren Verkehr getreten ist, lässt sich mit voller Sicherheit nicht bestreiten, allzu enge scheinen diese Beziehungen sich ausserhalb des gemeinsamen Tisches aber nicht gestaltet zu haben. Wohl gab er beim Eintritt in die Burse, wie es Brauch war, seine Zeche (17). Wahrscheinlich war die Burse auch der Schauplatz des geistlichen Spieles am Dreikönigsabend, bei dem der Junggraf König wurde (104). Näheren Verkehr pflegte er indessen hauptsächlich mit Personen, die nicht der Burse angehörten (vgl. 179, 197).

1) Ebenda S. 414.

### Das Studium.

Von dem Studium, dem Hauptzweck des Kölner Aufenthaltes, erfahren wir nicht allzuviel. Nicht als ob der Graf „geschwänzt“ hätte. Das war nur bei den fahrenden Scholaren möglich, bei den Angehörigen einer Burse war es durch die strenge Hausordnung ausgeschlossen. Es war aber auch kein Grund, das Studium in der Rechnung noch besonders zu erwähnen, da ja die Lektion, also die Kosten des Unterrichts in der Burse, in dem Pensionspreis einbegriffen waren (1). Von akademischen Lehrern werden folgende erwähnt, anscheinend alles Lehrer des jungen Grafen: Ein magister Johannes de Confluentia (10)<sup>1)</sup>, ein doctor Friso (192)<sup>2)</sup>, ein magister Lucas de Lubeca (146)<sup>3)</sup> und ein doctor Nordlingen (61). Der zuletzt Genannte wird als Regent der Burse bezeichnet, obwohl doch Arnold von Tongern als solcher amtierte und bis zum Ende des Rechnungsjahres erwähnt wird. Näheres wissen wir zurzeit über alle diese Persönlichkeiten noch nicht. Sie werden in der Rechnung erwähnt als Zeugen von Rechtsgeschäften oder weil der Graf sie bewirtete. In ihrer Gesamtheit erscheinen die magistri der Burse mit dem Waldecker bei einem Spiel auf dem Stadtwalle. Mit ihm und mehreren seiner Freunde vom hohen Adel warfen sie dort den Klotz (135).

Mehr als aus den für uns noch inhaltlosen Namen der magistri wird uns der Charakter der Studien des jungen Grafen klar aus den Titeln der von ihm angeschafften Bücher. Da kaufte er zunächst einen Hermannus Torrentinus (13), eine Schrift des bekannten Philologen Hermannus Torrentinus von Zwolle in den Niederlanden. Es handelt sich hier wohl um dessen in Anlehnung an den alten Alexander de Villa Dei geschriebene Grammatik<sup>4)</sup>. Graf Wilhelm erstand ferner die Grammatik des bekannten

1) Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. Keussen können 1509 hier zwei Kölner magistri dieses Namens in Frage kommen. Beide wurden 1506 immatrikuliert, 1507 baccalaurei und 1509 magistri in artibus, der zweite führte den Beinamen Lam und wurde später Jurist.

2) Nach Ansicht von Prof. Dr. Keussen dürfte es sich hier handeln um Dr. jur. Haringus Sifridi Synnama, der aus Friesland stammte.

3) Identisch mit Lucas Laengen de Luebeck, der 1507 immatrikuliert, 1508 baccalaureus und 1510 licenciatius in arte wurde (freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Keussen).

4) Vgl. Wetzer u. Welter, Kirchenlexikon, I, 2. A., Freiburg 1882, Sp. 516.

Humanisten Hermann von dem Busch (83), der damals noch in Freundschaft dem Kölner Arnold von Tongern verbunden war, während er sich später davon abwandte und an die Seite der Verfasser der Dunkelmännerbriefe trat<sup>1)</sup>. Der italienische Humanismus war in der Bibliothek des Studenten mit den Briefen des Francesco Filelfo vertreten (13)<sup>2)</sup>. Es fehlte darin natürlich aber auch nicht des Vergil Bucolica (13), jene im Mittelalter so gern gelesene dichterische Darstellung sizilianischen Hirtenlebens<sup>3)</sup>, und die Moralia Catonis (13), eine Sammlung von Spruch- und Fabeldichtungen, womit den jungen Studenten zu gleicher Zeit Sittenregeln und Lebensweisheit und Grammatik, Sprache und Metrik eingeprägt werden sollten<sup>4)</sup>. Im Februar 1510 erstand der Junggraf dann auch noch die ebenfalls im Mittelalter viel gelesene Schrift des christlichen Philosophen Boethius († 525) de consolatione philosophiae (129), in der die Philosophie als Trostmittel gegen den Tod gepriesen wird<sup>5)</sup>. Während die genannten Schriften alle in den Umkreis des Studiums der freien Künste passen, fällt ein anderes Werk aus ihm heraus. Vor seiner Abreise von Köln kaufte der Graf noch ein Corpus juris (237). Ausser den Ausgaben für die Bücher sind auch solche für ihre Einbände, ferner für Tinte (235), Federn (82) und Papier (28, 62, 82, 134, 153, 235) verzeichnet und zweimal wurde ein neues Schreibzeug angeschafft (35, 154). Das Mittelalter kannte auch Vakanztage und so finden wir auch hier am Dienstag nach dem Sakramentssonntag ein festum Aristotelis erwähnt, an dem die philosophischen Studien ruhten und man statt dessen den Ball schlug (174)<sup>6)</sup>.

### Religionsübung.

Von einem mittelalterlichen Scholaren, dem Angehörigen einer Burse dürfen wir auch äussere Zeichen der Religiosität

1) Vgl. über H. von dem Busch: Geiger in Allgemeine deutsche Biographie III. Leipzig 1876, S. 637 ff.

2) Vgl. darüber A. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur IV. Freiburg 1900, S. 490 f.

3) Vgl. darüber a. a. O. III. Freiburg 1900, S. 417.

4) Vgl. darüber F. Zarncke, Der deutsche Cato. Leipzig 1852.

5) Wetzer und Weltes Kirchenlexikon II. Freiburg 1883, Sp. 967 f.

6) Über festum Aristotelis vgl. Du Cange, Glossarium I. Niort 1883, S. 385 f. unter Aristotelici dies.

erwarten, erst recht dann, wenn der Betreffende, wie das bei dem Grafen von Waldeck vorausgesetzt werden muss, für den geistlichen Stand bestimmt war. Einer der ersten Einkäufe nach dem Beginn des Studiums war daher auch ein prächtiger Rosenkranz, dessen Perlen aus gelbem Achat bestanden (15). In der Fastenzeit opferte er sein Fastenalmosen (144). Er zeigte auch Interesse für Prozessionen, an denen damals immer bestimmte Gruppen teilnahmen, während die anderen zuschauten. So betrachtete der Graf die Sakramentsprozession von St. Kunibert von dem Gasthause zu den Hündchen aus und machte dabei eine Zeche von 6 Raderalbus (173). Den folgenden Sonntag schaute er die Prozession der Laurenzpfarre von dem Hause seines Schuhmachers Meister Gobel an und trank bei dieser Gelegenheit eine Flasche Wein (177). Das Opfergeld, das der Junggraf verausgabte, verzeichnet sein Rechnungsführer in besonderer Rubrik (211—234). Es scheint sich bei dieser Liste, die fast sämtliche Kölner Kirchen umfasst, um besondere Anlässe zu handeln, die den Grafen zu einem Almosen veranlassten. Ich greife nur heraus die Besichtigung des Heiligtums zu St. Pantaleon (212) und das Opfer am Sakramentssonntage zu St. Kunibert (234), als der Graf dort der Prozession zusah (173). Für die Statistik des Kirchenbesuches überhaupt lässt sich die Opfergeldliste jedenfalls nicht verwerten.

### Die Heimat.

Mit der Heimat blieb der Junggraf in reger Verbindung nicht nur aus finanziellen Gründen. Natürlich musste auch hier der Vater brav Dukaten schicken, wenn der Sohn studieren sollte. Der Kanzler seines Vaters, Johannes Monch, zahlte wiederholt Geld aus, wobei er in Köln in der Herberge zu den Hündchen Wohnung nahm (2, 10, 11). Verhältnismässig grössere Summen empfing der Scholar von seinem schon erwähnten Grossoheim, dem Grafen Friedrich von Wied, Dechanten zu St. Gereon in Köln (4, 6, 7, 9). Vermutlich hätte Graf Wilhelm später auch ein Kanonikat an dem freiherrlichen Stift St. Gereon erhalten, wie es anderen Mitgliedern seines Geschlechts zuteil wurde. Ob ein reger brieflicher Verkehr mit der Heimat stattfand, wissen wir nicht. Erhalten ist davon nichts mehr. Wir hören aber in der Rechnung von der Anwesenheit des waldeckischen Boten Pentz (10). Wir lesen auch von der

Vatersorge des Grafen Heinrich VI., der seinem Sohne eine Büchse Kraut gegen die Pestilenz kaufen liess (55). Von einem Besuch von Angehörigen hören wir nichts, dagegen erfreute sich Graf Wilhelm vieler anderer Besuche aus der Heimat. Da kamen Conrad Korthawer aus Corbach<sup>1)</sup> und der waldeckische Edelmann Gerhard von Rehen (72), der Bürgermeister Santman<sup>2)</sup> und der Bürger Loißmann<sup>3)</sup>, beide von Corbach (197), alle wurden bestens bewirtet. Im April 1510 erhielt der Graf auch geistlichen Besuch aus der Heimat. Ein Pater des Augustinerchorherrnklosters Volkhardinghausen suchte ihn auf (145).

Am 7. September brach der Graf dann nach mehr als einjähriger Abwesenheit wieder in die Heimat auf. Von Knechten des Grafen von Nassau mit vier Pferden in Köln abgeholt, reiste der Junggraf über Overath, Denklingen, Siegen, Berleburg, Sachsenberg auf die Burg seiner Väter Wildungen zurück. Das Geleit vergrösserte sich fast von Stadt zu Stadt. In Berleburg zählte der Zug nur 22 Pferde, in Sachsenberg waren es zuletzt 54. Auf der Reise machte man wiederholt Aufenthalt, in Siegen blieb man vom 7. bis zum 11. September, in Sachsenberg ebenfalls zwei Nächte (248—257). In Siegen wurden dem Junggrafen Feldhühner gebracht, ein Leckerbissen, den er wohl dem nassauischen Hofe daselbst verdankte (250). Des Grafen Pädagog, der mit nach Wildungen reiste, hatte im Juli und August 1510 den Grafen auf vier Wochen verlassen, um seine Heimat einmal wiederzusehen (203, 235). Der junge Student hatte in Köln eine solche Zahl von Freunden und Bekannten, dass ihm das Alleinsein nicht schwer fallen konnte.

1) C. Korthawer war wiederholt Bürgermeister zu Corbach. Seine Verdienste feiert ein Lobgedicht im Bürgerbuch dieser Stadt. Vgl. Jürges-Leiß-Dersch, Waldecker Chroniken. Marburg 1914, S. 78, 107, 133<sup>3</sup>, 140<sup>1</sup>, 158<sup>6</sup>.

2) Diesen Bürgermeister Dietmar Santmann rühmt der waldeckische Chronist Kluppel in seiner Chronik, vgl. Jürges-Leiß-Dersch a. a. O. S. 64.

3) Es handelt sich hier um den Bürgermeister Konrad Leusmann von Corbach, der mit C. Korthawer in dem gleichen Lobgedicht genannt wird. 1515 sandte er selbst einen Sohn auf die Universität Köln. Vgl. Jürges-Leiß-Dersch a. a. O. S. 133<sup>2, 3</sup>. Auch der waldeckische Chronist Kluppel rühmt L. in seiner Chronik, vgl. ebenda S. 74.

### Verkehr in Köln.

Der beste Freund des Junggrafen, mit dem er im engsten Verkehr stand, war Graf Friedrich von Rietberg. Der dritte im Bunde war Graf Arnt von Steinfurt. Beide waren gleichaltrige Studenten, der Rietberger auch von einem Pädagogen Casperus begleitet (236). Sie scheinen nicht in einer Burse gewohnt, sondern den Vorzug gehabt zu haben, für sich in der Stadt wohnen zu dürfen<sup>1)</sup>. Man besuchte sich gegenseitig und lud sich ein, spielte miteinander, warf auf dem Wall den Klotz (135, 141), ging miteinander spazieren und leerte zusammen manche Flasche Wein. Auch Bier, Kollationen und Schönbrod (40) fehlten bei den Zusammenkünften nicht. Zuweilen spielte man dann auch darum, wer den Wein zu bezahlen habe. Mit seinem Busenfreunde Friedrich von Rietberg trank Graf Wilhelm am Johannistage auch die Johannisminne (99), mit ihm und Arnt von Steinfurt feierte er 1510 zusammen Fastnacht, den berühmten Kölner Karneval, und zwar am Fastnachtssonntag (126). Noch einige andere Studenten von Adel gehörten zu diesem Kreise, ein junger von Westenburg (37, 68) und die Gebrüder von Diepholz (40). Auch mit seinem Kommilitonen von Bellenkußen, dem Sohn des jülichischen Rentmeisters, der mit ihm immatrikuliert worden war, pflegte der Graf weitere Beziehungen. Er wurde von dessen Vater, der am Heumarkt wohnte, eingeladen und spielte mit dessen Töchtern Karten (22). Später empfing er auch den Gegenbesuch des Rentmeisters und trank mit ihm eine Flasche Wein (67). Freundschaftliche Beziehungen unterhielt der Graf dann auch noch mit dem alten und dem jungen Menchen (33, 54, 60, 160, 167), die wohl waldeckischer Herkunft waren, mit dem Offizial (157), mit mehreren Magistern wie Henrich Fredeberch (169)<sup>2)</sup> und Meister Conrad, Kanonikus zu St. Andreas (169)<sup>3)</sup>, und mit dem Kölner

1) Vgl. dazu Hartfelder a. a. O. S. 74.

2) Wohl identisch mit M. Heinr. Leusman von Fredeburg, der 1496 immatrikuliert, 1500 magister in artibus wurde und 1503–1518 als Lehrer in der Montanerburse tätig war (freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Keussen).

3) Ein Kanonikus Konr. Krysch (Kreys) von S. Andreas, der gleichzeitig Kanonikus an S. Severin war, begegnet 1502 als baccalaureus, 1504 als magister in artibus (nach Mitteilung von Prof. Dr. Keussen).

Antoniterhause. Der Präzeptor dieses Hauses lud ihn zum Essen ein (124) und er selbst hinwieder empfing den Besuch von zwei Herren des Klosters (165). Von der Bekanntschaft mit einem Dr. Friso <sup>1)</sup> war schon die Rede. Seine Beziehungen zu seinem GROSSHEIM Friedrich von Wied, Dechanten zu St. Gereon in Köln, der ihm ein Fässchen Rotwein ausser vielem Baren verehrte (130), habe ich gleichfalls schon gedacht.

Noch ist ein Wort zu sagen über Spiel und Sport der Studenten. Vom Fechten, das in neuerer Zeit in den Vordergrund getreten ist, lesen wir noch nichts, wohl aber finden wir eine reiche Auswahl an Bewegungsspielen. Ballschlagen (19, 167, 174, 186)<sup>2)</sup>, Kegeln (158)<sup>3)</sup>, Klotzwerfen (135, 141) und Hahnenwerfen (44). In dem Hahnenwerfen wurde der Junggraf auf Michaelis 1509 König und musste dafür eine reichliche Weinspende zum besten geben (44).

### Kleidung und Körperpflege.

Es wird interessieren, auch über das Äussere des jungen Kölner Studenten etwas zu vernehmen. Seinen Verschönerungsrat lernen wir kennen in dem Bartscherer Meister Tonges, mit dem in langen Zwischenräumen abgerechnet wurde (90, 115, 159). Graf Wilhelm ging also vermutlich glatt rasiert. Für seine Kleidung sorgte der Schneider Lehenhart (98, 196). Bald hatte er den schwarzen Rock zu füttern (56), bald ein Schweizer grünes Wamms und Hosen mit gelbem Futter zu verfertigen (84), bald ein mit Seide belegtes Leinenwamms zu machen (98). Zum Rock verwandte er das eine Mal englisches Tuch und schwarzen Sammt (109—112). Ein ander Mal liess der Graf Hosen aus schwarzem Tuch und ein Lederwamms mit weissem Futter anfertigen (150, 151); ein Wamms war übrigens mit Pelz gefüttert. Auch mit seidenem Besatz versehene Hemden liess der Graf sich in Köln machen (168). Weiter kamen in die Garderobe ein seidenes Wamms mit Leinenfutter, ein schwarzer Rock mit Seidenbesatz und ein paar Hosen (196). Die äussere Erscheinung wurde

1) Siehe oben S. 84.

2) Vgl. A. Wünsche, Deutsche Männer- und Frauenspiele während des Mittelalters (Nord und Süd, 80. Bd., Breslau 1897), S. 326.

3) Ebenda S. 329.

vervollständigt durch Handschuhe (114, 127, 241) und den Degen an der Seite (23, 24), der aber wohl nur zu der weltlichen Tracht, nicht zu dem klerikalen schwarzen Rock der Bursalen getragen wurde. Die Kleidung scheint übrigens durchweg die weltliche gewesen zu sein<sup>1</sup>). Für das Schuhzeug sorgte der Schuhmachermeister Gobbel (119, 177), in dessen Haus wir den Graf als Zuschauer bei der Prozession fanden. Auf dem Kopfe trug der Scholar in der Universitätsstadt seine schwarze Mütze, Bonett genannt (21, 63, 111), sonst einen Hut (240). Nachts setzte er eine Schlafmütze auf (63). Graf Wilhelm scheint nicht von besonders starker Konstitution gewesen zu sein. Im Juli und August 1510 fühlte er sich, wie wir der Rechnung entnehmen können, nicht recht wohl. Salben und Gewürz, die der Apotheker Henricus lieferte, sollten darüber hinweghelfen (193, 200). Das Gewürz bestand aus Muskat, Ingwer, Kaneel und Kalmus (200). Wiederholt konsultierte er auch um diese Zeit einen Arzt, zunächst den Doktor bei St. Antonius (202) und dann den berühmten Meister Dietrich von Dortrecht (209), den viele Fürstlichkeiten zu ihrem Leibarzt wählten<sup>2</sup>). Was dem Grafen gefehlt hat, wissen wir nicht, wie wir überhaupt über sein ferneres Leben ganz im ungewissen sind. Wir wissen nur, dass er nicht alt wurde, sondern schon vor dem 27. März 1519 verstarb<sup>3</sup>). Ob er, wie behauptet wird<sup>4</sup>), nach seinen Studien Domherr in Köln war, scheint bis jetzt nicht genügend belegt.

1) Über die Verweltlichung der Kleidung der Studenten am Ausgang des Mittelalters vgl. Hartfelder a. a. O. S. 75 f.

2) Vgl. H. Keussen, Die Stadt Köln als Patronin ihrer Hochschule (Westdeutsche Zeitschrift 9, Trier 1890), S. 373.

3) In einer an diesem Tage ausgestellten Urkunde wird er als verstorben genannt, vgl. Jürges-Leiß-Dersch a. a. O. S. 71<sup>4</sup>.

4) In den ebenda genannten waldeckischen Quellen.



Rechnung des Johannes Wallteri über die Kosten des  
Aufenthalts des Grafen Wilhelm des Jüngeren von  
Waldeck in der Laurentianerburse an der Universität  
Köln 1509—1510.

Vorbemerkungen.

Die teilweise sehr starken Abkürzungen des Textes sind aufgelöst. Wo Zweifel über die Ergänzung bestanden, wurde diese in eckige Klammern gebracht. Auch kurze Erläuterungen sind in eckigen Klammern hinzugefügt. In runden Klammern stehen sichere Lesungen des Textes, die aus bestimmten Gründen als irrig zu tilgen bzw. zu ersetzen sind. Nur die Eigen- und Ortsnamen sind gross geschrieben. Statt der römischen Zahlzeichen sind arabische eingesetzt. Die Konsonantenhäufung ohne lautliche Bedeutung ist vereinfacht, und vokalisches y durch i ersetzt. Nach ihren Bestandteilen in der Vorlage getrennt geschriebene zusammengesetzte Wörter sind, wo es zum Verständnis notwendig war, zusammengezogen worden. Für Gulden ist die Abkürzung g angewandt, für Goldgulden gg; h. steht für Heller, r. albus für Raderalbus, ₰ für Pfennig. Alle anderen Münzbezeichnungen sind ausgeschrieben. In dem deutschen und lateinischen Text finden sich nicht wenige Fehler der Rechtschreibung und Grammatik, die indessen als Eigenheiten des Schreibers und der Rechnung beibehalten worden sind. Die Daten der Rechnung sind aufgelöst worden. Es ergibt sich dabei, dass die Eintragungen nicht durchweg gleichzeitig gemacht worden sind. Spätere Zahlungen sind zuweilen vor früheren gebucht. Hinsichtlich der Anlage der Rechnung ist zu beachten, dass zuerst die Einnahmen stehen (2—11), dann die allgemeinen Ausgaben (12—210). Für sich eingetragen sind die Ausgaben an Opfergeld (211—234). Ausser der Reihe stehen dann dahinter (236 f.), auf Blatt 1, auf Blatt 16 v, der letzten Seite des Umschlags und auf einem eingeschobenen Blatt noch Notizen und Ausgaben, die sich zumeist auf die Heimreise beziehen. Äusserlich stellt sich die Rechnung dar als ein Heft in schmal Folio, 11×30 cm in Pergamentumschlag, 17 Blatt Papier enthaltend. Bei der Blattzählung ist der äussere Umschlag mitgezählt und der einliegende Zettel (240 ff.) als Blatt 7 gezählt. Der Umschlag trägt die gleichzeitige Aufschrift: Vielerlei rechenung.

Die Additionen der Beträge auf den einzelnen Seiten der Rechnung sind nicht numeriert worden, im übrigen sind aber alle Eintragungen des leichteren Zitierens wegen nach dem Vorbilde ähnlicher Veröffentlichungen mit fortlaufenden Zahlen bezeichnet worden.

Die Erläuterungen sind mit Rücksicht auf die vorausgeschickte längere Einleitung auf das Notwendige beschränkt worden.

(Bl. 1.) *Registrum Johannis Wallteri [!] super consumpta generosi Wilhelmi comitis junioris in Waldecken anno nono in achademia necnon burse [!] Laurentii Coloniensis.*

- 1509 Juli 17. 1. (Bl. 2.) Anno domini M<sup>o</sup>V<sup>Co</sup> nono uff den 17 dagk in dem monet Julii, das ist uff sancte Alexius dagk, ist min gnediger jungker, jungker Wilhelm, junge grave zu Waldecken, zu Collen kommen und ingegangen in die bursßen genant bursa Laurentii und ist min gnediger jungker agenomen [!] von werdigen hern und doctor genant Arnoldus von Tongeren, der selbigen bursßen ein regente zu der ziet, und min gnaden solt sin werden gegeben [!] ein jor langk vor kost und lection vor mich Johannem Wallteri prister, zu der ziet siner gnaden pedagogus, 50 golt gulden und sollen den win ubir taffelen dor beneben ouch sonderlichen betzalen und die dagezit geheet aen anno, die, quo supra, und ouch ipso die us anno X<sup>o</sup>.
- Ent[phangen] anno, quo supra:*
- 1509 Juli 17. 2. Item han ich entphangen von Johannes Monch dem cantzeler in die Allexii [= 1509 Juli 17] in des werthes huß genant zu den huntchen [vgl. nr. 137] 6 gg.
- 1510 Jan. 6. 3. Item in die Epiphanie domini [= 1510 Jan. 6] han ich entphangen von Lucas zu Collen vor des plattensleger huß 20 gg.
- 1509 Juli 17. 4. Item die 50 gulden sint gelibert worden den wolgebornen hern hern Frederich von Wede, dechant zu sent Jerion zu Collen, in die Allexii [= 1509 Juli 17].
- 1509 Okt. 1. 5. Item der 50 g. han ich entphangen 13 g. in die Remigii [= 1509 Okt. 1].
- 1509 Okt. 10. 6. Item darnach han ich entphangen von mime hern dechent uff s. Jereons dagk [= 1509 Okt. 10] 6 gg.
- 1509 Nov. 20. 7. Item darnach han ich entphangen von mine hern dechent in profesto presentationis Marie [= 1509 Nov. 20] 6 g.
- 1509 Dez. 21. 8. Item darnach hant ich entphangen in die Thome [= 1509 Dez. 21] 12 gg.
- 1510 Apr. 7. 9. Item darnach hant ich entphangen von mime werdigen hern dechant uff sonntagk Quasimodogeniti [= 1510 Apr. 7] 13 gg.  
Summa 76 gg.
- 1510 Mai 10. 10. (Bl. 2<sup>v</sup>.) Item uff fridagk nach ascensionis domini [= 1510 Mai 10] han ich entphangen von Johannes Monch cantzeler zu Collen

zu den hunden [vgl. nr. 137] 30 gg. in bieweißens mins gnedigen, magester Johannes von Confluentia und Pentz den bodden.

11. Item han ich entphangen zu Willdungen uff dem sloes <sup>1510 Aug. 16.</sup>  
von Johannes Monch cantzeler uff fridagk nach asumptionis Marie  
anno decimo [= 1510 Aug. 16]. 20 gg.

*Exposita anno, quo supra.*

12. (Bl. 3.) Item uff sonnabend nach Alexii [= 1509 Julii 21] <sup>1509 Juli 21.</sup>  
han gegeben magistro Lamberto vor win, die die wochen getruncken  
ist, 9 goßlar<sup>1)</sup>, facit 6 r. albus.

13. Item uff den selbigen dagk [= 1509 Juli 21] han ich ge- <sup>1509 Juli 21.</sup>  
geben mime gnedigen vor bucher ein genant Hermannus Torren-  
tinus, ein genant Epistolas Phielelphi Alexandrum, ein genant Vir-  
gilium in Buccolicis und Moralia Chathonis [vgl. S. 85] vor 2 horns-  
gulden und 4 rader albus, dorvon in zu binden und zu planiren  
facit 1 gg. et 2 r. albus.

14. Item uff das selbigen mall [= 1509 Juli 21] mine gnaden <sup>1509 Juli 21.</sup>  
vor ein par mesßer 4 r. albus.

15. Item uff das selbigen mol [= 1509 Juli 21] min gnaden  
einen roßenkrantz von gelen agethenstein gekofft vor 3 r. albus.

16. Item uff sonnabend nach Alexii [= 1509 Juli 21] um  
mime gnaden zu loben [= laben?] und mir 1 halben mathier<sup>2)</sup>.

17. Item uff sontagk na Marie Magdalenen dagk [= 1509 <sup>1509 Juli 29.</sup>  
Juli 29] hait min gnaden, alß gewöhnlich ist, eimen iglichen, der  
commensalis wert, vor win, siner gnaden unde miner gerechtekeit  
hait getragen 18 r. albus.

18. Item uff den montagk darnach [= 1509 Juli 30] hait <sup>1509 Juli 30.</sup>  
sich min gnaden und ich, wie sich geboret, laßen von den rector  
der universiteten laßen intituleren, han ich den rector gegeben<sup>3)</sup>  
1 horns gulden, den 2 pedellen 6 r. albus, den schrieber 4 albus,  
den dinern 2 albus facit 24 albus.

19. Item uff dinstag darnach [= 1509 Juli 31] hait min <sup>1509 Juli 31.</sup>  
gnaden den ball geslagen mit den jungen studenten, alßo han ich  
in gethan 1 r. albus.

1) Wohl in Goslar geprägter Groschen.

2) Mathias-Groschen.

3) In der Vorlage verschrieben: gegeben.

- 1509 Juli 28. 20. Item in die Panthaleonis [= 1509 Juli 28] han ich gegeben magistro Lamberto vor win uber der taffellen getruncken, die wochen 8 halbe mathier [vgl. S. 93<sup>2</sup>], facit  $5\frac{1}{2}$  r. albus et 3 h.
- 1509 Juli 28. 21. Item eodem die [= 1509 Juli 28] han ich gegeben min gnaden vor ein bonetten<sup>1)</sup> mit zweien uffslegen 17 r. albus.  
Summa 4 gg. minus 1 h.
- 1509 Juli 21. 22. (Bl. 3<sup>v</sup>.) Item uff dinstagk nach Magdalene [= 1509 Juli 24] ist min gnaden geladen von Johan von Bellenkußen uff dem hawmart mins gnedigen hern von Gulich rentmeister, wurden desselbigen soen und min gnaden zu glich intituliret, alßo hat min gnaden mit sinen dochtern uff der kartten gespillet, han ich sinen gnaden gethaen 4 r. albus.
23. Item han mime gnaden an den degen, sinen gnaden Johannes [= 1509 Juni 24?] gegolden hait, laßen von der aulden scheiden einen silbern ortenbant<sup>2)</sup> loißen machen, hat gekost 4r.albus.
- 1509 Aug. 2. 24. Item in profesto inventionis s. Sthephani [= 1509 Aug. 2] han ich gegolden mime gnaden 1 stucke rode nistelrimen [= Schnürriemen] vor  $4\frac{1}{2}$  r. albus.
- 1509 Aug. 3. 25. Item uff sencte Stheffens dag erfindunge [= 1509 Aug. 3] han ich gegeben magistro Lamberto vor win, di uber taffelen die wochen getruncken ist,  $5\frac{1}{2}$  r. albus.
- 1509 Aug. 6. 26. Item uff den gudern dag [= 1509 Aug. 6] han ich gegeben von unßern slaff duchern, hantzwelen, hembter und kußenziehen, wisedochern zu wasschen 2 r. albus.
- 1509 Aug. 8. 27. Item in die Ciriaci [= 1509 Aug. 8] han ich gegeben magistro Lamberto vor win, die uber taffelen getruncken ist, 6 r. albus.
- 1509 Aug. 9. 28. Item uff sanct Laurentius obent [= 1505 Aug. 9] han ich gegolden 4 buch in papier 4 r. albus.
- 1509 Aug. 16. 29. Item altera die assumptionis Marie virginis [= 1509 Aug. 16] han ich magistro Lamberto gegeben vor win, die uber taffelen getruncken ist, 14 colsche albus facit 7 r. albus.
30. Item uff den selbigen dag [= 1509 Aug. 16] han die murer mine gnaden gependet an den nuwen steinwege, han ich in gegeben 4 r. albus.
- 1509 Aug 14. 31. Item in profesto assumptionis Marie virginis [= 1509 Aug. 14] vor 6 punt lichte uff unßere kammern gekoiffit vor 6 r. albus.

1) = Mütze von dem französischen bonnet.

2) Band an der Spitze der Schwertscheide.

32. Item in profesto Bartholomei [= 1509 Aug. 23] han ich 1509 Aug. 23.  
gegeben magistro Lamberto vor win 7 r. albus.

33. Item in die Bartholomei [= 1509 Aug. 24] ist zu mine gna- 1509 Aug. 24.  
den komen uff sin kammren her Johann Menchen canonicus zu den  
apostelen, haid min gnaden im geschenkeit 1 fleß wins, kost<sup>1)</sup>  
1 quartarius 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> r. albus, facit 3 r. albus.

Summa 2 gg. et 2 r. albus.

34. (Bl. 4.) Item in die Paulini [= 1509 Aug. 31] han ich gegeben 1509 Aug. 31.  
magistro Lamberto vor win, die uber taffelen getruncken ist, 7 r. albus.

35. Item in profesto nativitatis Marie [= 1509 Sept. 7] han 1509 Sept. 7.  
ich mine gnaden gegolden ein scribe getzuch, galt 1 r. albus.

36. Item eodem die [= 1509 Sept. 7] han ich gegeben magistro  
Lamberto vor win, die uber taffelen getruncken ist worden, 7 r. albus.

37. Item uff dinstag nach nativitatis Marie [= 1509 Sept. 11] 1509 Sept. 11.  
sint min gnaden von Westerburgk, item Frederich von Rittberge kom-  
men zu minne gnaden, vor win unde collation<sup>2)</sup> vorthan 8 r. albus.

38. Item han ich gegolden minne gnaden riesnore [= Reih-  
schnüre] swartz, 12 ellen vor 4 r. albus.

39. Item uff sonnabent nach exultationis [!] s. crucis [= 1509 1509 Sept. 15.  
Sept. 15] han ich gegeben magistro Lamberto vor win 6 r. albus

40. Item uff sontag nach exultationis s. crucis [= 1509 Sept. 16] 1509 Sept. 16.  
ist min gnaden Frederich von Rittberge und die zwene gebruder  
von Diffholt kommen uff mins gnaden kammern, ist vorthan 8 r.  
albus et 4 h. vor win, bir unde collation.

41. Item die drie fron faste dage [= 1509 Sept. 19, 21, 22] 1509 Sept. 19,  
21, 22.  
vorthaen mit min gnaden zu collation 2 r. albus.

42. Item in die Mauricii [= 1509 Sept. 22] han ich gegeben ma- 1509 Sept. 22.  
gistro Lamberto vor win, die wochen getruncken ist, 6 r. albus et 4 h.

43. Item in die Mychahelis archangeli [= 1509 Sept. 29] han 1509 Sept. 29.  
ich gegeben magistro Lamberto vor win, die uber taffelen ge-  
truncken ist wurden, 7 r. albus.

44. Item in die s. Michahelis [= 1509 Sept. 29] ist min jung-  
ker konnigk geworden uber den dri hanen zu werffen, hat gekosst  
an win 12 r. albus.

1) In der Vorlage doppelt.

2) Unter collation versteht man eine kleine Erfrischung nach der  
Mahlzeit, Nachtisch oder Dessert, meist Obst u. dgl.

- 1509 Okt. 6. 45. Item uff sonnabend nach Remigii [= 1509 Okt. 6] han ich gegeben magistro Lamberto vor winn, die uber taffeln getruncken ist, 6 r. albus.
46. Item uff den selbigen dag [= 1509 Okt. 6] han ich gegeben magistro nostro unßern doctor von den verten vergangen jare vor die kosten 13 gg.
- Summa 15 gg. et 20 $\frac{1}{2}$  r. albus et 2 h.
- 1509 Okt. 13. 47. (Bl. 4<sup>v</sup>.) Item uff sonnabend nach Jereonis [= 1509 Okt. 13] han ich magistro Lamberto gegeben vor winn, di zu taffeln getruncken ist, 6 r. albus.
48. Item uff denselbigen dag [= 1509 Okt. 13] han ich mimme gnedigen jungkern gegolden 1 par schue unde par solen vor 7 r. albus.
49. Item darnach han ich gerechent mit unßer wescherßen, die uns unßer linlachen gewesen hat von inventionis s. Steffani bis uff disßen dag, han ich ir gegeben vor seiffen unde hembter unde ducher 5 r. albus.
50. Item han ich uff den selbigen dag gegolden ein hallff dusent schantzen vor 5 colsche marck, facit  $\frac{1}{2}$  gg. et 3 r. albus.
51. Item uff das selbige han ich gegolden 3 karn holtzes, han ich vor gegeben 13 colsche margk, alzusamen gerechent facit  $1\frac{1}{2}$  gg. et 3 r. albus.
52. Item von den schantzen unde den drien karn holtz us den schiffe vor die bursßen zu furen 3 r. albus.
53. Item von den holtz zu hawen unde uffzutragen unde von den schantzen uffzutragen 2 r. albus.
- 1509 Okt. 7. 54. Item in die Sergi et Bachi [= 1509 Okt. 7] ist zu mime gnaden uff sine kammern kommen der junge her Johan Menchen, canonicus zu den apostelen, unde her Herman Guldennapp, hait min gnaden laießen kommen 1 fleß wins, ist 2 r. albus.
55. Item hait min gnediger her von Waldecken der alt min gnaden geschencket krut vor die pestelentz, han ich gegeben vor ein busßen 6 h.
56. Item han ich laießen mimme gnaden sinnen swartzen rock futtern uff das selbig moll, dorvon han ich gegeben 2 gg.
57. Item uff das selbige mael han ich mimme gnaden gegolden ein luchten vor 3 r. albus.

58. Item vor 3 punt kastegen gekoiff in die Jereonis [= 1509 1509 Okt. 10.  
Okt. 10] vor 1 r. albus.

Summa 5 gg. et 8 $\frac{1}{2}$  r. albus.

59. (Bl. 5.) Item in profesto undecim milium virginum [= 1509 1509 Okt. 20.  
Okt. 20] han ich magistro Lamberto gegeben vor winn uber taffelen  
6 r. albus.

60. Item uff den selbigen dagk ist zu mimme gnaden kom-  
men jungker Frederich von Rittberge und her Johan Menchen der  
alt uff mins gnaden kammern, ist an wine, an schonen broit vor-  
than allezusamen 9 r. albus.

61. Item uff den sontag darnach [= 1509 Okt. 21] ist unser 1509 Okt. 21.  
regenten us der bursßen widderkommen, der do heim waß gereisbet,  
mit namen doctor Nordelingen, hait min gnaden siner werde ge-  
schencke[t] 1 vertel wins, facit 4 r. albus.

62. Item donnerstagk nach Severi [= 1509 Okt. 25] han ich 1509 Okt. 25.  
gegolden 4 bucher paper 4 r. albus.

63. Item han ich gegolden zwo slaffbonetten [=Schlafmützen] vor  
5 r. albus.

64. Item in profesto sive in vigilia Symonis et Jude [= 1509 1509 Okt. 27.  
Okt. 27] han ich gegeben magistro Lamberto vor den win uber  
taffelen 6 r. albus.

65. Item von der tonnen mit den kesßen us dem schiffe zu  
furen in die bursßen han ich gegeben 1 r. albus.

66. Item unde zu porttengelde 1 r. albus.

67. Item in die Severini [= 1509 Okt. 23] ist zu mimme gne- 1509 Okt. 23.  
digen Jungker kommen uff sine kammern her Johan von Bellen-  
ckußén, hait min gnaden laßen kommen 1 fleß wins 2 r. albus.

68. Item in die Symonis et Jude [= 1509 Okt. 28] ist kom- 1509 Okt. 28.  
men der junge grave von Westerburch zu minne gnaden uff sine  
kammern, ist vorthaen vor winn unde collation allezusamen ge-  
rechent 5 r. albus.

69. Item uff sontag (nach) Symonis et Jude [= 1509 Okt. 28] 1509 Okt. 28.  
han ich gegeben magistro Lamberto vor winn 7 r. albus.

70. Item uff sontag nach omnium sanctorum [= 1509 Nov. 4] han 1509 Nov. 4.  
ich magistro Lamberto gegeben vor win uber taffelen 6 $\frac{1}{2}$  r. albus.

71. Item uff das selbige mal vor 8 punt kertzen 8 r. albus.  
Summa 2 gg. et 10 $\frac{1}{2}$  r. albus.

72. (Bl. 5<sup>v</sup>.) Item uff den sontagk nach omnium sanctorum [= 1509 Nov. 4] ist kommen Conradus Korthawer von Corbach unde her Gerhart von Ryen zu mimme gnaden uff sine kammeren, hat min gnaden in geschencket den win unde collation gemacht, kost zusammen 4 r. albus.
- 1509 Nov. 16. 73. Item uff fritag nach Martini [= 1509 Nov. 16] ist zu minn gnaden gekommen her Johan mins gnaden alter cappellan, hait min gnaden im geschenkit 1 vertel wins, facit 4 r. albus.
- 1509 Nov. 18. 74. Item uff sontagk nach Martini [= 1509 Nov. 18] han ich gegeben magistro Lamberto vor winn die wochen 7 r. albus.
- 1509 Nov. 24. 75. Item uff sonnabent nach presentationis Marie [= 1509 Nov. 24] han ich gegeben magistro Lamberto vor winn 6 r. albus.
- 1509 Dez. 1. 76. Item uff sonnabent nach Katherine [= 1509 Dez. 1] han ich gegeben magistro Lamberto vor winn 5 r. albus.
77. Item han ich gegeben dem kelner in der bursßen vor koitte <sup>1)</sup>, die min gnaden getruncken hat von Jacobi bis uff disßen dag, 8 r. albus.
- 1509 Dez. 4. 78. Item uff dinstag dornach [= 1509 Dez. 4] ist kommen zu mime gnedigen der procurator genant her Claes mit noch eimme hern, hait min gnaden in den win geschenkit uff siner kamern unde collation gethaen, kost 4 r. albus.
79. Item han ich gegeben magistro Lamberto vor winn in die Barbare [= 1509 Dez. 4] 5 r. albus.
- 1509 Dez. 11. 80. Item uff dinstag nach conceptionis Marie virginis [= 1509 Dez. 11] han ich gegolden mime gnedigen 2 karn holtzes vor 10 Colnsche marg, von den zweien karn holtz inzufuren 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> r. albus und 1 r. albus dorvon zu hawen und uffzutragen, facit 1 g. et 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> r. albus.
- 1509 Dez. 8. 81. Item sonnabent (nach) conceptionis Marie [= 1509 Dez. 8?] han ich gegeben magistro Lamberto vor winn 6 r. albus.
- 1509 Dez. 10. 82. Item uff montag nach conceptionis Marie [= 1509 Dez. 10] han ich gegeben vor 3 bucher papir und vor feddern 4 r. albus.
83. Item den selbigen dagk han ich mine gnaden gegolden grammaticam Hermanni Buschii und ander grammaticalia und dorvon zu binden 6 r. albus.
- Summa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gg.
- 1) = Dünnbier, cerevisia batavica.



84. (Bl. 6.) Item uff fridag nach Lucie [= 1509 Dez. 14] han ich mimme gnedigen laßen mach[!] Switzer grone wammes und hoßen, voren [= woren] 3 elen vor  $1\frac{1}{2}$  gg. und  $2\frac{1}{2}$  gel futer doch, ein elen vor [= wor] 4 r. albus, facit alle zusamen  $1\frac{1}{2}$  gg. et 10 r. albus. 1509 Dez. 14.
85. Item uff den selbigen dag vor 8 punt lichte vor 8 r. albus.
86. Item vor ein wasßerbecken uff mins jungkern kammeren unde beßen 3 r. albus.
87. Item uff dinstag nach Lucie [= 1509 Dez. 18] was min gnaden, jungker Frederich und jungker Arent von Steynfortten bie mimme gnedigen jungker uff siner kammern, ist vorthan an wine unde an collation 6 r. albus. 1509 Dez. 18.
88. Item uff sonnabent nach Lucie [= 1509 Dez. 15] han ich gegeben magistro Lamberto vor win uber taffellen 7 r. albus. 1509 Dez. 15.
89. Item in vigilia s. Thome [= 1509 Dez. 20] han ich gegeben magistro nostro Arnolde de Tunguris vor die kost von dem vertel jares 12 gg. 1509 Dez. 20.
90. Item in vigilia nativitatis Christi [= 1509 Dez. 24] zu opergelde den schererer 3 r. albus. 1509 Dez. 24.
91. Item unßern coche 2 r. albus.
92. Item den dischdinern 2 r. albus.
93. Item der maget 1 albus.
94. Item den kelner 1 albus.
95. Item unßerm kaneben in der kamern 1 r. albus.
96. Item von unßern slaff lachen, hembtern, dochern, hantzwelen 4 r. albus.
97. Item uff den selbigen obent [= 1509 Dez. 24] vor ein kropfell [= Haken, Klammer] under eine brostdoch 2 r. albus.
98. Item meister Lehenhart dem snider von dem wammes unde hoßen zu machen, das wammes mit siden belacht, umbe die magen [= machen], han ich gegeben 1 hornschen gulden, vor siden unde linen doch 2 r. albus, facit 14 r. albus.
99. Item die ewangeliste s. Johannis [= 1509 Dez. 27] ist kommen jungker Frederich von Ryttberge und haben amorem Johannis getruncken 1 fleß wins 2 r. albus.
100. Item uff sonnabent nach innocentum [= 1509 Dez. 29] han ich gegeben magistro Lamberto gegeben vor winn uber taffellen 8 r. albus. 1509 Dez. 29.

Summa 16 gg. et  $6\frac{1}{2}$  r. albus.

- 1509 Dez. 28. 101. (Bl. 7v.) Item in die innocentum [= 1509 Dez. 28] ist zu mine gnaden kommen her Crut unde jungker Frederich von Rittberge und haben mimen gnedigen zu sich in iren hoff geladen, han sie umbe den win gespellit unde han ich min gnaden gethaen 4 r. albus.
- 1510 Jan. 4. 102. Item in octava innocentum [= 1510 Jan. 4] han ich gegeben magistro Lamberto vor winn 8 r. albus.
103. Item uff den selbigen abent ist Lucas zu Collen kommen, hat mimme gnaden gelt bracht, haben mir gehat uff der kammern 1 fleß wins 2 r. albus.
- 1510 Jan. 5. 104. Item uff der heiliger drier konnigk abent [= 1510 Jan. 5] ist min gnaden konnigk geworden, hat gekost 2 gg. et 2 r. albus.
- 1510 Jan. 7. 105. Item uff montagk darnach [= 1510 Jan. 7] hoit min gnaden geschickit Glitze ein par slachtemesßer vor 3 r. albus.
- 1510 Jan. 9. 106. Item uff mittwochen darnach [= 1510 Jan. 9] han ich gegolden mimme gnedigen 3 karn holtzes vor 14 Colsche margk, facit zusammen 2 gg. et 6 r. albus.
107. Item von den drien karn holtzes us den schiffe zu furen 2 r. albus.
108. Item von den hultz zu hawen unde uffzutragen 1 r. albus.
- 1510 Jan. 10. 109. Item donnerstagk nach der heiliger drir konnigk dag [= 1510 Jan. 10] han ich gegolden min gnaden  $4\frac{1}{2}$  elen Engelsch thanneten<sup>1)</sup>, ein elen vor 1 gg., facit  $4\frac{1}{2}$  gg.
110. Item vor ein gg. swartzen flueellsiden [= Seidensammt] duch,  $\frac{1}{2}$  elen,  $\frac{1}{2}$  virtel vor 1 gg.
111. Item uff das selbige mal min gnaden vor ein swartze bonetten 20 r. albus.
112. Item von mins gnaden rock zu machen unde vor siden negegarn und den knechten zu tranckgelde 8 r. albus.
113. Item mit Lucas in siner herberge hat min gnaden mit im soppen gesßen, szo ir riden wullt 3 r. albus.
114. Item han ich gegolden minne gnaden ein par semscher hantschen [= Handschuhe aus Sämischleder] vor  $2\frac{1}{2}$  r. albus.  
Summa 11 gg. et  $6\frac{1}{2}$  r. albus.
115. (Bl. 8.) Item meister Tonges deme bartscherrer han ich gegeben uff rechenschafft  $\frac{1}{2}$  g.  
des ist men in noch ein halben gulden schuldich, Jacobi szo gehet die ziet us unde an, an anno 9, us anno 10.

1) Lohfarbiger Stoff, vgl. engl. tanned, französ. tanné.

116. Item uff dinstag nach epiphanie domini [= 1510 Jan. 8] <sup>1510 Jan. 8.</sup>  
 ist min gnaden Frederich von Rittberge zu mimme gnaden kommen,  
 ist vorthoen ein flesch wins 2 r. albus.
117. Item uff sonnabent nach epiphanie domini [= 1510 Jan. 12] <sup>1510 Jan. 12.</sup>  
 han ich magistro Lamberto gegeben vor winn 7 r. albus.
118. Item uff sonnabent nach Anthonii [= 1510 Jan. 19] han <sup>1510 Jan. 19.</sup>  
 ich gegeben magistro Lamberto vor winn uber taffellen 7 r. albus.
119. Item in die Sebestestiani [= Sebastiani 1510 Jan. 20] <sup>1510 Jan. 20.</sup>  
 han ich gegeben unßerem schuemecher meister Gobbelen uff rechen-  
 schafft 1 gg.
120. Item uff sonnabent nach Vincencii [= 1510 Jan. 26] han <sup>1510 Jan. 26.</sup>  
 ich gegeben magistro Lamberto vor winn 6 r. albus.
121. Item in vigilia purificationis Marie virginis [= 1510 <sup>1510 Febr. 1.</sup>  
 Febr. 1] han ich gegeben vor kertzen vor 9 punt 9 r. albus.
122. Item uff sonntagk nach conversionis s. Pauli [= 1510 <sup>1510 Jan. 27.</sup>  
 Jan. 27] han ich gegeben magistro Lamberto vor winn 6 r. albus.
123. Item in vigilia purificationis Marie [= 1510 Febr. 1] han <sup>1510 Febr. 1.</sup>  
 ich gegeben magistro Lamberto vor winn 6 r. albus.
124. Item ist min gnaden geweßen in den Anthoniten closter,  
 hait min gnaden den hern geschenet 1 f. winn in das convent  
 unde sinn gnaden hat mit den preceptor geesßen uff der commer-  
 thurie 4 r. albus.
125. Item uff sonnabent (nach) Appolonie [= 1510 Febr. 9] <sup>1510 Febr. 9.</sup>  
 han ich gegeben magistro Lamberto vor winn uber taffelen 6 r. albus.
126. Item uff sonntag Estomichi [= 1510 Febr. 10] hat min <sup>1510 Febr. 10.</sup>  
 gnaden unde jungker Frederich von Rittberge unde jungker Arnt  
 von Steynfart ire fastnacht zu samen gehalden, hat iglicher gegolden  
 9 r. albus.
127. Item uff montagk darnach [= 1510 Febr. 11] han ich <sup>1510 Febr. 11.</sup>  
 minne gnaden gegolden 1 par hantschen vor 2 r. albus.  
 Summa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gg. et 10 r. albus.
128. (Bl. 8<sup>v</sup>.) Item in die Valentini [= 1510 Febr. 14] han ich <sup>1510 Febr. 14.</sup>  
 gegeben magistro Lamberto vor winn 6 r. albus.
129. Item uff fritag nach Valentini [= 1510 Febr. 15] han <sup>1510 Febr. 15.</sup>  
 ich gegolden min gnaden ein buch genant Boecium de consolatione  
 philosophico [! recte-phica], dor vor han ich geben 12 r. albus.

130. Item hait minn gnediger her dechant zu senct Jerion geschenckit<sup>1)</sup> minne gnedigen ein fleßchen mit roden wine, dor von han ich gegeben 2 r. albus in die bursßen zu schiwen unde dem kelner zwaie unde vor das fas 3 r. albus, facit 7 r. albus.
- 10 Febr. 23. 131. Item uff den sonnabent nach Invocavit [= 1510 Febr. 23] han ich gegeben Henrico dem kelner vor win, die uber taffelen getruncken ist wurden, 5 r. albus.
- 510 März 9. 132. Item uff sonnabent nach Oculi [= 1510 März 9] han ich betzalet Henrico vor win uber taffelen 5 r. albus.
- 510 März 3. 133. Item uff sonntag Oculi [= 1510 März 3] han ich betzalet vor bier von sanct Katherinen dag bis uff Misericordias domini dem kelner 8 r. albus.
- 1510 März 4. 134. Item uff montagk darnach [= 1510 März 4] vor 4 bucher papier 4 r. albus.
- 1510 März 10. 135. Item uff den sonntag Letare [= 1510 März 10] ist min gnaden mit sampt jungker Frederich von Rittberge unde jungker Arnt von Steynfartten geweßen uff den walle unde hant den klotz geworffen mit unßer magistris, hait iglicher gegeben 1 vertel wins, sint 4 r. albus.
- 1510 März 11. 136. Item montagk nach Letare [= 1510 März 11] han ich gegeben Henrico den dischdiner vor winn 6 r. albus.
- 1510 März 14. 137. Item donnerstag nach Gregorii [= 1510 März 14] ist geweßen min gnaden zu den hunttchen [Hausname], hait sin gnaden gegolden 1 fleß wins 2 r. albus.
- 1510 März 16. 138. Item uff sonnabent nach Gregorii [= 1510 März 16] han ich gegeben Henrico vor win 5 r. albus.
- 1510 März 23. 139. Item uff den palmobent [= 1510 März 23] han ich im gegeben vor winn 5 r. albus.
- 1510 März 30. 140. Item uff den osterobent [= 1510 März 30] han ich gegeben Henrico vor winn  $4\frac{1}{2}$  r. albus.
- Summa  $2\frac{1}{2}$  gg. et 7 r. albus.
- 1510 April 2. (Bl. 9.) 141. Item uff dinstagk zu ostern [= 1510 April 2] ist min gnaden und jungker Frederich von Rittberge und jungker Arnt von Steynfart uff den wall gewesse unde hant den klotz [= Ball, Spielkugel] geworffen, hait min gnaden verloren ein fleß wins 2 r. albus.

1) In der Vorlage: gegeschenckit.

142. Item uff sonnobet nach Ostern [= 1510 April 6] han ich <sup>1510 April 6.</sup>  
gegeben Henrico den diner vor winn uber taffelen 7 r. albus.

143. Item dinstag nach Quasimodigeniti [= 1510 Apr. 9] han <sup>1510 April 9.</sup>  
ich gegeben magistro nostro Arnoldo de Tunguris 13 gg.

144. Item minne gnaden han ich gegeben zu bichtegelde zwei  
mol 2 r. albus in der fasten, facit 2 r. albus.

145. Item uff sontag Misericordias domini [= 1510 Apr. 14] <sup>1510 April 14.</sup>  
ist zu mimme gnaden kommen der pater von Volkerkußen, hait min  
gnaden laßen holen 1 vertel wins 4 r. albus.

146. Item sonnabent nach Quasimodigeniti [= 1510 Apr. 13] <sup>1510 April 13.</sup>  
han ich gegeben serv[i]tori mense Henrico in cocubana in geigen-  
wertigkeit magistro Luca de Lubeca usque ad sabatum Jubilate  
21 currenten albus et 14 heller, facit 12 r. albus et 14 morchen<sup>1)</sup>.

147. Item uff sonnabent nach Jubilate [= 1510 Apr. 27] ist <sup>1510 April 27.</sup>  
minn gnaden von Steynfartten zu mimme gnaden kommen, 1 fleß  
wins 2 r. albus.

148. Item uff dem selbigen dagk gegeben den disch diner  
vor winn 6 r. albus.

149. Item uff sonnabent Cantate [= 1510 Mai 4] han ich <sup>1510 Mai 4.</sup>  
gegeben Henrico dem diesch dienern vor winn 7 r. albus.

150. Item han ich gegeben mimme gnaden vor swartz doch  
zu einne par hoßen unde vor zwo hude zu einen wammes, vor ein  
elen wißen futer duch und vor linen doch under das wammes,  
alle zu sammen gerecht 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gg.

151. Item den schroder [= Schneider] dor von zu machen  
und vor garn 4 r. albus.

Summa lateris 16 gg. et 5 r. albus et 2 heller.

[Bl. 9<sup>v</sup>.) 152. Item uff sonnabent nach Vocem jocunditatis <sup>1510 Mai 11.</sup>  
[= 1510 Mai 11] han ich gegeben Henrico dem disch diner vor winn,  
die die wochen getruncken ist wurden uber dische 8 r. albus in  
biewesßens hern scheffen Tolden minus 3 heller.

153. Item uff mittwochen nach Exaudi [= 1510 Mai 15] vor <sup>1510 Mai 15.</sup>  
2 bucher papier 3 r. albus.

154. Item uff donnerstag nach Exaudi [= 1510 Mai 16] han <sup>1510 Mai 16.</sup>  
ich gegeben vor ein<sup>2)</sup> schribe getzug Lamberto 6 r. albus.

1) Einseitig geprägte Heller, die wegen ihres geringen Silber-  
gehaltes bald schwarz wurden.

2) Hier stand vorher und ist durchstrichen: koette dem kelner.

- 1510 Mai 18. 155. Item sonnabend nach Exaudi [= 1510 Mai 18] vor win dem tisch dinern 6 r. albus.
- 1510 Mai 19. 156. Item uff den pinxstag [= 1510 Mai 19] in des von Rittbergen hoff 1 fleß wins 2 r. albus.
- 1510 Mai 21. 157. Item uff dinstag nach pinxsten [= 1510 Mai 21] in des officiales hoff 1 fleß wins in den hoffe 2 r. albus.
158. Item uff das selbigen mal minn gnaden uff der keigelbane 3 r. albus.
- 1510 Mai 22. 159. Item uff mittwoch pinxsten [= 1510 Mai 22] dem barttscherrer meister Tonges  $\frac{1}{2}$  gg. unde dormit ist ir betzalet von disßen jare.
- 1510 Mai 23. 160. Item uff donnerstagk nach pinxten [= 1510 Mai 23] in her Johan Menchen huß ein fleß wins 2 r. albus.
161. Item Lamberto den kelner vor koitte gegeben extra tempus uff donnerstagk nach pinxten 11 r. albus.
- 1510 Mai 23. 162. Item magistro nostro de Tongeris han ich gegeben uff donnerstagk nach pinxten [= 1510 Mai 23] 13 gg. und dor mit ist ir betzalet von disßem jare wie obgenant in den receß die quo supra.
- 1510 Mai 25. 163. Item vor win uff sonnabend nach den pinxstage [= 1510 Mai 25] den tisch dinern Henrico 8 r. albus.
- 1510 Mai 23. 164. Item der coichenmaget Haßen hon ich gegeben 3 r. albus, hat ir minn gnaden abegeborget, han ich betzalet donnerstagk nach pinxsten [= 1510 Mai 23].
- Summa 15 gg. et 7 r. albus et 3 heller.
- 1510 Mai 24. (Bl. 10). 165. Item uff fridagk nach pinxten [= 1510 Mai 24] ist zu mime gnaden kommen zwene heren von sancte Anthonius, ist geholt ein fleß wins 2 r. albus.
- 1510 Mai 28. 166. Item uff dinstag darnach [= 1510 Mai 28] ist kommen juncker Frederich von Rettberge ist vorthan vor collationn 4 r. albus.
- 1510 Mai 19. 167. Item in hern Johan Menchen huße uff den pinxtag [= 1510 Mai 19] hat min gnaden verspelet mit den ball 3 r. albus.
- 1510 Mai 19. 168. Item han ich gegeben minne gnaden vor hembter unde vor siden linen dorumb uff pinxten anno X<sup>o</sup> [= 1510 Mai 19] 2 gg.

Der hemter waren drie unde woren mit siden linen umbe den hallß belacht geweßen, vor mach alle zusammen gerechent etc.

169. Item in die corporis Christi [= 1510 Mai 30] ist bie <sup>1510 Mai 30.</sup>  
 minen jungker kommen jungker Frederich von Rittberge, meister  
 Henrich Fredeberch, meister Conradt, canonick zu sancte Andreen,  
 ist vorthan zu collation an wine unde collation 9 r. albus.

170. Item uff sonnabent nach trinitatis [= 1510 Juni 1] vor <sup>1510 Juni 1.</sup>  
 win gegeben zu taffelen 7 r. alb.

171. Item uff dinstag nach corporis Christi [= 1510 Juni 4] <sup>1510 Juni 4.</sup>  
 ist zu minne j[ungker] k[omen] j[ungker] Arent von Steynffarten,  
 ist vorthan zu collation an wine 6 r. alb.

172. Item uff sonnabent nach Nicomedis martiris [= 1510 <sup>1510 Juni 1?</sup>  
 Juni 1?] han ich gegeben vor win uber taffelen 7 r. alb.

173. Item ist minn gnaden geweßen, alßo man hat das he- <sup>1510 Juni 2.</sup>  
 ligen sacramentum getragen zu sancte Cunibertus kerch uff sonntag  
 nach corporis Christi [= 1510 Juni 2], zu den huntgen [vgl. nr.  
 137], ist minn gnaden schuldich 6 r. alb.

174. Item uff dinstagk darnach [= 1510 Juni 4] ist festum <sup>1510 Juni 4.</sup>  
 Aristoteles geweßen, hat min gnaden den bael geslagen han ich  
 sinnen gnaden gethan. 1 r. alb.

Summa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gg. et 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> r. albus.

(Bl. 10<sup>v</sup>.) 175. Item han ich gegeben unßerer wesßerßen, das  
 sie unß linlach hemter geweschen hat von winachten biß uff son-  
 tagk nach corporis Christi 8 r. alb.

176. Item uff sonabent nach Bonifacii [= 1510 Juni 8] han <sup>1510 Juni 8.</sup>  
 ich gegeben vor win uber taffelen, getruncken ist die wochen 7 r. alb.

177. Item uff sontag darnach [= 1510 Juni 9] hat minn gna- <sup>1510 Juni 9.</sup>  
 den geweßenn zu senete Laurentius unde hat die procesßien gesheen  
 dor unde woren in meister Gobbelen hus des schumecher, 1 fleß  
 wins hat gegolden 2 r. alb.

178. Item uff das selbigen mal vor swartzen riesnor [= Reih-  
 schnüre] vor 3 r. alb.

179. Item uff dinstag nach Bonifacii [= 1510 Juni 11] ist min <sup>1510 Juni 11.</sup>  
 gnaden spacieren gangen mit dem greben von Steynffart und jung-  
 ker Frederich von Rittberge unde die selbigen sint mit minne gnaden  
 in die burssen gegangen, ist vorthaen zu collation vor winn 8 alb. 3  $\mathcal{S}$ .

180. Item uff sonnabent darnach [= 1510 Juni 15] han ich <sup>1510 Juni 15.</sup>  
 gegeben Henricen, den dischdinern, was den sonnabent nach Viti  
 7 r. alb.

- 1510 Juni 19. 181. Item uff mittwochen nach Viti [= 1510 Juni 19] han ich gegeben vor bier extra tempus minn gnaden getruncken hat, han ich gegeben 5 r. alb.
- 1510 Juni 15. 182. Item uff sonnabent in die Viti [= 1511 Juni 15] han ich gegeben vor win, die uber taffelen getruncken ist, Henricen 6 r. alb.
- 1510 Juni 22. 183. Item uff sonnabent nach Viti [= 1510 Juni 22] han ich gegeben Henricen, den dischdinern vor win 7 r. alb.
- 1510 Juni 18. 184. Item uff dinstagk nach Viti [= 1510 Juni 18] ist min gnaden Arnt von Steynffart gewesßen bie mine gnaden, ist vorthon zu collationn 5 r. alb.
- Summa 2 gg. et 4 r. albus et 3 heller.
- 1510 Juni 23. (Bl. 11.) 185. Item in vigilia Johannis baptiste [= 1510 Juni 23] han ich gegeben Henrico dem dischdinern vor winn uber taffelen 7 r. alb.
- 1510 Juni 25. 186. Item uff dinstag nach Johannis [= 1510 Juni 25] han ich gethaen minne gnaden zu dem ball zu slagen  $\frac{1}{2}$  r. alb.
187. Item uff mittwochen darnach [= 1510 Juni 26] han ich von dem swartzen doche zu scheren gegeben und zu bereiden<sup>1)</sup> 8 r. alb.
- 1510 Juni 20. 188. Item vor 3 elen wißen futer doch minne gnaden unde mir under die hoßen zu futteren 16 r. alb.
- 1510 Juni 27. 189. Item uff donnerstag daernach [= 1510 Juni 27] minne gnaden vor 4 wischedocher 4 r. alb.
- 1510 Juni 29. 190. Item uff sonnabent nach Johannis [= 1510 Juni 29] vor win uber taffelen getruncken, han ich Henricen gegeben 7 r. alb.
- 1510 Juni 28. 191. Item fridag nach Johannis [= 1510 Juni 28] min gnaden vor 4 dosßen [= Dutzend] nistellrimen [vgl. nr. 24] 2 r. alb.
192. Item ist min gnaden usgegangen mit doctori Frisoni und sint widerumb komen, hat min gnaden verlacht [= ausgelegt] 1 fleß wins 2 r. alb.
193. Item Henrico dem apothecario han ich gegeben, alßo das ir mimme gnaden und mir hat gesant ungentum unde ander remedia han ich im von desßem jare geschenckit einen hornschen gulden<sup>2)</sup>, facit 12 r. alb.
- 1510 Juli 6. 194. Item uff sonnabent nach visitationis Marie [= 1510 Juli 6] vor win uber taffelen 7 r. alb.
- 1510 Juli 13? 195. Item uff sonnabent (nach) Margarethe [= 1510 Juli 13?] han ich gegeben vor win, der uber taffelen getruncken ist, 7 r. alb.

1) Tuch scheren und bereiten = zurichten durch Appretur sind technische Vorgänge des Tuchgewerbes.

2) Sächsische Gulden mit dem Thüringer Hörnerhelm.



196. Item uff fridagk nach divisionis apostolorum [= 1510 Juli 19. Juli 19] han ich gegeben meister Leenhart dem schroder [vgl. nr.151], das ir minne gnaden unde mir geneget hat, in das irst von eime siden wammes zu machen 6 r. alb., vor linen doch dorunder 3 r. alb., von sinen swartzen rocken mit siden besatz 8 r. alb., ein par hoßen 2 r. alb., item mir einen rock 5 r. alb. unde ein par hoßen und wammes 5 r. alb., facit summa zu sammen gerechet 1 gg. unde 3 r. alb.  
Summa 3 gg. et 11 $\frac{1}{2}$  r. alb.

(Bl. 11<sup>v</sup>.) 197. Item uff sonnabent nach divisionis apostolorum 1510 Juli 20. [= 1510 Juli 20] ist zu mimme gnaden kommen in die bursßen der burgermeister Santman unde Loißman von Corbach, ist uber taffeln getruncken waerden 2 vertel wins, macht 8 r. alb.

198. Item uff den selbigen dach han ich gegeben Henricen dem dischdiner vor win, di die wochen getruncken ist wurden 6 r. alb.

199. Item han ich gegeben vor ein horinglas [= Sanduhr] minne gnaden  $\frac{1}{2}$  r. alb.

200. Item han ich gegeben vor maschatten [= Muskat] und ingebern [= Ingwer], camell [= Zimmt] unde calmoß [= Kalmuswurzel] uff donnerstag noch Bartholomei anno X<sup>o</sup> [= 1510 Aug. 29] 4 r. alb.

201. Item han geben vor ein wißluer [weiss gegerbtes] futter min gnaden under den loberfall<sup>1)</sup> rock donnerstag nach Bartholomei anno decimo [= 1510 Aug. 29] 2 gg.

202. Item han ich gegeben dem doctor bie sancten Anthonius, das ir min gnaden proberet<sup>2)</sup> hat, 1 vertel wins, facit 4 r. alb.

203. Item han ich betzalet Henrico dem diesch[diener] 13 r. alb. vor winn, die ober disch getruncken ist worden, die wile das ich us gereißet was von Jacobi an bis uff sancte Bartholomeus dagk anno decimo.

204. Item han ich gegeben uff sancten Bartholomeus dag [= 1510 Aug. 24] vor wingartenfogell [= Weindrossel, Krammetsvogel]  $\frac{1}{2}$  r. alb.

205. Item in sonntag darnach [= 1510 Aug. 25] vor wingartenvogell  $\frac{1}{2}$  r. alb.

1) Vom Löher rot gegerbtes Fell.

2) Ist wohl im Zusammenhang der Vorgänge dieser Tage (vgl. 200, 204–6, 209) als ärztliche Untersuchung, nicht als wissenschaftliche Prüfung aufzufassen.

- 1510 Aug. 26. 206. Item uff montagk dornach [= 1510 Aug. 26] vor vogel  
1/2 r. alb.
- 1510 Sept. 4. 207. Item han ich gegeben von mins gnaden rocke zu fut-  
teren dem peltzer [= Pelzmacher] uff mittwochen nach Egidii [= 1510  
Sept. 4]. 7 r. alb.
- 1510 Sept. 6. 208. Item han ich gerechent cum doctore uff fridach [nechst]  
Egidii [= 1510 Sept. 6] unde han im geben 7 g. et 1 ortum [= 1/4 g.].  
Summa 10 1/2 g. et 11 r. alb.
- (Bl. 12.) 209. Item meister Didrich von Dortterich in der  
Dranckgasßen han ich gegeben 1 vertel wins, macht 4 r. alb.
210. Item Egidio bie den apostelen han gegeben 1 vertel  
wins, macht 4 r. alb.
- (Bl. 17.)
- Oppergelt minne gnaden anno IX.*
- 1509 Aug. 15. 211. Item die assumptionis Marie [= 1509 Aug. 15] einen mutten <sup>1)</sup>.  
212. Item zu sanct[!] Panthaleon <sup>2)</sup> hat minn gnaden das helig-  
doem gesheeu 1 busche <sup>3)</sup>.
213. Item zu sancte Maximinn <sup>4)</sup> 1 busche.
214. Item ad VII Machabeos 1 busche.
- 1509 Okt. 23. 215. Item zu sanct Severin in die Severini [= 1509 Okt. 23]  
1 busche.
- 1509 Okt. 21. 216. Item in die undecim milium virginum [= 1509 Okt. 21]  
1 busche.
217. Item zu sancte Cordelen <sup>5)</sup> 1 busche.
218. Item in die Cecilie dorselbst 1 busche.
219. Item in sancte Cuneberti 1 busche.
- 1509 Nov. 25. 220. Item in die sancte Katherine [= 1509 Nov. 25] 1 busche.
- 1509 Dez. 4. 221. Item in die Barbare [= 1509 Dez. 4] ad minores <sup>6)</sup> 1 busche.
- 1509 Nov. 2. 222. Item in die animarum [= 1509 Nov. 2] zu sancte Paul <sup>7)</sup>  
1 busche.
223. Item eadem die ad magos <sup>8)</sup> 1 busche.

1) Mütter im Werte von 1/4 oder 1/6 Schilling.

2) Benediktinerklosterkirche, jetzt Garnisonkirche.

3) Bauschen = 4 Heller.

4) Augustinerinnenkloster.

5) Cordulen-Konvent vor St. Martin, vgl. Keussen, Topographie  
a. a. O. II, 409.

6) Minoritenkirche. 7) Pfarrkirche.

8) Dreikönigenkonvent in der Sternengasse.

224. Item in die nativitat<sup>is</sup> Christi [=1509 Dez. 25] 1 busche. 1509 Dez. 25.  
 225. Item in die regum [=1509 Jan. 6] 1 busche. 1509 Jan. 6.  
 226. Item in die sancti Sebastiani [=1510 Jan. 20] ad Agstneß<sup>1)</sup> 1510 Jan. 20.  
 1 busche.  
 227. Item in die purificationis Marie [=1510 Febr. 2] 1 busche. 1510 Febr. 2.  
 228. Item in die cene [=1510 März 28] 1 busche. 1510 März 28.  
 229. Item in die veneris [=1510 März 29] 3 r. alb. pauperibus. 1510 März 29.  
 230. Item in die pasche [=1510 März 31] 1 busche. 1510 März 31.  
 231. Item in die ascensionis domini [=1510 Mai 9] 1 busche. 1510 Mai 9.  
 232. Item in die penthecosten [=1510 Mai 19] 1 busche. 1510 Mai 19.  
 233. Item in die sacramenti [=1510 Mai 30] 1 busche. 1510 Mai 30.  
 234. Item dominica post sacramenti [=1510 Juni 2] zu sencte 1510 Juni 2.  
 Cuneberten 1 busche.  
 235. Item so ich heim reisede, gaff ich minne gnaden zu paper  
 unde unck [= Tinte] dorumbe zu gelden 6 r. alb.  
 (Bl. 1 unten). 236. Item Caspero mins gnedigen Frederich pe- 1510 Mai 18.  
 dagogus, dem han ich gelegen [= geliehen] 1 gg. in profesto penthe-  
 costes [=1510 Mai 18].  
 237. Item han ich gegeben magistro Johannes Bellinkußen 1510 Mai 27.  
 vor min corpus juris 5 gg. secunda feria post trinitatis anno etc.  
 X<sup>o</sup> [=1510 Mai 27].  
 (Bl. 16 v.) 238. Item Egidi [=1510 Sept. 1] in der zwelen [im 1510 Sept. 1.  
 Handtuch, Hausname] hon ich usgelacht 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> et 1 ortum.  
 (Umschlag letzte Seite.) 239. 12 g. vor win, 6 g. vor holtz.  
 12 g. vor kleidir, bonetten [vgl. S. 94<sup>1</sup>], schuwe [= Schuhe].  
 (Zettel.) 240. Item uff donnerstagk nach Egidii [=1510 Sept. 5] 1510 Sept. 5.  
 han ich gegolden meim gnedigen einnen swartzen hudt vor 3 r. alb.  
 241. Item idem 1 par hanttschen 1 r. alb.  
 242. Item den schomecherer [!] meister Gobbel mit den han  
 ich gerechent von wegen minnes gnedigen, han ich im gegeben 3 gg.  
 243. Item hat Pyritz mit mines gnedigen hern von Nassau knech-  
 ten, haben verzeret mit 4 perdenzu den hunden [vgl. nr 137] 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gg.  
 244. Item vor den woedtsack [= Mantelsack] 9 r. alb.  
 245. Item vorzeret zu Overade 29 schlechte alb.  
 246. Item 12 r. alb. vor das phert zu huren [= mieten].  
 247. Item zu dem Denckelynn vorzeret mit 5 perden uff unßer 1510 Sept. 7.  
 lieben frawen abent [=1510 Sept. 7] zu mittage 12 r. alb.

1) Hospital St. Agnes am Neumarkt.

248. Item zu Sygen den knechten, die meinen gnedigen da  
futer in sin herberge bruchten 2 r. alb.

249. Item zu Sigenn us gegeben 6 r. alb. dem windenmecher  
[= Windenmacher].

250. Item den kuchen knabe 1 r. alb., alßo mimme gnedigen  
die felthuner brachte.

251. Item zu Sigenn in Johan Leibes huß von unßer lieber  
frawen abent [= 1510 Sept. 7] bis uff mittwochen darnach [= 1510  
Sept. 11] vorzeret 3 gg. 6 r. alb.

252. Item zuur Berleburgen vorzeret 3 gg. mit minns gnedigen  
hern diner mit 22 perden, haber und kost ist minne gnedigen hern  
geschenckit wurden.

253. Item in die kuchen  $\frac{1}{2}$  g.

254. Item den werthe Harman, huw, stro 22 r. alb. et 1 d.

255. Item vor habern, fleiß, wecke unde bier  
4 gg. et 21 $\frac{1}{2}$  alb. et 2 d.

256. Item 52 perde zum Sassenberge die irst nacht.

257. Item leste nacht zum Sassenberge 54 perde.

258. Item 12 blecken<sup>1)</sup> vor ein isßern.

---

1) Von französ. plaque, plaquette, kleine Silbermünze, vergleiche  
auch blechen für zahlen.

112

E. von Oidtman

nämlich unter einem Bischofsstuhle einen ovalen Schild viertel geteilt. Die erste Felde enthält drei flammende Herzen nebeneinander, die zweite einen Ring mit Stein neben sehr gekrümmten mit den Spitzen nach oben gerichteten Pfeilen, die dritte gekreuzte Hirschstangen neben einem Ring mit Stein, die vierte ein schwebende Blattkronen. Unter dem Schild stehen die Buchstaben E. Henricus Aachenensis.

## Martin Henriquez von Strevesdorff und seine Descriptio Coloniensis.

Von  
E. von Oidtman.

Bereits im Jahre 1910 haben die Annalen interessante Nachrichten über den Geschichtsschreiber des Erzstifts Köln, Martin Henriquez von Strevesdorff, gebracht<sup>1)</sup>. Ich möchte dazu einige Ergänzungen und Berichtigungen geben. Das Stammwappen<sup>2)</sup> der Familie ist nicht das gleiche wie das der spanischen Familie Henriquez, sondern es zeigte im gelben Schild einen roten Querbalken, belegt mit zwei silbernen Ringen, deren gefasster Stein nach oben gerichtet ist. Der Helm mit rotweissem Wulst zeigte zwischen einem weissen Flügel rechts und einem roten Flügel links den silbernen Ring mit Stein schwebend.

So ist das Wappen abgebildet auf dem Titelbild der genannten Descriptio und auf einer gemalten Ahnentafel<sup>3)</sup>. Auch das Ölporträt des Wolter Strevesdorff vom Jahre 1638 im Museum der Stadt Neuss zeigte dieses Wappen<sup>4)</sup>. Ein bemerkenswertes Siegel des Wolter fand ich an einer Urkunde vom Jahre 1663<sup>5)</sup>,

1) Heft 89 S. 62—81: Wilhelm Felten, Der rheinische Geschichtsschreiber Martin Henriques von Strevesdorff. Die Abhandlung beruht auf dem Beitrag desselben Verfassers in den Beiträgen zur Geschichte der Kreise Neuss-Grevenbroich, 3. Jahrgang 1901 S. 40 u. f. Neusser Schriftsteller und Gelehrte aus früheren Jahrhunderten.

2) A. d. h. V. f. d. N. 89 S. 65 ist ein Familienwappen beschrieben, aber nach der Beschreibung kann man sich keinen heraldischen Begriff davon machen.

3) Im Besitz des Freiherrn von Mylius auf Burg Linzenich.

4) Die Heimath, Jahrgang 1875 S. 80. Der Querbalken wird hier blau angegeben. Man vgl. den Schluss vorliegender Abhandlung.

5) Oblatensiegel auf Papierurkunde unter Archivalien des Schlosses Gracht bei Liblar.

nämlich unter einem Bischofshut einen ovalen Schild viermal quergeteilt. Die erste Teilung enthält drei flammende Herzen nebeneinander, die zweite einen Ring mit Stein neben schräg gekreuzten, mit den Spitzen nach oben gerichteten Pfeilen, die dritte gekreuzte Hirschstangen neben einem Ring mit Stein, die vierte eine schwebende Blattkrone. Unter dem Schild stehen die Buchstaben W. H. S. E. A., welche bedeuten: Wolter Henriquez Strevesdorff Episcopus Ascalonensis. Dieses Siegel enthält vom Stammwappen der Familie nur die Ringe. Nun zeigt das hier unten abgebildete Porträt des Wolter folgendes Wappen: Unter Bischofshut ein gekrönter runder Schild, gespalten vorn von zwei Zinntürmen begleitete aufsteigende Spitze, worin ein rechtsgewendeter, aufgerichteter Löwe, hinten der Querbalken mit den Ringen. Das Bild wird daher wohl in den Jahren 1663—1675 angefertigt worden sein. Auch das kaiserliche Adelsdiplom vom 25. Juli 1660<sup>1)</sup> weist nur den Querbalken mit den beiden Ringen als Familienwappen auf. Das von Kaiser Leopold I. dem Martin Henrich von Strevestorff verliehene Adelsdiplom, welches ihn auch zum Hofpfalzgrafen<sup>2)</sup> ernennt, besagt u. a.<sup>3)</sup>: „und zwar erstiglich sein attavus Nahmens Alphonso Henriquez ein geborener Spanier und dessen Sohn weiland Kaiser Karl dem Fünften unserem geliebten Vettern und Vorfahren am Reich in den Niederlanden sondern erstgedachter Martin Henrich von Strevestorff selbst die jüngst vorgeweste teutsche Kriege in vielen Schlachten, Stürmen, Belag(erungen) entsatzt und eroberung vester Stätt und Orther mit darsetzung leibs und leben unverdrossen und tapfer erwiesen umb solch des Römischen Reich treu geleistete Dienst wegen er und die seinige von den Feinden mit Abren (Abbrennen!) spolirt und devastirung ihrer Haus, Hof, Haab und Güter im Erzstift Köln vor anderen verfolgt worden. Dahero und weilen er solche Treu gehorsambste devotion und dienstleistung biss in sein Gruben (d. i. bis in den Tod) zu continuiren des unterthänigsten erbiethens ist“ usw. „so haben wir bemeltem Martin Henrich von Strevestorff diese besonder kaiserliche Gnad getan und ihm sein vorher-

1) d. d. Grätz.

2) comes palatinus.

3) Nach den üblichen Einführungssätzen, in denen der Kaiser die Erhebung des Martin Henrich von Strevestorff in den Adelsstand ankündigt, werden die Verdienste der Vorfahren und die eigenen des Geadelten aufgezählt.



Martin Henriquez von Strevesdorff.



*Perillustris, et Reverendissimus D.*  
Bischof Wolter Henriquez von Strevesdorff.



geführten adelichen standt und Wapfen alss mit namen eine ganz gelb oder goldfarben schildt, in mitte desselben gehet über zwerg eine schwartze breite Balken oder strass, darinnen neben einander zwei mit den spitzen über sich gekehrte guldene Diamantring. Auf dem schildt ein“ usw. „mit gelb und schwarzen Helmdecken geziert, darob einer mit solchen Farben altheidnische gewundener Bursch oder Bundt erscheint, auss welchem mit den Sachsen einwärts gekehrte aufgethane mit farben abgetheilte Adelerflügeln, dass die hinder oder linkere schwartz, vordere oder rechte gelb oder goldfarben ist, gehen zwischen denen ein guldener Diamantring zu sehen; in allermassen solch confirmirt adeliches Wapfen hierunder“ (abgebildet ist<sup>1)</sup>). Abschriften dieses Adels- und Wappendiploms befinden sich sowohl in dem Sammelband, welcher die Kriegsereignisse des Martin Henriquez von Strevestorff schildert und ausser dem in den Text des Diploms eingemalten Wappen noch viele sonstige Abbildungen enthält<sup>2)</sup>, als auch in dem achten Band des grossen Stamm- und Wappenbuches von der Ketten im Stadtarchiv Köln<sup>3)</sup>. Der Text des Adelsdiplomes wurde von Peter Henriquez von Strevestorff gedruckt mit in Kupfer gestochenem Wappen. Ein Exemplar dieses sehr seltenen Druckes wurde im Jahre 1874 bei Lempertz in Köln für 1 Thaler 5 Silbergroschen zum Kauf angeboten<sup>4)</sup>. Aus Vorhergehendem geht hervor, dass das eigentliche Wappen der Strevesdorff nur den Balken mit den Ringen enthalten hat. Nun zeigt aber die von Martin von Strevesdorff verfasste Descriptio das Wappen des Bischofs Wolter auf einer besonderen Seite so: gevierteter Spitzschild, hinterlegt mit zwei Bischofsstäben, überhöht von geflügeltem Engelskopf, wieder überhöht vom Bischofshut. Der erste und vierte Teil des Schildes zeigt die von Zinntürmen begleitete und mit einem einwärtsgewendeten aufgerichteten Löwen belegte

1) Kaiserliche Adels- usw. Diplome enthalten meist einen nach heutigen Begriffen entsetzlichen Satzbau und Stil.

2) Auf Burg Linzenich bei Jülich, im Besitz des Freiherrn H. von Mylius.

3) Im kaiserlichen Hof- und Staatsarchiv zu Wien habe ich in den Registerbänden nur vermerkt gefunden: Leopold I. Band XVI Bl. 584 Strevesdorff Martin Heinrich von 1672 Dezember 16. Schutz und Schirmbrief. Band XVIII, Bl. 438 1676 November 10. Ratstitel.

4) Lagerkatalog in meinem Besitz.

Spitze. Der zweite und dritte Teil des Schildes zeigt den Querbalken (hier schwarz schraffiert!) mit den Ringen belegt. Darunter steht: Ad Arma Henriqueziorum de Strevesdorff. Der Teil des Wappens mit der Spitze, dem Löwen und den Zinntürmen entspricht dem Wappen der Henriquez in Spanien<sup>1)</sup>.

Mir scheint, dass Onkel Wolter und Neffe Martin sich das Wappen des spanischen Geschlechts einfach zu dem ihrigen zugelegt haben, eine urkundliche Abstammung von diesem Geschlecht dürfte sich schwer nachweisen lassen. Ich mutmasse, dass die Familie ursprünglich Henrichs geheissen und den Namen im Limburgischen zur spanischen Zeit in Henriquez verändert hat. Der Vater des Bischofs Wolter wird 1622 noch urkundlich Martin „Henrich“ genannt<sup>2)</sup>. Martin, der Verfasser der Descriptio, hatte in zweiter Ehe Maria Gertrud von Kreps zur Frau. Der Verfasser der Abhandlung in Heft 89 der Annalen meint S. 66, dass der Kölner Ratsherr Johann von Kreps ihr Vater gewesen sei. Das stimmt nicht, sie war eines der 27 Kinder des Gervin von Kreps, der juris utriusque Doktor, kurkölnischer Hofgerichtskommissar und Rektor der Universität Köln war und im Hause zum Schwan vor der Paulskirche wohnte und 1660 starb. Von den Kindern seiner ersten Frau Katharina von Gail ist bemerkenswert der auch im Heft 89 erwähnte Max von Kreps, geboren 1624, Bürgermeister der Reichsstadt Köln, welcher als Gläubiger der Schenk von Schmidtburg deren jülichsehe Unterherrschaft Pesch bei Nöthen erwarb und 1684 starb. Von einem Sohn und einer Tochter des Max von Kreps aus seiner zweiten Ehe sah ich vor Jahren hübsche Ölporträts mit den elterlichen Wappen Kreps und Kronenberg im Museum Wallraff-Richartz zu Köln<sup>3)</sup>. Der Schwager Dunkel des Martin hatte Gertrud von Kreps, Tochter Gervins und seiner

1) Abgebildet in Spener, Historia Insignium Illustrum. Pars specialis 1680, I. Tab. XXVII nebst Notizen über dieses vornehme spanische Herzogsgeschlecht auf S. 147.

2) Stadtarchiv Neuss Urk. 72. Die Niederlande und das Herzogtum Limburg gehörten ja eine Zeitlang zu Spanien und selbst Leute aus den Städten Erkelenz und Roermond wurden im Herzogtum Jülich als aus dem Spanischen kommend bezeichnet. Daher konnte auch das kaiserliche Diplom vom Jahre 1660 den Alfons Henriquez als geborenen Spanier bezeichnen.

3) Wohl jetzt im Kunst- und Gewerbemuseum.

zweiten Frau Katharina zum Pütz, am 14. Februar 1656 geheiratet. Von Gervins dritter Frau Katharina Mockell stammten Martins Gattin Gertrud, geboren 4. April 1646, und die in Heft 89 erwähnten Brüder Friedrich von Kreps, geboren 12. März 1648, Senator zu Köln, im Jahre 1688 in der Schildergasse meuchlings erstochen, und Johann von Kreps, geboren 5. Januar 1654, Senator, letzter Mann seiner Familie, gestorben 27. Januar 1717.

Ein weiterer rechter Bruder der Gertrud war Jodokus von Kreps, geboren 1. März 1650, Kornett in Fürstbischöflich Münstersehen Diensten, begraben in der Pfarrkirche zu Remagen. Dort sah ich das Krepssche Wappen mit der Jahreszahl 1674 am Gewölbe und auf der Grabplatte des Jodokus; die Inschrift war nicht mehr zu entziffern. Das Ehewappen Henriquez von Strevesdorff und Kreps sah ich noch im Jahre 1882 über dem Torbogen eines Hofgutes im Dorf Broichhusen bei Unkel a. Rh. Franz Peter, Egon Heinrich, der Sohn des Martin Henriquez und der Gertrud von Kreps, war vermählt mit Anna Katharina von Demen, geboren 1690, gestorben 20. September 1733, Tochter des von Kaiser Leopold geadelten Buchdruckers Hermann Demen und der Anna Gertrud Dulman. Peters einzige Tochter Maria Anna Helena, geboren 27. Mai 1714, gestorben 5. Juni 1756, heiratete 27. September 1731 Amandus von Geyr.

Zu dem, was in den Annalen, Heft 89 S. 77 und Anm. 5 über die Descriptio gesagt wird, bemerke ich, dass die zweite Auflage doch frühestens nach der Geburt des Johann Ferdinand Henriquez 1671 erfolgt sein kann. Dieser nepotulus des Bischofs widmet ihm ja die Auflage (ebenso wie bei der dritten Auflage), er muss daher doch wohl derselbe sein und nicht ein Sohn Martins aus erster Ehe. Die Annahme, dass der Vater glücklich über die Geburt seines Erstgeborenen ihm dem Grossoheim die Auflage widmen lässt, scheint mir richtig zu sein<sup>2)</sup>. Die Angabe von Hartzheim<sup>3)</sup>, dass

1) Das Wappen der Demen war im schwarzen Schild ein weisses rechtsgewendetes Meerungeheuer, vorn Pferd, hinten Fisch; auf dem Helm wiederholt. (Reichsadels-Diplom im Besitz des Freiherrn von Mylius zu Haus Linzenich.) Über die Familie Demen vgl. Annalen d. h. V. f. d. N. XXX S. 34—36. J. J. Merlo, Die Buchhandlungen und Buchdruckereien zum Einhorn usw.

2) Annalen d. h. V. f. d. N. 89 S. 77.

3) Ebendort Anm. 5.

die zweite Auflage der *Descriptio* mit dem Bilde des Autors, mit Figuren versehen sei und 137 Seiten enthalte, stimmt. Ich besitze ein Exemplar der zweiten Auflage und zwar mit dem eigenhändig eingetragenen Namen des Vorbesitzers, des verdienstvollen Kölner Geschichtsschreibers und Kunstfreundes J. J. Merlo, welcher ausserdem darin vermerkt hat: „*Editio rarissima, cum authoris effigie in fine.*“

Das hübsche, hier zum erstenmal wiedergegebene Porträt folgt dem Schluss der 137. Seite. Ihm gegenüber steht auf der folgenden Seite: *Martini Henriquez à Strevesdorff Gratiarum Actio ad S. S. Salvatorem Mundi: In Parochiali Ecclesia Nivenheim: Archidioecesis Coloniensis Pago Gloriosum, miraculosum Sibi Haereditario in Dielrath, Quondam Sac. Caesar. Ma(jesta)tis Capitaneo et Commendanti in Schonburg: Corde et haereditate Vicinum Pro corporis et animae custodia, in tam turbulento statu S. Rom. Imperii, Patriaeque. Ab anno 1642 usque 1652.*

Es folgt darauf auf zwei Seiten ein poetisches Dankgebet, welches schliesst: *Finis. Cessat opus per Eum, qui mihi cessit opem.* Das letzte Wort *opem* steht zwischen einem Alpha und Omega.

An Bildern enthält die zweite Auflage schon das Titelbild, das grosse geviertete Wappen des Bischofs, auf der Rückseite gedruckt. Der Titel, kürzer als in der dritten Auflage, lautet: *Archidioeceseos Coloniensis Descriptio Historica Authore Martino Henriquez à Strevesdorf. (so!) Com: Pal: Cas. (so!) q(ue) Capitaneo: jam ejusdem Archidioeceseos Receptore Generali.*

*Coloniae Agrippinae Sumptibus viduae Ioannis Portz ad Haeredum Clemens, apud Tesserae portam sub Semilunio.*

Auf den Seiten 3 und 63 sowie über dem Schlussgebet befindet sich eine hübsche Kopfleiste, eine Darstellung der sitzenden betenden Maria, welcher knieende Engel Kränze reichen. Weiter befinden sich hinter Seite 16 die acht Ahnenwappen des Erzbischofs Max Heinrich von Köln mit dem grossen kurfürstlichen Wappen in der Mitte, ein gleicher Plattenabdruck wie in der dritten Auflage, nur auf stärkerem Papier. Hinter Status I folgt die Tafel mit der Ansicht des damaligen Domes, dem Wappen des Erzstifts und den Wappenschilden der heiligen drei Könige. (!) Hinter Status III folgt die Wappentafel der Städte. Alle anderen Wappentafeln, der früheren Erzbischöfe, der Fürsten, Grafen und

Adeligen, welche die dritte Auflage enthält, fehlen noch. Der Status III endet unter Sedes Nobilium bereits mit „Per Niederbottberg“. Die Feuda Promiseua, die Receptores Generales und sämtliche Ahnentafeln<sup>1)</sup> fehlen noch.

In meinem Exemplar ist Seite 27 und Seite 29 bei den Kapitularen bzw. Kanonikern mit vergilbter Tinte die Jahreszahl 1662 zugeschrieben.

Die dritte Auflage unterscheidet sich also wesentlich von der zweiten Auflage, wenn sie auch den grössten Teil des Textes derselben enthält.

Als Gegenstück zu dem Bilde des Verfassers Martin gebe ich das Bildnis seines Oheims, des Bischof Wolter. Das Original, Kupferstich, ist ein seltener Probedruck ohne Familiennamen, nur durch das Wappen gekennzeichnet. Meine Sammlung verdankt das Bild der Freundlichkeit des Freiherrn Hermann von Mylius auf Burg Linzenich, welcher auch den Abdruck einer Kupferplatte mit ganzer Schrift besitzt.

Im städtischen Museum zu Neuss befinden sich zwei grosse Ölgemälde, welche Wolter Strevesdorff darstellen, das eine zeigt ihn sitzend, rechtsgewendet, ein Buch in der Hand haltend. Das Bild trägt die Inschrift: Woltherus Henricus Strevesdorff Episcopus Ascalonensis suffragane(us) Erfordiensis 1638, dabei den gevierteten Wappenschild überhöht von Bischofsmütze und hinterlegt mit gekreuzten Bischofsstäben. Das Bild stammt aus der Sammlung des Dr. Sels und scheint in neuerer Zeit ungeschickt übermalt worden zu sein, denn noch im Jahre 1875 wird in der „Heimath“<sup>2)</sup> darüber berichtet: „Dieses Porträt ist bezeichnet Woltherus Henricus Strevesdorff Episcopus Ascalonensis suffraganus Erfurthiensis 1638. Über dieser Inschrift befindet sich das Wappen (ein gelbes Feld mit einem blauen Querbalken, der mit zwei silbernen Ringen geziert ist). Das Bild stellt also den älteren Strevesdorff vor, einen blühenden jungen Mann in den besten Jahren mit schwarzem Haar und schwarzem Vollbart und einer kräftigen Nase, in der schwarzen priesterlichen Kleidung. Der Meister dieses schön gemalten Bildes, welches nur durch Zufall

1) Annalen, Heft 89 S. 80 unrichtig „Genealogien“ genannt.

2) Die Heimath, Wochenblatt für Kunde der niederrheinischen Geschichte S. 80.

in die Hände seines jetzigen Besitzers gelangte und dadurch seinem Verderben entging, soll der kölnische Maler Gothard de Wedig sein.<sup>4</sup> Nach dieser Beschreibung war damals auf dem Bilde noch das einfache Wappen, nicht das geviertete mit Turm und Löwe, welches das Bild jetzt (durch Übermalung) zeigt. Das zweite Ölporträt, ohne Wappen, ist ein Kniestück; es stellt Wolter in geistlichem Gewande rechtsgewendet dar. Auf einem Tisch liegt die Bischofsmütze, neben ihr steht eine Glocke. Die Inschrift lautet: F. Woltherus Henriquez a Strevesdorff in Universitate Colon. S. S. Theologiae Doctor et Professorum Senior Jubilarius ex hujus Conventus Priore 1634 Episcopus Ascalonitanus Suffraganeus Moguntinus Rector Magnificus Cancellarius et Decanus Sac. Facultatis Theologicae. Obiit 1674. Das Bild, schlecht gemalt und schlecht erhalten, zeigt wenig Gesichtsähnlichkeit mit dem erstgenannten und den Kupferstichporträts des Wolter. Ein drittes Porträt in genanntem Museum stellt ein Brustbild Wolters in Umrahmung dar. Er ist in geistlichem Gewande links gewendet, der Kopf mit rundem Käppchen bedeckt. Unten ist ein ähnliches Wappen wie auf dem von mir beschriebenen Siegel vom Jahre 1663 angebracht, nämlich ein gespaltener Schild, vorn Löwe und Turm, hinten Querbalken mit den Ringen belegt, oberhalb des Balkens drei flammende Herzen nebeneinander, unterhalb eine Blattkrone. Über dem Schild steht die Bischofsmütze, hinterlegt von gekreuzten Bischofsstäben. Die Inschrift bzw. Umschrift lautet: Woltherus Henriquez a Strevesdorff S. S. Theol. Doctor in alma universitate Colon. Ordinarius. Professorum senior Jubilarius: Dei et Apost. sedis gratia ex ordine Erem. S. Augustini 1634 Episcopus Ascalonensis: Mogunt. Suffraganeus. Praepositus B. M. V. Erfurti. Rector Magnificus, Cancellarius Theol. facult. Decanus Mogunt. P. Person ad vivum faciebat Moguntiae 1672<sup>1)</sup>.

1) Die genauen Inschriften der Bilder verdanke ich der freundlichen Mitteilung des Direktors des Museums der Stadt Neuss, Herrn Dr. Ewald.

## Kleinere Beiträge.

### Zur Geschichte der Franziskaner-Niederlassung in Kempen (Rhein).

Ein Beitrag zu einer Geschichte des Kempener Franziskanerklosters wollen die folgenden Darlegungen sein. Zum Teil habe ich ihren Inhalt schon auf der Frühjahrsversammlung des Historischen Vereins für den Niederrhein im Jahre 1912 gegeben. Wenn ich hier in erweiterter Form noch einmal den mir zugänglichen Stoff zusammenfasse, so muss ich mich allerdings immer noch darauf beschränken, zunächst die Gründung und das äussere Auswachsen des Klosters ins Auge zu fassen, während auf die seelsorgliche Tätigkeit und die Verdienste der Minderen um das Kempener Land aus Mangel an genügendem Quellenmaterial vorerst noch nicht eingegangen werden kann. Ich stütze mich vornehmlich auf zwei zum Teil noch ungedruckte lateinische Handschriften, die sich im Pfarrarchiv zu Kempen (Rhein) befinden. Es sind die *Annales Franciscanorum Kempenae*, eine leider unvollständige Handschrift, die über die zwei ersten Jahre der Gründung des Franziskanerklosters orientiert, sodann der sogenannte *Codex Jansen I*, eine Sammlung von Urkundenabschriften, unter der sich auch die von Johannes Wilmius stammenden Mitteilungen befinden: *De exordio primoque adventu r. r. patrum Franciscanorum de observantia Kempenae eorumque successu monasteriique fundatione primaeva*<sup>1)</sup>.

Kempen verdankt die Gründung seines Franziskanerklosters einem schlichten und einfachen Handwerksmann, dessen Name festgehalten zu werden verdient. Es war ein gewisser Nikolaus Halver; ein Schmied, der sein kleines Vermögen und ein Häuschen auf der Peterstrasse in nächster Nähe des damaligen Hospitals vor seinem Tode am 28. Februar 1624 den Franziskanern zu Venlo testamentarisch vermachte. Er stammte von nichtkatholischen Eltern ab und trat später zum katho-

1) Zum Teil gedruckt als Programm Nr. 555. 1905 des Kgl. Gymnasiums Thomaeum zu Kempen, Rhein, unter dem Titel: „*Joannis Wilmii Chronicon Rerum Kempensium. E Wilmii autographo edidit Prof. Dr. Gerardus Terwelp, p. LVI ff.*“

Vgl. auch Terwelp, *Die Stadt Kempen im Rheinlande*. Erster Teil. Kempen Rh. 1894 S. 137 ff., sowie einen Aufsatz von J. Dracken in: *Der Niederrhein, Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertums-kunde*, 1878.

lischen Glauben über, dessen überaus eifriger Anhänger er wurde. Er führte einen wahrhaft heiligmässigen Lebenswandel. Nach den Quellen übte Halver, obschon bereits über 60 Jahre alt, die grössten Abtötungen. Er trug einen eisernen Bussgürtel, fastete auf das strengste, erhob sich Jahr aus Jahr ein um 4 Uhr morgens vom Lager und brachte den grössten Teil des Tages, selbst bei der bittersten Winterkälte, betend in der Kirche zu. Sein sehnlichster Wunsch war es auch, wahrscheinlich angeregt durch die auch in Kempen wohlbekannte segensreiche Tätigkeit der Franziskaner zu Venlo an der Maas, in Kempen selbst eine gleiche Ordensgenossenschaft zu sehen und es zu ermöglichen, dass die Patres sich auch in Kempen niederlassen könnten. Zu diesem Zwecke wollte er sich und alles, was er hatte, opfern<sup>1)</sup>. Sein Vermächtnis verwirklicht zu sehen, hat er leider nicht mehr erlebt.

Sein Beichtvater, der Kempener Vikar Johannes Wilmius, der sich nicht bloss als Seelsorger, sondern auch als Geschichtschreiber um die Stadt Kempen sehr verdient gemacht hat, nahm deshalb für ihn die Angelegenheit in die Hand und trug wesentlich zur Erfüllung des Wunsches seines Beichtkinds bei. Einer Minoritenniederlassung in Kempen standen anfangs aber noch grosse Schwierigkeiten im Wege. Da nämlich das betreffende Haus auf der Peterstrasse völlig leer stand und für ein Kloster auch sonst wenig geeignet war, weil es endlich auch an Mitteln zur Unterhaltung einer neuen Niederlassung gänzlich fehlte, zeigte man auf seiten des Ordens wenig Lust, von dem Anerbieten in Kempen Gebrauch zu machen. Erst nach längeren Unterhandlungen zwischen Wilmius und dem Ordensprovinzial Reinfelt wurde die Zustimmung zur Gründung erteilt. In einem besonderen Schreiben des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten vom 31. Mai 1624 wurde gestattet, dass sich die Franziskaner in Kempen niederliessen. Der geistlichen und weltlichen Behörde der Stadt Kempen hat der Erzbischof besonders aufgetragen, den Ordensmitgliedern „nicht allein alle behördliche Handbietung, Vorschub und Assistenz wirklich und gutwillig zu leisten, sondern auch

1) Cf. *Annales Franciscanorum*: eiusdem cultor factus est ferventissimus, simplex, rectus timens deum et recedens a malo . . . . exictabatur in corde eius desiderium pro modulo suo promovendi tales patres (sc. ordines S. Francisci regularis observantiae) ut aliquando pro spirituali solatio civium Kempensium aliorumque vicinorum et promovenda eorum salute possent in civitate Kempensi figere pedem et conventum aedificare. — In diesem Zusammenhang sei auch festgestellt, dass nach meinen Erkundigungen in Venlo ein Franziskanerkloster dortselbst bestanden hat, was bezweifelt wurde. Venlo kommt also für die Gründungsgeschichte des Kempener Minoritenkloster zweifellos in Betracht. Die *Annales Fr.* sprechen auch von patres ordinis S. Francisci regularis observantiae ex conventibus durstensi et venlonensi, die neben anderen häufig nach Kempen kamen, um zu predigen, Beicht zu hören und Almosen zu sammeln.



zuzulassen und zu gestatten, dass sie eine zeitlang bis auf besser erlangte Gelegenheit die zum Hospital desselben gehörige Kapelle zur Verrichtung täglichen Gottesdienstes gebrauchen mögen.“

Um das Pfingstfest des Jahres 1624 kamen die ersten Franziskaner, Heinrich Laurentii und Adam Lemmersdorf nach Kempen, um von dem Hause des Erblassers Besitz zu ergreifen. Mit Freuden wurden sie von den Kempenern aufgenommen. Einige Monate weilten die armen Söhne des hl. Franziskus in dem armseligen Häuschen auf der Peterstrasse. Sie lebten, an allem Mangel leidend, ganz zurückgezogen. In der Kapelle des Hospitals hielten sie ihren Gottesdienst, in der Pfarrkirche Katechesen und ab und zu auch Predigt. Freunde und Gönner des Ordens, vor allem Wilmius, totius operis primarius promotor, wie er in den Quellen genannt wird, dann der Amtmann von Kempen, Konstantin Neukirchen genannt Nyvenheim<sup>1)</sup> und der Generalvikar Adolph Schulkenius berieten miteinander, um ein neues Haus für die Minoriten zu erwerben. Sie entschlossen sich für den sogenannten Katharinenhof, eine ehemalige Vikarie, welcher der Pfarrei Kempen gehörte. Der damalige Pfarrer Senger von Müntz, an den sie sich wandten, wollte aber von einer Veräusserung des Besitztums nichts wissen und schlug das Gesuch mit Rücksicht auf die aus dieser Besitzung fliessenden Einkünfte ab. Er verwies sie dann an den Kollator, den Abt zu M.-Gladbach, Henricus Gormann. Derselbe kam in dieser Angelegenheit persönlich nach Kempen. Man bat ihn um unentgeltliche Abtretung, was er jedoch abschlug; nur gegen eine bestimmte, dem Schaden des Pfarrers entsprechende Summe wollte er die Besitzung abtreten. Trotz aller Bemühungen des Wilmius und des genannten Amtmannes blieb er so beharrlich bei seiner Weigerung, dass man auf den verlangten Kaufpreis von 700 Reichstalern eingehen musste. In Anbetracht der geeigneten Lage war diese Kaufsumme zwar nicht zu gross, doch hatten die armen Patres Mühe, sie zusammenzubringen. Es gelang ihnen, ihr Haus auf der Peterstrasse vorteilhaft zu verkaufen; mit dem Erlös bezahlten sie den Katharinenhof nebst Gemüse- und Obstgarten und nahmen bald darauf, am Feste der heiligen Katharina, ihren Umzug in das neue geräumigere Heim der alten Vikarie vor. Da dieses Haus auch schon etwas baufällig war, dachte der Leiter der neuen Niederlassung, P. Henricus Laurentii daran, mit Hilfe von Almosen sich die nötigen Mittel zum Bau eines neuen Klosters zu erwerben. Er erbat sich alsbald von seinem Obern Mitarbeiter und ersah sich als besonderen Gehilfen für die Ausführung seines Vorhabens den P. Bernardinus Kars von Düsseldorf, der zum Einsammeln von Almosen sehr geeignet war. Eben dieser bewog ihn auch, den Bau des neuen Klosters auf der Burgstrasse sofort in Angriff zu nehmen. Eine Bausumme kam bald zu-

---

1) Vgl. über ihn: Terwelp a. a. O. Erster Teil. S. 56 f. und ausführlich: Terwelp, Die Stadt Kempen im Rheinlande. Zweiter Teil. Kempen (Rhein) 1914. S. 220 ff.

sammen. Wilmius selbst, sowie der Amtmann gingen von Tür zu Tür und sammelten Almosen. Dazu kam bald die Freigebigkeit des Erzbischofs, der nicht nur mehrere Eichen aus seinen Wäldern unentgeltlich hergab, sondern auch noch hundert Goldgulden aus der Kellerei zu Kempen und Linn auszahlen liess. Auch der Kempener Amtmann selbst zeichnete sich durch Freigebigkeit aus. Im Jahre 1625 begann der erste Neubau des Klosters. Weil es aber noch immer sehr an Raum gebrach, sammelte man von neuem Baumaterial bis zum Jahre 1627, wo man den Anfang mit dem für das Kapitel und die Gäste bestimmten schmalen Flügel machte. Am Feste der Martyrer Felix und Nabor, den 12. Juli, ist der Grundstein gelegt worden; Johannes Wilmius wurde in einem besonderen Schreiben des Kurfürsten vom 5. Mai 1627 von Bonn aus mit dessen Stellvertretung bei der Feier beauftragt. Im Oktober desselben Jahres ward der Bau vollendet. Nach Errichtung der beiden Flügel begannen die Patres, welche ein grosses Verlangen hatten, die übrigen zum Kloster gehörigen Gebäulichkeiten fertigzustellen, bis zum Jahre 1629 von neuem weit und breit Geldsammlungen zu veranstalten und Baumaterial herbeizuschaffen. Der Weiterbau des Klosters stiess auf mancherlei Hindernisse. Es mussten mehrere anliegenden Gärten angekauft werden, um den nötigen Bauplatz zu gewinnen, aber es fehlte das Geld. Ausserdem wurde 1629 der bisherige Guardian P. Henricus Laurentii, der die Kempener Verhältnisse genau kannte und fast allein den Erfolg des neuen Unternehmens in der Hand zu haben schien, nach Aachen versetzt. Sein Nachfolger wurde P. Bernardinus Kars, der die Leitung des Weiterbaues übernahm, während P. Werner von Beurich die Stelle eines Vikars bekam. Im folgenden Jahre 1630 schon wurde der verdiente<sup>1)</sup> Pater nach Andernach versetzt, und im Jahre 1634 kehrte er wieder als Guardian nach Kempen zurück, während P. Bernardin nach Ahrweiler berufen wurde. Der wohlthätige Wilmius schenkte 1629 den Patres sein Haus auf dem Kirchhofe neben der Knabenschule, damit aus dessen Erlös der Klosterbau um so eifriger gefördert werden könne. Ein anderer bedeutender Wohltäter der jungen Minoritenniederlassung verdient genannt zu werden: Jacobus a Streithoven, ein geborener Kempener, Pastor in Willich und Rektor des Hospitals zu Kempen, der nicht nur den armen Patres wöchentlich Essen lieferte, sondern sie auch zu Erben seines nicht unbedeutenden Vermögens einsetzte. Maximus fratrum fautor heisst er in den Quellen; er liegt, wie mir Herr Dechant Schlünkes mitteilte, im sog. Keller der Paterskirche begraben. Unter dem zweiten Guardian nun wurde das ganze Kloster fertiggestellt, und am Feste der hl. Bonaventura 1630 verliessen die Franziskaner das alte, baufällige Katharinenhaus, in dem sie bisher gewohnt, und hielten nach vorhergegangener Einsegnung ihren feierlichen Einzug in das neue Kloster.

1) Cf. Ioannis Wilmii Chronicon l. c. p. LXI „qui concionibus et catechesi magna gratia occupatus utilem admodum ecclesiae operam navavit non sine multorum dolore anno 1630 avocatus . . . .“

Das Jahr 1631 bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung der Kempener Minoritenniederlassung. Am 20. Mai dieses Jahres liessen die Patres das Fundament zum Bau ihrer neuen, heute noch bestehenden Kirche legen, die jetzt als Hilfskirche benutzt wird, und bei dem Volke die „Paterskirche“ heisst<sup>1)</sup>. Mit ausserordentlicher Pracht wurde 1640, am Tage der Enthauptung Johannes des Täufers, die neue Franziskanerkirche konsekriert. Die Einweihung geschah durch den Bischof von Osnabrück, Minden und Werden in Gegenwart des Erzbischofs von Köln, der Grafen von Salm und Fürstenberg und anderer hochgestellten Personen.

Bald nach der Einweihung der Franziskanerkirche fingen die Patres auf Anordnung des Provinzials Fettweiss noch in demselben Jahre auch an, des Nachts aufzustehen und die Metten zu singen. Guardian war um diese Zeit P. Gerhardus Bohr, der besonders auch noch der inneren Ausstattung der Kirche seine Aufmerksamkeit widmete. Sein Nachfolger war wiederum P. Werner von Beurich, der bereits 1634 die Leitung des Klosters in Händen hatte.

Mit dem Jahre 1642 begann nun für das Kempener Franziskanerkloster, wie überhaupt für das Kempener Land, eine verhängnisvolle Zeit. Kempen wurde am 7. Februar zuerst von den Hessen, sodann im März von den Holländern besetzt und geplündert. Die Franziskanerpatres, auch die übrigen Geistlichen der Stadt, waren allen nur möglichen Verfolgungen und Quälereien ausgesetzt. Schonbeck und Petrus Ziel, von denen der letztere Gouverneur der Stadt wurde, meinten, jener Flügel des Klosters, welcher an der Burgstrasse liege, sei wegen seiner zu grossen Nähe der Burg gefährlich und forderte deshalb dessen Abbruch und Entfernung, obschon derselbe ganz neu und in Steinen ausgeführt war. Die Patres machten aus der Not eine Tugend und wählten von zwei Übeln das kleinste. Um nicht auch den Verlust des Holzes und der Steine zu erleiden, fingen sie mit Hilfe von Zimmerleuten und Ordensbrüdern selbst an, das Gebäude abzutragen, wobei sie Holz, Steine und anderes noch brauchbares Material sorgfältig bei Seite legten, um es zum späteren Wiederaufbau zu verwenden. Die von fanatischem Hasse gegen die Ordensleute erfüllten Holländer drohten sogar, die neue Paterskirche abzubrechen, da sie zu nahe bei der Burg läge; sie wagten aber nicht, ihre Drohungen auszuführen, weil die Patres an dem katholischen General Guébriant einen Gönner und mächtigen Beschützer fanden. Wollten ferner andere Ordensleute aus der Provinz ihren Brüdern in Kempen einen Besuch abstatten, so wurden sie von der holländischen Besatzung entweder gar nicht in die Stadt eingelassen, oder es ward ihnen, wenn sie unbemerkt hineingekommen waren, der Einzug zum Kloster verwehrt. Daher konnten drei Jahre lang die Ordensobern keine Versetzung im Kloster vornehmen. 1645 endlich, im Oktober, erhielt jedoch der Ordensprovinzial vom Gouverneur Rabenhaupt zu Neuss einen Geleitsbrief, mit Hilfe dessen er nach

1) Cf. J. Wilmii Chronicon l. c. p. LXI ff.

Kempen kam und daselbst das Kloster drei Tage visitierte. Guardian war um diese Zeit Arnold von Schopen aus Jülich, der Nachfolger Werners von Beurich.

Weitere schwere Schicksalsschläge brachen über die Ordensniederlassung hundert Jahre später herein. 1746 ist das Kloster derart durch Brand zerstört worden, dass ein Neubau nötig war, der im September 1747 begonnen wurde. — Das jetzige Klostergebäude trägt noch in Eisenankern die Jahreszahl der Restauration „Anno 1747“. — Ein Jahr darauf am 13. September 1748, dem Tag des heiligen Maternus, kam der Erzbischof und Kurfürst von Köln, Clemens August, über Ürdingen, wo er Jagd abgehalten hatte, nach Kempen, um den Grundstein zur teilweisen Erneuerung und Erweiterung des Klosters zu legen. Dann kamen die Zeiten und Leiden des Siebenjährigen Krieges über Kempen und das Kloster. Das Jahr 1757 brachte der Stadt viele Einquartierungen. Am 18. Juni 1758 wurde das Franziskanerkloster durchsucht; es wurden dort Franzosen gefunden, die angeblich der Guardian verschwiegen hatte. Anderthalben Tag lang blieb das Kloster gesperrt, so heisst es in den Ratsprotokollen. Das Kloster diente in diesen Kriegszeiten auch als Lazarett, in dem Tausende von Verwundeten gepflegt wurden. Ende März 1763 waren alle rheinischen Gebiete von den Franzosen geräumt; Ruhe und Frieden war wieder für Kempen und das Kloster gekommen, bis es dann unter französischer Herrschaft 1802 aufgehoben wurde. Am 4. Juli 1802 wurde den Franziskanern zu Kempen verboten zu predigen und die heilige Messe zu lesen. Am 7. August mussten sie ihr Kloster verlassen.

Kempen (Rhein).

A. Becker.

## Literatur.

### Die Baugeschichte von St. Maria im Kapitol zu Köln<sup>1)</sup>.

Ein Rätsel der mittelalterlichen Baugeschichte musste man bis vor kurzem St. Maria im Kapitol nennen. Es gelöst zu haben, ist das Verdienst der Untersuchungen von Hugo Rahtgens. Planmässiges Graben hat der literarischen Forschung die entscheidende Hilfe gebracht. Die Ergebnisse sind von solcher Bedeutung, dass eine eingehende Besprechung gerechtfertigt ist.

Die erste Tatsache, die durch Hacke und Spaten festgestellt werden konnte, ist die, dass St. Marien den merkwürdigen Grundriss des Ostteiles — drei gleich grosse, weit ausladende Apsiden — nicht einer römischen Anlage verdankt. Zu dieser Annahme hatte man bisher immer seine Zuflucht genommen, um sich das Auftauchen des Grundrisses an einem Bau des 11. Jahrhunderts einigermaßen zu erklären. Dabei dachte man an einen römischen Zentralbau, mit vier gleichen Apsiden, von denen die westliche im christlichen Langhaus untergegangen sei. Eine römische Anlage hat Rahtgens auf dem Hügel von St. Marien nun freilich nachgewiesen, aber eine von rechteckiger Form. Er hat die gewaltige Betonplatte, auf der sie stand, unter dem Boden der Kirche und in der Krypta festgestellt. Da eine forensische Basilika an dieser Stelle des römischen Köln undenkbar ist, so muss es ein Tempel gewesen sein, der sich hier, auf dem Südosthügel der Stadt, erhob. Der zuerst am Ende des 12. Jahrhunderts belegte Bezeichnung in Capitolio liegt demnach eine richtige Überlieferung zugrunde. Ja es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass es sich geradezu um einen Tempel der drei kapitolinischen Gottheiten Jupiter, Juno und Minerva gehandelt hat, wie es sich für so manche römische Stadt nachweisen lässt. Rahtgens möchte wegen des grossen Fundes von Münzen (zirka 200000), der vor einigen Jahren bei der Kirche gemacht worden ist, an-

1) Die Kirche S. Maria im Kapitol zu Köln, von Hugo Rahtgens. Herausgegeben von der Stadt Köln und dem Zweigverein Köln des rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. Mit XXII Tafeln und 149 Textabbildungen, Düsseldorf (Schwann) 1913. (XI und 221 Seiten fol.)

nehmen, dass die römische Münze dort gestanden hat. Diese war aber in Rom wenigstens mit dem Tempel der Juno moneta auf dem Kapitol verbunden.

Von merowingischen Bauresten hat die Grabung nichts zutage gefördert. So bleiben wir für die Gründung auf die literarische Bezeugung, die gegen Düntzer und andere K. H. Schäfer besonders aus den Memorienbüchern des Stifts gewonnen hat, und auf mehrere frühfränkische Grabsteine angewiesen. Wenn diese, die sich heute im Kaplaneigarten und im Garten des Kreuzgangs befinden, nicht bald der Unbill der Witterung entzogen werden, so befürchte ich, dass wir in wenigen Jahren den Verlust der letzten und einzigen monumentalen Zeugen der merowingischen Periode zu beklagen haben. Videant consules!

Ganz neu ist auch, was sich über die Bautätigkeit in der Zeit des grossen Erzbischofs Bruno ergeben hat. Noch in seinem Testament nahm dieser sich bekanntlich der Vollendung von Kirche und Kloster an. Es muss also damals ein Umbau oder Neubau im Gange gewesen sein. Rahtgens hat nun Reste aus der brunonischen Bauperiode entdeckt. Es ist ein Teil der Westmauer des Hauptturmes und Fundamentreste neben der Nord- und Südwand und an den Treppentürmen. Dabei zeigte sich zunächst, dass die Flucht der Nord- und Südwand des Turmes in der brunonischen Zeit mit der heutigen Flucht der Mittelschiffswände übereinstimmt, d. h., dass die Mittelschiffsmauern von damals sich auf denselben Fundamenten erhoben, auf denen die heutigen stehen. Leider konnte Rahtgens dieses Ergebnis nicht durch Grabungen in der Kirche nachprüfen. Wichtiger noch ist, was sich für den Westteil selbst erschliessen lässt. An der Stelle des heutigen Turmes mit seinen Treppentürmen stand ein westlicher Vorbau, gleichfalls schon von Treppentürmen begleitet. Als man ihn (im 11. Jahrhundert) zum Turm umgestaltete, nahm man einen Teil der brunonischen Westwand in die Turmmauer auf, auf die Nord- und Südwand aber verzichtete man und errichtete neben ihnen nach innen stärkere Turmmauern. So gehört auch Marien zu der baugeschichtlich interessanten Gruppe der Kirchen mit Westwerk, wie man seit einigen Jahren den westlichen Vorbau nennt, und spielt eine Rolle in der Geschichte dieses merkwürdigen Bauproblems. Bei diesem handelte es sich um die Schaffung des senkrechten Baugliedes, der Turmanlage, und ihre harmonische Verbindung mit der wagerechten Linie des gestreckten Baues, also um jene Dinge, die am schärfsten das mittelalterliche Gotteshaus von den Bauten der Antike unterscheiden. Anschliessend an die zuerst in der altchristlichen Kunst Syriens mit dem Kirchenkörper organisch verbundene Anlage an Vorhalle und Treppentürmen, griff die karolingische Kunst das Problem auf und von da ab kam es nicht mehr zur Ruhe. Seine erste Lösung, die Vorlagerung eines die Kirche überragenden mässigen westlichen Baues, fand in der ottonischen Zeit ihre vollkommenste Durchführung. Auf kölnischem Boden bietet sich zum Vergleich die Kirche von Brunos Gründung St. Pantaleon an, dessen heutiges Westwerk Rahtgens wenigstens der Anlage nach auf Brunos

Zeit zurückführt. Trotzdem sucht er das nähere Vorbild für St. Marien in den Vorhallen der Dome zu Goslar und Hildesheim und der Stiftskirche von Gandersheim. Ich glaube auch, dass er Recht hat, was die Anlage im ganzen angeht, wenn es sich auch in St. Marien nie um eine Vorhalle, sondern von vornherein um eine westliche Choranlage für die Stiftsinsassen gehandelt hat. Wie nun überall die Entwicklung vom Westwerk zur förmlichen Turmanlage führte, so ist auch der zweigeschossige Westbau von St. Marien im 11. Jahrhundert zur Turmgruppe umgebaut worden — Hauptturm mit oben zwei sich frei neben ihm erhebenden Treppentürmen. Erst seit dem Jahre 1637, in dem der Mittelurm einstürzte, ziert die ehemals so malerische Anlage nicht mehr das Stadtbild, aus dem sie auf den Zeichnungen des Anton von Worms und des Merkator sich eigenartig abhebt.

Wie die Zeit Brunos der Westanlage ihre Grundform gegeben hat, so die seines grössten Nachfolgers, des hl. Anno, der Ostanlage. Sie ist seit jeher als das eigentliche Phänomen von St. Marien empfunden worden. Zwei Dinge sind es vor allem, die ihr in der mittelalterlichen Baugeschichte nach rückwärts und nach vorwärts einen einzigartigen Platz anweisen: der Grundriss in drei gewaltigen, gleich grossen Apsiden und die Herumführung der Seitenschiffe des Langhauses als Säulenhalle um alle drei Apsiden. Dazu kommt, worauf erst Rahtgens aufmerksam macht, bald nach der anonischen Zeit die vertikale Durchbildung des Ostbaues durch einen mässigen Vierungsturm.

Sorgsame Untersuchungen des Mauerwerks und der Grundmauern haben zunächst die eine überraschende Tatsache ergeben: das jetzige Langhaus und der Ostbau sind eine einheitliche Anlage aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Als Einweihungsjahr kommt nicht 1049 in Betracht, wie durch Missverständnis der Quellen zuerst Aeg. Gelenius in seinem *De admiranda magnitudine Coloniae* und diesem folgend v. Quast und alle folgenden behauptet haben, sondern nach einer unverdächtigen Notiz in den *Farragines Gelenii* das Jahr 1065. Der Bau stellt somit das bei weitem bedeutsamste Werk der Zeit Annos dar. Wie kam sein Meister zu dem Ostabschluss in drei Apsiden, durch den er einen so gewaltigen Schritt vorwärts tat, dass er seiner Zeit weit vorauseilte und dass selbst die folgende Zeit erst allmählich nachkommen konnte? Nur in ganz kleinen Bauwerken war dieser Abschluss, der Trikonchos, bis dahin hier und da diesseits der Alpen gebraucht worden. In ganz neuer, kühner Weise, die Einfachheit mit Reichtum und Grösse paart, nahm ein Künstler von seltener Grösse das Motiv in Köln auf. Von Köln drang es zuerst nach Westen, nach Tournai, Soissons, Valenciennes, um dann erst am Ende des 12. Jahrhunderts nach Köln zurückzukehren und hier, wie seine erste so auch seine letzte und glanzvollste Ausbildung zu empfangen in den Kirchen, die Rheinlands Stolz sind: St. Martin (nach 1185), Aposteln (nach 1192), Andreas in seiner spätromanischen Form, um die sich weiterhin St. Quirin in Neuss, das Münster in Bonn (im Umbau vom Anfang des 13. Jahrhunderts), Liebfrauen in Roermond und der später wieder ver-

schwundene Umbau von St. Georg in Köln, ordnen. Als Vorbote dieser grossen Bauten ist u. a. der vierapsidale Bau von Schwarzrheindorf anzusehen. Ich schätze seine Bedeutung höher ein als Rahtgens. Gerade jene Eigenart der genannten spätromanischen Kirchen, dass das Schwergewicht ihres künstlerischen Aufbaues immer mehr auf die Ostpartie rückt, die zuweilen wie in St. Aposteln fast als selbständiger Bau neben dem Langhaus steht oder gar die westliche Turmanlage ganz beseitigt wie in St. Martin in Köln, ist in dem ursprünglichen Zentralbau von Schwarzrheindorf vorgebildet.

Können wir den Westbau unserer abendländisch-mittelalterlichen Kirchen bis hinauf zu altchristlich-orientalischen Vorbildern verfolgen, so ist in noch viel höherem Masse das Trikonchos ein Vermächtnis der hellenistischen Antike. Rahtgens sucht den Ausgangspunkt der Verwendung des Motivs für den christlichen Kirchenbau in den Grabkammern der Katakomben, denen Arkosolgräber an drei Seiten die Art eines dreiapsidalen Raumes geben. Er steht mit dieser Annahme nicht allein. Ich bin aber überzeugt, dass sich auf so schmaler Grundlage die reiche Entfaltung des Motivs nicht verstehen lässt. Das Richtige scheint mir E. Weigand getroffen zu haben, wenn er darauf hinweist, dass der Trikonchos eine Anlage war, die zu den verschiedensten Zwecken in der hellenistischen Kunst Verwendung fand: für Nymphäen, für Triklinien, für Platzanlagen und Grabkapellen. In der Tat wird die Zahl antiker Trikonchosanlagen, die wir feststellen können, zusehends grösser und alle Gegenden des alten römischen Reiches haben ihren Teil daran<sup>1)</sup>. Aber auch die Zahl der christlichen Trikonchosanlagen, die wir im Bereich der Mittelmeerländer noch besitzen oder doch nachweisen können, nimmt ständig zu<sup>2)</sup>. Seiner Natur nach war das Motiv zunächst zentral: Nischen rings um einen Raum. Die glänzendste Lösung, sie an einen gestreckten zentralen Mittelraum anzugliedern, bietet wohl die Hagia Sophia in Konstantinopel. Innerlich schwieriger war die Aufgabe, es mit einem Längsraum, wie die christliche Basilika einer ist, organisch zu verbinden. Der Orient hat sich nicht gern an diese Aufgabe gemacht und Lösungen gefunden, die teilweise sehr unvollkommen sind. So steht in grossen koptischen Kirchenanlagen der Trikonchos fast wie ein selbständiges Bauwerk im Langhaus, von diesem einge-

1) E. Weigand, Das Theodosioskloster, Byzantinische Zeitschrift XXIII (1914) S. 167 ff. bes. 179—189.

2) Vgl. die Liste bei Weigand S. 187—189; eine besondere als Privatdruck erschienene Untersuchung über die christlichen Trikonchosanlagen im Bereich des alten byzantinischen Reiches (Edwin Hanson Freshfield, *Cellae trich orae and other christian antiquities in the byzantine provinces of Sicily, North Africa including Sardinia* Vol. I, 1913) kenne ich nur aus der Besprechung von Strzygowski in der Byzantinischen Zeitschrift XXIII, 342 f. F. behandelt mehrere sardinische und süditalienische Bauten des 11. Jahrhunderts.



schlossen. Nur einmal hat man in genialer Einfachheit die Aufgabe vollkommen bewältigt, in der Geburtskirche zu Bethlehem. Der abendländische Kirchenbau drängte von vornherein mehr auf gestreckte Anlagen und hat deshalb auch dem Trikonchos bald ein Langhaus angefügt. Besonders beliebt war er in Oberitalien, Dalmatien und Südgalien. Erhalten sind freilich in Südfrankreich nur ganz kleine Anlagen und zwar Krypten. Welche Kraft der Baugedanke an sich jedoch noch in karolinger Zeit besass, zeigt der vierapsidale (also zentrale) Bau von Germigny-les-Prés (806 vollendet). Nach Deutschland kam er allem Anscheine nach über die Alpen. Das früheste bekannte Beispiel ist die nur in den Fundamenten erhaltene ehemalige Stephanskirche in Werden, erbaut vom hl. Ludgerus. Nicht viel später ist die kleine Kreuzkapelle des Klosterfriedhofs St. Johann von Münster in Graubünden. Rahtgens nimmt auch für die ursprüngliche Gestalt der Georgskirche auf Reichenau den Trikonchos an. Keines dieser kleinen Werke konnte Vorbild sein für den gewaltigen Trikonchos von St. Marien, der im 11. Jahrhundert so ganz plötzlich sich in Köln erhebt. Sucht man ihm in europäischen Bauten ein Vorbild, so bietet sich eigentlich nur S. Fedele in Como dar, das seinerseits von S. Lorenzo in Mailand abhängt. An diese beiden Kirchen denkt daher Rahtgens vor allem, wenn auch gerade der Vergleich mit ihnen ganz klar zeigt, wie selbständig der grosse Meister von St. Marien sein bahnbrechendes Werk geschaffen hat. Rahtgens sucht auch die Wege zu finden, die von den lombardischen Bauten nach St. Marien führen. Er glaubt eine Station in der ehemaligen Abteikirche von St. Trond im Lütticher Sprengel vermuten zu dürfen, die in den Stürmen der französischen Revolution untergegangen ist. Auf Grund der Gesta abbatum Trudonensium (M. G. SS. X, 228 ff.) hat kürzlich G. Weise die Rekonstruktion versucht (Zeitschrift für Geschichte der Architektur IV (1911) 124 ff.) und dabei den Nachweis erbringen zu können geglaubt, dass der Umbau vom Anfang des 11. Jahrhunderts eine kleeblattförmige Ostanlage geschaffen habe. Rahtgens stimmt ihm bei. Ich bin von der Richtigkeit der Weiseschen Rekonstruktion nicht ganz überzeugt, da mir der Text (p. 385) eher für grosse apsidale Nischen als für die Querarme eines Trikonchos zu sprechen scheint. Daher ist für mich die ohnehin hypothetische Bedeutung des trikonchalen Grundrisses der Krypta der St. Trond benachbarten Kirche von Klosterrath aus dem 12. Jahrhundert, in der Rahtgens einen Beweis für den Einfluss von St. Trond zu besitzen glaubt, auch sehr anfechtbar. Wichtiger wäre, wenn man mit Rahtgens eine Angabe der Annalen von Klosterrath die von einem fundamentum monasterii scemate Langobardino sprechen (Annales Rodenses M. G. SS. XVI, 694), mit einiger Sicherheit auf den kleeblattförmigen Grundriss der Krypta und des ehemaligen Chores beziehen könnte; aber ich komme über die Schwierigkeiten, die der Text dieser Auffassung entgegenstellt, nicht weg<sup>1)</sup>. Doch wie dem auch sei, dass zwischen lom-

1) Ich setze die Stelle hierher: Ingressus itaque locum Embrico, Annalen des hist. Vereins XCVII.

bardischen Bauten und dem Plan von St. Marien Zusammenhänge bestehen, ist durchaus wahrscheinlich. Nur das kann nicht scharf genug ausgesprochen werden, dass in Köln doch etwas ganz Neues geschaffen wurde, denn die Verbindung eines derartigen Trikonchos mit einem so grossen Langhause war bisher im ganzen Abendlande nirgendwo versucht, geschweige in so wunderbarer Einfachheit und Klarheit vollbracht worden. Die einzige Kirche der Welt, die zu diesem gewaltigen Bagedanken anregen konnte, war die Geburtskirche in Bethlehem. So ist es gar nicht unwahrscheinlich, dass ihr Vorbild bei dem Plane von St. Marien irgendeine Rolle spielt, wie auch Rahtgens richtig betont.

Das andere geniale Neue, den Umgang um die Apsis, bot sie freilich nicht. Auch hier liegt es am nächsten an Anregungen von Norditalien her zu denken, wo Kirchen wie S. Lorenzo und die von

*inita statim cum Dei sacerdote commanendi promissione, comminuit sacrarium a sacerdote constructum, volens post paululum maioris formae initiare et construere si posset monasterium. Deposito interea sacrario construxerunt criptam in eodem loco sacerdos et frater Embrico iacentes fundamentum monasterii scemate Langobardino. Ignotum eis fuisse constat locum ordinare et determinare monasterium cohabitandae multitudini in unum, unde adhuc incommodum est inhabitantibus et religiosis dissimile idem edificium. Bald darauf heisst es conseratus est locus ecclesiae et cripta. M. G. SS. XVI, 694.*

Die noch erhaltene i. J. 1108 eingeweihte Krypta hat einen kleblattförmig gebogenen Grundriss (keinen eigentlichen Trikonchos!), und für den Chor, der sich über ihr erhob, hält Rahtgens den gleichen Grundriss für gewiss. Der nächstliegende Sinn der Stelle ist, wie Rahtgens richtig angibt, zwischen cripta und monasterium zu unterscheiden, dieses hier auf die Klosteranlage und nicht die Kirche zu beziehen. Das scema Langobardinum kann dann nur von der Grundrissanlage des Klosters gemeint sein, von der es gleich danach heisst, dass sie für die Bedürfnisse des klösterlichen Lebens ungeeignet gewesen sei. Rahtgens hält dagegen, dass von einer spezifisch lombardischen Klosteranlage nichts bekannt sei und daher die Angabe sich nur auf die in der Lombardei verhältnismässig häufige trikonchale Grundrissanlage, hier also der Krypta und des Chores, beziehen könne. Aber dann hat der Annalist alles getan, um den Sinn seiner Worte zu verbergen. Er spricht von der Niederlegung des sacrarium und der Absicht post paululum maioris formae (sc. sacrarium, denn ein monasterium stand noch gar nicht) initiare und, wenn möglich, ein monasterium zu errichten. Die Krypta wird gebaut, zum monasterium aber werden nur die Fundamente gelegt, gleich darauf wird monasterium unzweifelhaft im Sinne von Klosteranlage gebraucht und dann wieder der locus ecclesiae neben der fertigen Krypta erwähnt. Daher möchte ich eher hoffen, dass es gelingt festzustellen, was der Annalist mit fundamenta monasterii iacere scemate Langobardino meint, als den Text verstehen, wie er nun einmal nicht lautet.

Rahtgens mit Dehio und v. Bezold angenommene frühere Gestalt von S. Fedele einen vollständigen Umgang boten. Der Kölner Baumeister bewährte seine Kraft aber wieder darin, dass er das Motiv auf grössere Verhältnisse übertrug und entsprechend seiner Anlage zu wundervoller Einfachheit umgestaltete. Dass er in der Anlage des Umgangs als solchen nur einem Zuge der Zeit folgte, zeigt S. Sernin in Toulouse, wo bald nach St. Marien der Umgang um das rechteckige Querschiff und die Chorapsis in ähnlicher Weise geführt wurde.

Es ist ein glänzendes Zeugnis für die bauschöpferische Kraft der romanischen Zeit, dass man es sich an der vortrefflichen Gestaltung des Grundrisses nicht genügen liess, sondern bald genug (Rahtgens nimmt die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts an) an die Ausgestaltung des vertikalen Aufbaus der Osthälfte ging. Noch heute sieht man im Dachraum über den Gewölben, wie sich um die Vierungskuppel des 12. Jahrhunderts auf grossen flachen Sprengbogen Mauerreste erheben, für die es kaum eine andere Erklärung gibt, als dass sie die Überbleibsel eines ehemaligen quadratischen Vierungsturmes sind. Er muss vor Ende des 14. Jahrhunderts wieder abgebrochen worden sein, jedenfalls weil die Last für den Unterbau bedenklich wurde. Ein Steinfigur der Plektrudis aus dem 14. Jahrhundert in einer Nische der südlichen Vorhalle trägt noch heute ein Kirchenmodell mit Vierungsturm. Dass man ihn errichtete, entsprang dem baukünstlerischen Bedürfnis, der westlichen Turmanlage ein Gegengewicht zu schaffen. Ein sicheres Gefühl leitete die romanischen Baumeister, die Türme in ihrer Zahl und Stellung, in ihrer Höhe und Breite so zu errichten, dass der ganze Baukörper in die Bewegung nach oben gezogen wurde. So war auch Maria im Kapitol in seiner frühromanischen Gestalt, die sich mit voller Sicherheit wieder darstellen lässt (vgl. Rahtgens Abb. 79 u. 80) ein Bau von durchsichtiger Klarheit der Zeichnung und vollendetem Gleichgewicht der Massen. Leider sind heute nicht nur beide Turmanlagen untergegangen, sondern auch die Giebel über den Querschiff-Apsiden, die noch auf den alten Kölner Stadtbildern dem Aussen der Kirche den schönen stufenmässigen Aufbau verleihen, abgebrochen und die Querdächer niedriger gelegt worden. Ihre äussere architektonische Schönheit hat die Kirche bis auf den malerischen Anblick der Ostapsis mit den gotischen Anbauten vollständig eingebüsst. Sie verrät es erst bei näherem Studium, dass sie auch in der Entwicklung des romanischen Aussenbaues eine hochbedeutsame Rolle gespielt hat.

Es mag genügen, aus der vollständigen Baugeschichte, die Rahtgens mit ebenso feinem technischen wie historischen Verständnis darstellt, diese Ergebnisse herauszuheben. Möchte den anderen grossen Kölner Kirchen eine ähnliche Untersuchung beschieden sein! Vor allem für St. Gereon, St. Pantaleon und St. Andreas wäre von systematischen Grabungen doch noch Aufklärung über ihre frühe Baugeschichte zu erhoffen. Von Untersuchungen wie der vorliegenden hat nicht nur die Kunstgeschichte, sondern auch die Kirchengeschichte reichen Gewinn.

Köln.

W. Neuss.

## Berichte.

### Hauptversammlung des Historischen Vereins für den Niederrhein in Linz a. Rh. am 27. Mai 1914.

An dem traditionellen Termine des Mittwoch zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten hielt der Historische Verein für den Niederrhein auch in diesem Jahre seine Frühjahrsversammlung ab, für die auf der letzten Herbstversammlung in Münstereifel die Stadt Linz a. Rh. als Tagungsort bestimmt worden war. Das Datum der Versammlung war der 27. Mai 1914. Während der Verein in den letzten Jahren hauptsächlich in der Mitte und an den westlichen, nördlichen und östlichen Grenzen des Vereinsgebietes seine Wanderversammlungen abgehalten hatte, war dieses Mal mit Absicht der südliche Teil ausgewählt worden, um den dort wohnenden Vereinsmitgliedern den Besuch zu erleichtern und den paritätischen Grundsatz in der lokalen Bestimmung der Vereinsversammlungen zum Ausdruck zu bringen.

Der Vorsitzende, Professor Dr. Schrörs, eröffnete die Versammlung mit gewohnter Pünktlichkeit um 10 Uhr in der Aula des Königlichen Gymnasiums. In der Begrüßungsansprache drückte er seine Freude aus, dass der Verein nach langer Pause wiederum in der durch Natur und historische Vergangenheit ausgezeichneten Rheinstadt Linz tagen könne. Wie im Jahre 1886, so habe auch jetzt der Verein bei der städtischen Verwaltung und den einheimischen Freunden der Geschichte, Kunst und Altertumswissenschaft das grösste Entgegenkommen gefunden. Dank der aufopferungsvollen Tätigkeit des vorbereitenden Komitees sei die heutige Versammlung aufs beste vorbereitet, wie man ja aus der reichhaltigen Tagesordnung ersehen könne. Einen speziellen Willkommengruss richtete der Vorsitzende an den Vertreter der Königlichen Staatsregierung, Herrn Landrat von Elbe aus Neuwied,

die beiden Vertreter der Stadt Linz, die Herren Beigeordneten Hillebrand und Mehliß, und an die Ortspfarrer beider Konfessionen, die Herren Brandt und Marx. Ganz besonders dankte er dem Gymnasialdirektor Dr. Baar, dessen Güte der Verein das schöne Versammlungslokal zu verdanken habe. Auf die Begrüßung erwiderten mit freundlichen Dankesworten die Herren Apotheker Mehliß und Landrat von Elbe. Letzterer sprach auch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Altertumsvereins von Neuwied dem Historischen Verein für den Niederrhein seine herzlichsten Sympathien aus. Nach den Entgegnungsansprachen widmete der Vorsitzende den beiden Rednern nochmals einige kurze Dankesworte.

An die Spitze des Vereinsberichts stellte der Vorsitzende das ehrende Gedächtnis der toten Vereinsgenossen. Es starben im Laufe des letzten Vereinssemesters die Herren: 1. Pfarrer Eskens in Uetterath (Mitglied seit 1902), 2. Pfarrer C. Joesten in Krefeld-Linn (1884), 3. Pfarrer Wilhelm Lückcrath in Waldfeucht (1875), 4. Pfarrer und Dechant Metzmacher in Hasselsweiler (1887), 5. Pfarrer a. D. G. A. Pesch in Rheinbach (1885), 6. Sanitätsrat Dr. Steiner, Vorsitzender des niederrheinischen Altertumsvereins in Xanten (1889), 7. Pfarrer Karl Unkel in Alfter (1871) und 8. Pfarrer Waeger in Erstdorf (1904). Der Herr Vorsitzende rief sämtlichen hingeshiedenen Vereinsgenossen warme Worte dankbarer Erinnerung nach und gedachte der speziellen Verdienste, die sich insbesondere die Herren Pfarrer Unkel und Lückcrath und Sanitätsrat Steiner durch ihre wissenschaftlichen Leistungen erworben haben. Einen speziellen Nekrolog widmete er dem zu Kreuznach verstorbenen Archivar Leonhard Korth, der sich durch seine hervorragenden Arbeiten um die Erforschung der rheinischen Geschichte bleibend verdient gemacht und dem Historischen Verein für den Niederrhein lange Zeit hindurch sehr nahe gestanden hat.

Bezüglich der Vereinszeitschrift, der Annalen, machte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung, dass beim Erscheinen des hundertsten Heftes ein neues Generalregister (für Band 61—100) herausgegeben werde, dessen Bearbeitung Herr Stadtbibliothekar Dr. Moritz Müller in Aachen übernommen habe. Der letzte Literaturbericht im sechsundneunzigsten Heft der Annalen entstammt der Feder des Herrn Stadtbibliothekars Dr. Joseph

Gotzen in Köln, der auch künftighin diesen wichtigen Teil unserer Zeitschrift bearbeiten wird. Herr Dr. F. X. Barth in Remagen, der vom 89. bis 95. Bande der Annalen den Literaturbericht mit allgemein anerkannter Tüchtigkeit besorgt hat, sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank des Vereins gesagt.

Nach dem vom Schatzmeister des Vereins, Herrn Buchhändler Hermann Schilling in Köln, erstatteten Kassenbericht beträgt das Vereinsvermögen 18840.47 M., so dass die Vereinskasse den nahe bevorstehenden grossen Ausgaben für den Registerband wohl gewachsen sein dürfte. Herr Kaufmann Emanuel in München hat dem Verein wiederum eine bedeutende Schenkung in der Höhe von 500 M. überwiesen, wofür dem hochherzigen Spender namens des Vereins herzlichst gedankt sei. Zu Rechnungsprüfern wurden abermals die Herren Landgerichtsrat Dr. Risbroeck und Gerichtsassessor Schüller gewählt, die sich in dankenswerter Weise zur Annahme des Amtes bereit erklärten.

Leider macht sich in der Mitgliederzahl unseres Vereins fortdauernd ein kleiner Rückgang bemerkbar, der vor allem in den zahlreichen Todesfällen der älteren Mitglieder seinen Grund hat. Gegenwärtig zählt der Verein 831 Mitglieder.

Als Tagungsort für die nächste Herbstversammlung wurde Essen an der Ruhr bestimmt. Herr Geheimrat Dr. Kaufmann in Euskirchen stellte den Antrag, die bereits mehrmals in Vorschlag gebrachte Stadt Lechenich für die nächste Frühjahrsversammlung vorzumerken. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden.

Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt Herr Oberlehrer Dr. van Laak aus Linz über das Thema „Bilder aus der Geschichte von Linz“. Von dem Grundsatz ausgehend, dass für eine tiefere Auffassung der historischen Ereignisse auch die genauere Kenntnis des örtlichen Schauplatzes gefordert wird, verbreitete sich der Vortragende zunächst in ausführlichen Darlegungen über die geologischen Verhältnisse der Stadt Linz und ihrer näheren Umgebung. Insbesondere wurde der Zusammenhang der mineralogischen Verhältnisse mit der heutigen Entwicklung des industriellen Lebens der Stadt hervorgehoben. Nach einem Überblick über die älteste Siedlungsgeschichte berührte der Redner sodann die beiden Hauptdaten der späteren Geschichte, den Übergang des Ortes Linz an den Kurstaat Köln im 13. Jahrhundert und die Erlangung des

Stadtrechts im Jahre 1325. Den Hauptgegenstand des Vortrags bildete die Teilnahme der Stadt Linz am sog. Neusser Kriege im Jahre 1474/75. Auf Grund archivalischer und gedruckter Quellen wusste Dr. van Laak in schwungvoller Sprache ein anschauliches Bild von der heroischen Verteidigung der Stadt gegenüber den Reichstruppen unter Albrecht Achilles von Brandenburg zu entwerfen, das namentlich bei den anwesenden Linzer Bürgern ein lebhaftes Interesse hervorrief. Nach monatelanger harter Belagerung musste endlich die tapfere Linzer Besatzung am 16. Februar 1475 ihren Widerstand aufgeben und den Truppen Albrecht Achilles' und Hermanns von Hessen den Einzug gestatten.

An zweiter Stelle sprach Herr Dr. Cardauns aus Bonn über „Professor Alex. Bertram Josef Minola (geb. 1759 in Linz) und seine Aufzeichnungen über die Franzosenzeit“. Er berichtete in kritischen und historischen Ausführungen über eine handschriftliche Chronik des geistlichen Gymnasialprofessors Minola (im Besitze des Herrn Reichstagsabgeordneten Trimborn in Köln), die, nach älteren Tagebuchnotizen abgefasst, eingehende Schilderungen über die kriegerischen und politischen Ereignisse besonders innerhalb der Stadt Koblenz und deren Umgebung aus den Jahren 1794 bis 1797 darbietet. Die Arbeit ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt unmittelbar nach dem Jahre 1797 abgefasst. Leider ist die vorliegende Handschrift nicht vollständig; es fehlt etwa ein Drittel. Obwohl der formelle Wert dieser Arbeit gering ist, darf ihre Bedeutung keineswegs niedrig angeschlagen werden. Sie bringt vor allem eine reiche Fülle neuer Tatsachen, die wir als durchaus zuverlässig ansehen müssen. Die Gesinnung Minolas ist gut deutsch; jedoch ist er gerecht und einsichtig genug, um das Gute auch beim Gegner anzuerkennen und die Fehler der eigenen Landsleute einzugestehen. Der Vortragende nimmt keinen Anstand, die Chronik als einen der besten deutschen Privatberichte aus der Revolutionszeit zu bezeichnen; er hat ihre Veröffentlichung bereits so weit vorbereitet, dass sie wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres erscheinen wird.

Als dritter Redner gab der Assistent der Denkmälerpflege der Rheinprovinz, Herr Dr. Hensler aus Bonn, ein übersichtliches Referat über „die Entwicklung des niederrheinischen Städtebaues“. Er verbreitete sich zunächst über die verschiedenen Perioden der Städtegründungen während der römischen Zeit, des

Mittelalters (Blüteperiode 12.—14. Jahrhundert) und der Neuzeit (seit dem 18. Jahrhundert), wobei er die charakteristischen Eigentümlichkeiten in rechtlicher, wirtschaftlicher und bautechnischer Hinsicht kurz berührte. Neben ihrem Ursprunge können die rheinischen Städte auch nach ihrer Form eingeteilt werden. Man unterscheidet hiernach für die germanischen Städteanlagen die Entstehungstypen 1. des Haufendorfes, 2. des Fadendorfes, und 3. solcher Ortschaften, deren Formbildung durch die besonderen lokalen Verhältnisse bestimmt wurde. Die Römer legten für ihre Städtegründungen hauptsächlich die geometrischen Formen des Quadrats und Rechtecks zugrunde. Noch jetzt kommt in den malerischen Wirkungen vieler mittelalterlicher Rheinstädte der hohe Kunst- und Formsinn der deutschen Bürgerschaft zum Ausdrucke. Die interessanten Darlegungen des Herrn Redners wurden aufs wirksamste unterstützt durch seine Demonstrationen an einem reichen Anschauungsmateriale, das der rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. An den Wänden der Gymnasialaula hingen etwa 150 Stadtpläne mit den Grundrissen aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts und fast die doppelte Anzahl von Stichen und Photographien, die interessante Details der Strassen- und Häuserbilder wiedergaben. Herrn Regierungspräsidenten a. D. zur Nedden in Koblenz, durch dessen gütiges Entgegenkommen diese Ausstellung ermöglicht wurde, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt. Die fachmännische Vorführung der Städtebilder hat nicht wenig dazu beigetragen, das Interesse für den neu aufblühenden Zweig der Denkmalpflege in den Kreisen der Vereinsgenossen zu fördern.

Nach jedem Vortrage sprach der Vorsitzende den Rednern den offiziellen Dank der Versammlung aus, wobei er in einer kurzen Zusammenfassung auf die Hauptpunkte des Gehörten aufmerksam machte.

An die Versammlung in der Aula des Gymnasiums schloss sich als weiterer Punkt der Tagesordnung der Besuch der Ausstellung der Linzer Altertümer und Kunstwerke im Kasino, die von einem eigens gebildeten Ausstellungskomitee unter tatkräftiger Beihilfe der Bürgerschaft glänzend arrangiert worden war. Herr Oberlehrer Dr. van Laak hatte die grosse Güte, die Führung zu übernehmen. Unter den ausgestellten Gegenständen erregten ein



Stich (vor der Schrift) der Disputa von Joseph von Keller, einem geborenen Linzer, und die spezielle Abteilung über die Entwicklung der Basaltsteinindustrie die grösste Aufmerksamkeit. Nach der Erklärung der Ausstellung begaben sich die Teilnehmer in die hochgelegene Pfarrkirche, deren Architektur und innere Ausschmückung Herr Museumsdirektor Dr. Creutz aus Köln sachkundig erläuterte. Herr Oberlehrer a. D. Roth aus Köln machte interessante historische Mitteilungen über den Stifter des Bildes „das Marienleben“, den Rektor der Kölnischen Universität und Kanzler des Kurfürsten von Trier, Tilman Joel aus Linz. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr begann das gemeinschaftliche Mittagessen im Europäischen Hof, das einen sehr angeregten Verlauf nahm. Hernach führte Herr Oberlehrer Dr. van Laak noch eine Schar der mutigsten Teilnehmer, die sich durch den strömenden Regen nicht abschrecken liessen, durch die malerischen Strassen der Stadt und nach der Villa des Herrn Robert Heuser aus Köln, der zur Besichtigung seiner Kunstsammlung freundlichst eingeladen hatte.

Die Linzer Versammlung von 1914 hat durch ihren schönen Verlauf die Aufgaben unseres historischen Vereins glänzend erfüllt und von neuem den Beweis geliefert, dass sich gerade die kleineren Städte nicht am wenigsten für die Abhaltung guter Vereinsversammlungen eignen.

Bonn.

N. Hilling.

---

### Mitteilung.

Der Bericht über die Linzer Versammlung war schon geschrieben, ehe noch der grosse Krieg ausbrach. Er hat die Herausgabe des 97. Heftes der Annalen bis heute verzögert. Der Literaturbericht muss ausfallen, da der Bearbeiter, Herr Dr. Gotzen, von der halbfertigen Arbeit weg zu den Waffen gerufen wurde. Das Erscheinen des nächsten Heftes im Frühjahr ist gesichert. Eine Vereinsversammlung abzuhalten, ist in der Kriegszeit selbstverständlich ausgeschlossen. Hat so die äussere Betätigung vor den grösseren Notwendigkeiten der Zeit zurückbleiben müssen, so darf doch das Interesse an unserm historischen Verein für den Niederrhein nicht abnehmen. Inniger noch als zuvor lieben wir die heimatliche Erde, für die so viel edles Blut geflossen ist. Kostbarer als je sind uns ihre grossen geschichtlichen Erinnerungen. Alle Bestrebungen, sie zu pflegen, werden uns daher nach dem siegreichen Ausgang des Krieges, auf den wir alle fest vertrauen, doppelt teuer sein.

---

